

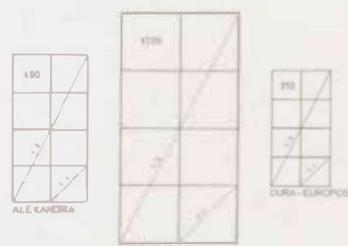
## 4 Hellenismus

### 4.1 Einleitung

In hellenistischer Zeit wurden mehr Städte gegründet als in jeder anderen Epoche. Der bedeutendste Städtegründer war Alexander selbst, dicht gefolgt von den ersten der hellenistischen Könige, die ihre neuen Herrschaftsbereiche zu konsolidieren suchten. Menschen wurden hin- und hergeschoben, bekamen eine neue Heimat und verloren eine alte, weil Herrscher es so wollten. In dieser ständig wachsenden und kommunikationsfreudigen Welt des Hellenismus mit ihren zufälligen Grenzen wurden aber auch Wissenschaften, Technik und Kunst stürmisch entwickelt. Den Schattenseiten einer Gesellschaft mit immer mehr Unfreien stand eine allgemeine Kulturbeflis-senheit gegenüber, ein Bildungshunger, der in die entferntesten Nildörfer, ja sogar bis nach Baktrien reichte und überall den Alltag bestimmte.

#### 4.1.1 Einheitsstädtebau

Die neugegründeten hellenistischen Städte sind zwar auch Rasterstädte, unterscheiden sich dennoch grundlegend von denen der klassischen Zeit. Die neu gegründeten Poleis des 5. und 4. Jhs. suchten vielfältig ihre Unabhängigkeit zu demonstrieren und legten auf die Einmaligkeit des Entwurfs ihrer Stadt größten Wert. Proportionen und Größe der Hausparzellen, der Typenhäuser, der Insulae, der Agora und der Straßen wiederholten sich in keiner anderen Stadt. In den Flächenstaaten des Hellenismus ging die Initiative für die Gründung neuer Städte vom König aus, und in der Regel wurden Veteranen angesiedelt. Wenn diese Poleis auch eigene demokratische Verwaltungen hatten, so war doch die Abhängigkeit von der Zentralgewalt augenscheinlich. So erstaunt es nicht, daß schon mit der Gründung von Alexandria ein Städtebau einsetzte, der die einfachsten und praktischsten Proportionen für die wichtigsten Rechtecke vorsah: quadratische Parzellen für die Häuser und Insulae mit dem Seitenverhältnis 1:2 mit zwei Reihen von vier Häusern. Dieses Grundschema wurde als so günstig angesehen, daß es für die weiteren Städte in Syrien, Mesopotamien und im Mutterland übernommen wurde. Man kann also von einem Einheitsstädtebau in hellenistischer Zeit sprechen. ●ffensichtlich hatte auch die Faszination der pythagoräischen Zahlenlehre abgenommen. Vielleicht spielte auch eine Rolle, daß die meisten neuen Städte, mehrere Hundert, in einer kurzen Zeitspanne im frühen Hellenismus entstanden, für langwierige Planungen also kaum Zeit blieb. Im übrigen wird es die Absicht der Herrscher gewesen sein, die Lebensbedingungen in diesen neuen



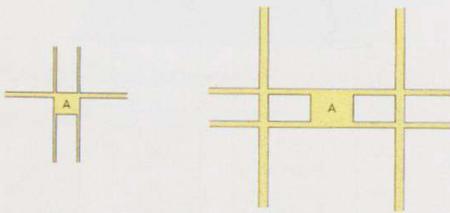
Hellenistische neu gegründete Städte haben fast immer Insulae mit den Seitenlängen i. M. 1:2 und bestehen aus acht quadratischen Parzellen. Es gibt einen Einheitsstädtebau, bei dem sogar die Maße der Insulae (180 mal 360 Fuß) und der Parzellen (90 mal 90 Fuß) übereinstimmen.

<sup>429</sup> P. Marzolff, in: *Demetrias I*, 5 ff.

<sup>430</sup> W. Hoepfner, *Zum Entwurf des Athena-Tempels in Ilion*, AM 84, 1969, 165 ff.

<sup>431</sup> Ch. B. Rose, in: *Studia Troica* 5, 1995, 81 ff.

<sup>432</sup> H. Becker/J. Faßbinder/H. G. Jansen, in: *Studia Troica* 3, 1993, 117 ff. mit Abb. 4.



Eine Hauptstraße und zwei rechtwinklig dazu verlaufende, ebenfalls sehr breite Straßen ergeben das Grundgerüst hellenistischer Städte in Form eines H. Bei Großstädten liegen die Querstraßen aus Gründen der Dezentralisation nicht neben der Agora, sondern weit auseinander

Städten gleich zu gestalten. Das gilt besonders für die Städte, bei denen die Größe der Parzellen und Insulae nicht nur ähnlich, sondern gleich ist. Thessaloniki, Antiochia am Orontes, Demetrias<sup>429</sup> und Ilion in der Troas sind vielleicht nur zufällig bekannte Orte, bei denen die Insulae etwa 52 m breit und 104 m tief sind. Die Parzellen mit 676 m<sup>2</sup> Fläche sind großzügig bemessen und gehen über das entsprechende Maß in Alexandria hinaus.

Über den Ruinen der ehrwürdigen Stadt des Trojanischen Kriegs hatte König Lysimachos eine neue Stadt gegründet, die vielleicht als eine »Kulturhauptstadt« gedacht war. Auf der Akropolis errichtete er ein Heiligtum für Athena mit einem dorischen Peripteros aus weißem Marmor.<sup>430</sup> Ein großer Altar dieser Zeit ist kürzlich weiter südwestlich ausgegraben worden.<sup>431</sup> In der südlich anschließenden Unterstadt ist das gleichmäßige Raster einer Insula-Einteilung durch Bodenprospektion bekannt geworden.<sup>432</sup> Diese Insulae messen 52 mal 104 m oder 53 mal 106 m. H. Becker vermutet sicher richtig, daß das dem Wert von 180 Fuß Breite und 360 Fuß Länge entspricht.

Der unbezweifelbar in Dura Europos vorhandene Haustypus legt es nahe, daß die Architekten hellenistischer Städte in hippodamischer Tradition für die Parzellen einen Hausgrundriß vorschlugen. Sehr wahrscheinlich war das höchst einfache Grundschema dieser Hofhäuser gleich: Es bestand aus durchgehenden zwei mal zwei sich kreuzenden Mauern, die in der Mitte einen Hof umgeben. In größere dieser Höfe konnte ein Peristyl eingebaut werden. Stimmt diese Vermutung, so entspräche dem Einheitsstädtebau auch eine Art Einheitshausbau. Dieser könnte ähnlich international gegolten haben, und so wäre es nicht erstaunlich, daß die delischen hellenistischen Häuser mit ihren großen Breiträumen mit Nebenräumen, die exakt eine Hausbreite einnehmen, Abbilder der östlichen Häuser zu sein scheinen. Wenn diese Breiträume auch unterschiedlich genannt wurden, *oecus maior* in Delos oder *Andron* in Dura, so war ihre Funktion doch gleich: Sie waren Wohnraum und repräsentativer Empfangsraum zugleich. Schon in spätklassischer Zeit hatte die strenge Zweiteilung des Hauses einer neuen Lebensauffassung weichen müssen, bei der alle großen Räume zu Repräsentationsräumen wurden.

Die frühhellenistischen Städte folgten aber noch weitergehend einem festen Typus: Gemeint sind die großen Verkehrsadern in Form eines H. Nach dem Vorbild von Alexandria gibt es immer eine Längsachse in Form einer sehr breiten Prachtstraße. Zwei dazu rechtwinklig verlaufende, ebenfalls sehr breite Straßen können weit auseinander liegen und sollten offensichtlich Dezentralisation bewirken. Das Problem der Urbanität, das sich bei Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern unbedingt stellt, wurde durch die Bildung von Nebenzentren gelöst. Bei mittelgroßen Städten verliefen die Querachsen in alter Tradition am Rand der Agora.

Die neuen hellenistischen Städte waren alle auf Zuwachs berechnet. Sie waren großzügig geplant, oft als Riesenstädte, für die es keine Vorbilder gab und für die neue Organisationsformen entwickelt werden mußten. Dazu gehören städtebauliche Großrechtecke für die Riesen-

bauten der Residenzen. Es ist klar, daß diese Städte nicht über Nacht entstehen konnten, sondern erst nach mehreren Generationen die geplante Ausdehnung und Form erreichten. Es muß einen Mangel an Menschen gegeben haben, und die griechischen Veteranen, die oft einheimische Frauen heirateten, können nur einen Bruchteil der geplanten großen Städte gefüllt haben. Bedenkt man die kurze Zeitspanne, in der zum Beispiel in Syrien besonders viele Städte gegründet wurden, so gleicht es einem Wunder, daß alle diese Projekte sich rasch und günstig entwickelten. Das muß nicht zuletzt ein Verdienst einer effektiven Verwaltung sein, von der freilich wenig bekannt ist.<sup>433</sup>

<sup>433</sup> G. M. Cohen, *The Seleucid Colonies* (1978), 72 ff.

#### 4.1.2 Umbau der alten Städte

Alle Häuser und alle Städte verändern sich kontinuierlich, solange sie bewohnt und benutzt werden. Gründe dafür liegen in neuen Funktionen und Aufgaben, in veränderten Wertvorstellungen und geändertem Verhalten der Bewohner. Die hellenistische Zeit ist gekennzeichnet durch große Flächenstaaten, und obwohl auf lokaler Ebene demokratische Strukturen beibehalten wurden, waren die regierenden makedonischen Adligen, waren die Höfe und die Prachtentfaltung der Könige in vieler Hinsicht Vorbild für die Bürger. Häuser reicher Bürger glichen denn auch königlichen Palästen, und der Bedarf an Repräsentationsräumen und Personal veränderte Wohnviertel und Städte. In Stadtvillen, die ganze Insulae beanspruchten, mögen viele Familien und mehr als hundert Personen gelebt haben. Großhäuser von mehr als 3000 m<sup>2</sup> Grundfläche gab es nicht nur in Pompeji, sondern auch in allen Residenzstädten im Osten.

Eine veränderte Vorstellung von der Selbstdarstellung der Bürger verlangte schließlich auch eine Umwertung des gesamten öffentlichen Raums der Städte. Gesteigertes Repräsentationsbedürfnis hatte Privathäuser mit Peristylen und Statuengruppen entstehen lassen, und in ähnlicher Weise sollten nun Säulenfluchten den Rand jedes öffentlichen Platzes zum Ausweis griechischer Kultur machen. So nahm vor allem die Zahl der Hallenbauten, Palästre und Gymnasien zu. Stand früher nur eine Stoa auf einer Seite der Agora und beherrschte als Einzelbau den Platz, so wurden nun auf allen vier Seiten Hallen verlangt. Nicht selten wurden solche Hallen vor alte Gebäude gestellt, die damit ihren besonderen Eingang oder sogar ihre Fassade verloren. In alten Städten wie Athen, Milet, Thasos, in Priene und Kassope wurde die Agora in ein riesiges Peristyl verwandelt. In Athen wurde auf der Neuen Agora rechtwinklig zur Attalos-Stoa eine Mittel-Stoa errichtet, um einen dem Quadrat angenäherten Platz zu schaffen.

Jede Stadt war stolz darauf, Schöpfungen berühmter Maler oder Bildhauer zu besitzen. Aber auch auf die Anzahl der Kunstwerke kam es an. In den großen Städten wurden sie nach Tausenden bemessen. So waren die Rhodier stolz auf hundert Kolosse (Bronzestatuen kolossalen Ausmaßes) und auf dreitausend weitere Statuen, darunter solche der berühmtesten Künstler. Das kleine Thera ist ein Beispiel da-



für, daß nicht nur die Agora, sondern alle öffentlichen Räume wie etwa das Innere des Theaters für die Aufstellung von Statuen genutzt wurden. In Kassope nahm die Ehrung verdienter Bürger in hellenistischer Zeit sogar so zu, daß Statuen und Säulenmonumente dicht an dicht vor den Säulenhallen standen und den Zugang versperrten.

Die Kunst erreichte eine Hochblüte, nicht zuletzt, weil es eine gewaltige Aufgabe war, alte Städte des Orients zu hellenisieren. Dort wurden nicht überall, aber doch vielerorten die griechische Kultur und die griechische Oberschicht akzeptiert. Sogar in Mesopotamien mit seiner viel älteren und ungebrochenen babylonischen Kultur entstanden griechische Theater und Gymnasien, so in Babylon.<sup>434</sup> Und sogar in Palästina drängten die jungen Männer in die Gymnasien.<sup>435</sup> Herodes der Große, König von Roms Gnaden, trieb die Hellenisierung des Landes mit einem gewaltigen Bauprogramm voran.<sup>436</sup>

#### 4.1.3 Monumentalisierung und Skenographien

Die Monumentalisierung der öffentlichen Räume war keine Erfindung der Kaiserzeit. Schon in hochhellenistischer Zeit kam mit steigendem Bedürfnis nach Repräsentation eine zunehmend effektvollere Architektur in Mode. Was früher als Banalität verworfen worden wäre, erfreute sich nun größter Beliebtheit. Der Städtebauer und Architekt Hermogenes, dessen Wirken in das letzte Viertel des 3. Jhs. und in den Beginn des 2. Jhs. fällt,<sup>437</sup> traf mit seinen gebauten Bildern und Architekturkompositionen den Geschmack der Zeit so gut, daß er zum berühmten und begehrten Starkünstler aufstieg.<sup>438</sup> Hatte nach alter Vorstellung die Schrägansicht von Tempeln und Monumenten Vorrang, da sie der Individualität der Bauwerke Rechnung trug, bevorzugte Hermogenes frontale Ansichten, betonte die Mittelachsen und bezog den Betrachter in neuartiger Weise in das Kunstwerk ein. Ihm erschließt sich vom Propylon das Hauptbauwerk in frontaler Monumentalität, und seitlich begleitende Säulenhallen haben die Aufgabe, räumliche Tiefe zu vermitteln. Um die Wirkung einer solchen Skenographia (Vitruv 1,2,2) noch zu steigern, setzte Hermogenes beim Artemision in Magnesia am Mäander den Altar in genau die Entfernung vor den Tempel, daß die auf der Rückseite im Großrelief erscheinenden zwölf Götter gerade vor den Säulen des Tempels zu wandeln scheinen.<sup>439</sup> In Pergamon ist die große Skenographia am



<sup>434</sup> F. Wetzel/E. Schmidt/A. Mallwitz, Das Babylon der Spätzeit, WVDOG 62 (1957).

<sup>435</sup> E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes I (1901), 187 ff.

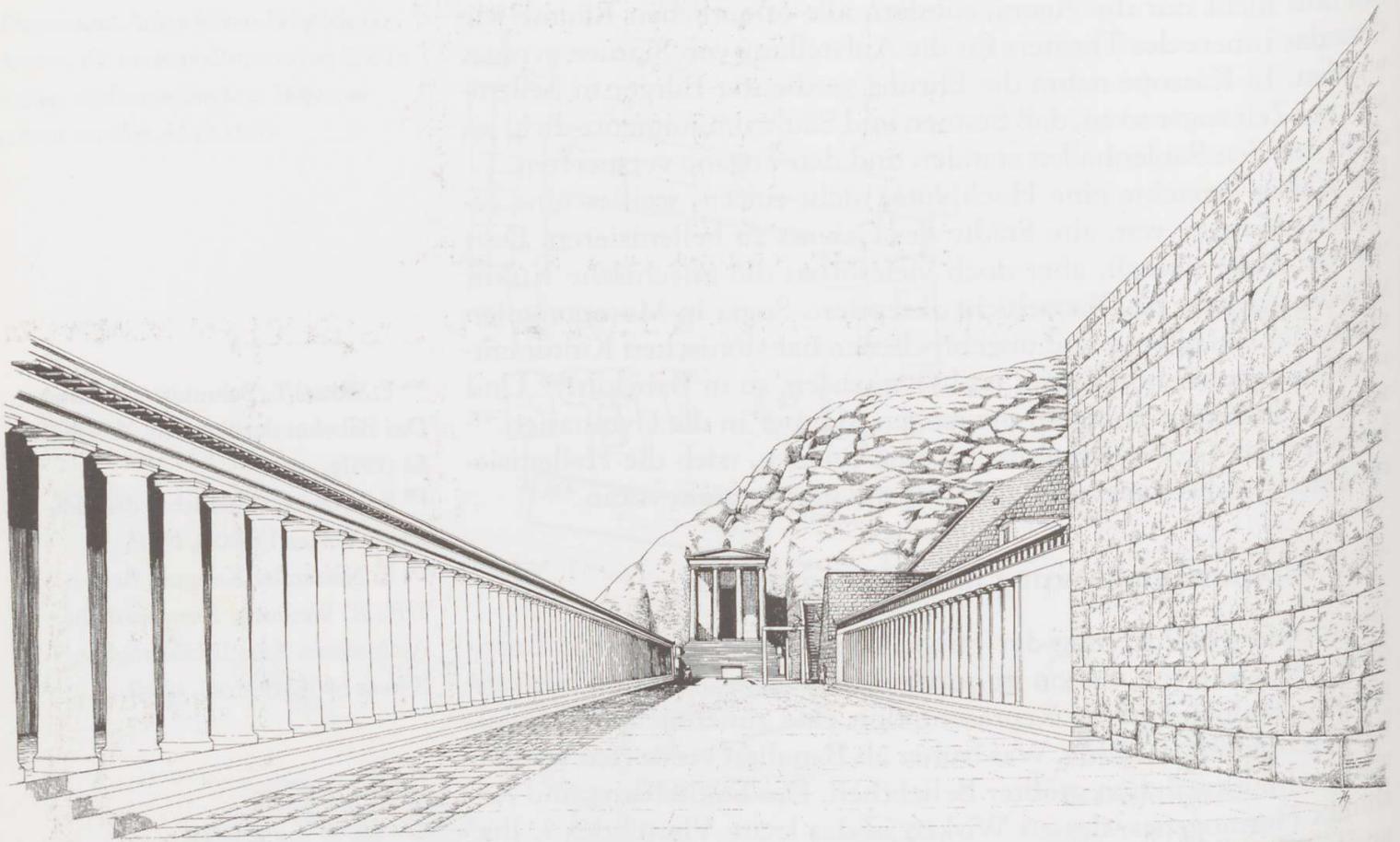
<sup>436</sup> E. Netzer, in: Kongreß Berlin, 37 ff.; R. Wenning, Herodianische Architektur. Eine Bibliographie, Boreas 14/15, 1991/92, 109 ff.

<sup>437</sup> W. Hoepfner/E.-L. Schwandner (Hrsg.), Hermogenes und die hochhellenistische Architektur, Kolloquium Berlin 1988 (1990), 1 ff. (Hoepfner); 103 ff. (M. Kreeb).

<sup>438</sup> W. Hoepfner, JdI 103, 1997, 109 ff.

<sup>439</sup> B. Schmaltz, RM 102, 1995, 133 ff.

Magnesia. Skenographia des Hermogenes, Blick vom Propylon auf den Artemis-Tempel (Schmaltz)



Pergamon. Skenographia, Blick über die Theater-Terrasse mit Säulenhallen auf den Dionysos-Tempel. Das Bühnengebäude des Theaters war aus Holz und konnte für den freien Durchblick abgebaut werden (Zeichnung Arvanitis)

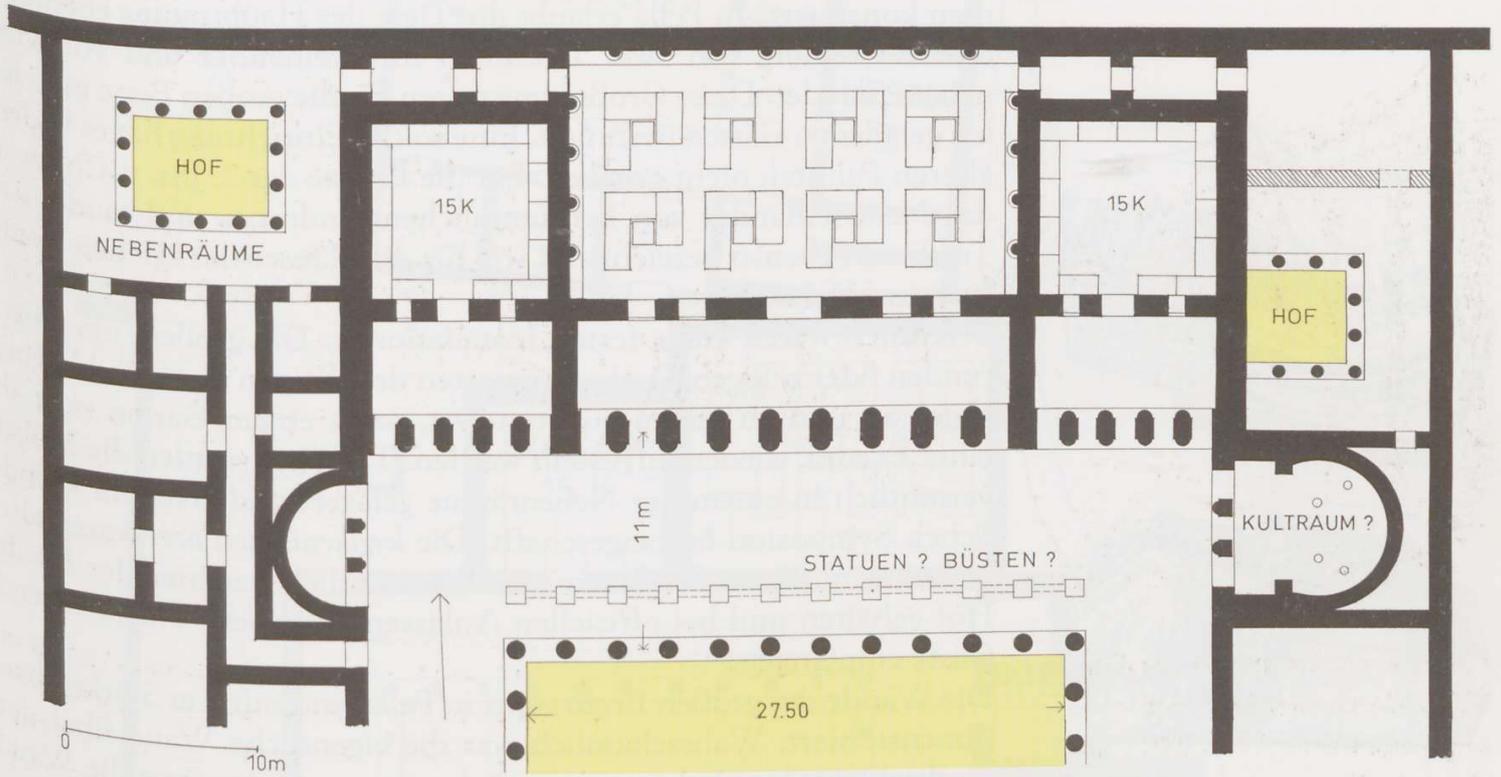
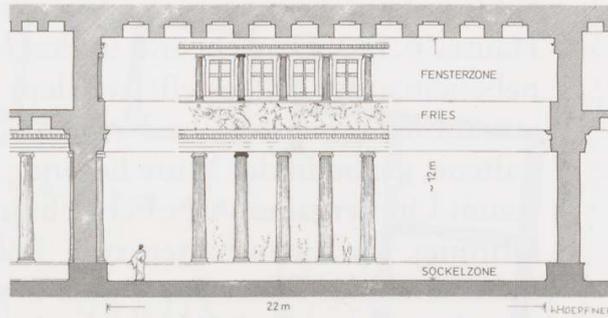
Theater mutmaßlich ebenfalls ein Werk des Hermogenes. Auf einer Terrasse von 200 m Länge liegt der große Dionysos-Tempel genau in der Achse und erhebt sich auf einer hohen Freitreppe. Auch hier sind es Säulenhallen auf beiden Seiten, die die räumliche Tiefe gewähren, und als besonderer Clou wurde für das Skenengebäude des Theaters, das in die Terrasse hineinragt, eine abbaubare Holzkonstruktion gewählt, damit das Bild ungestört genossen werden konnte.

#### 4.1.4 Die hochhellenistischen Paläste in Pella und Pergamon

In den Basileia von Pella wurden in der Zeit von Archelaos bis zur Eroberung durch die Römer (168 v. Chr.) sukzessive Paläste mit großen Peristylen gebaut. Die von Maria Siganidou ausgegrabenen Reste sind wegen des weichen Kalksteins schlecht erhalten.<sup>440</sup> Relativ gut erkennen läßt sich im Osten des Bereichs ein Komplex von Räumen nördlich eines 27 m breiten Peristylhofs aus der Zeit Philipps V. Die Anordnung und Nutzung dieser Räume unterscheidet sich grundlegend von der der älteren Paläste.

Im Zentrum liegt ein 12 m tiefer und 22 m breiter Raum, der vielleicht größte stützenlose Raum aller Paläste. Seitlich schließen sich quadratische Räume mit 9,10 m Seitenlänge an. Alle drei Räume hatten Vorräume, die mit Stützen zur Halle und zum Hof geöffnet waren. Die Nordhalle des Peristyl hat die erstaunliche Tiefe von 10 m. Hier ist eine Reihe von Podesten gefunden worden, auf denen man sich Büsten der makedonischen Könige im Sinn einer Ahnengalerie vor-

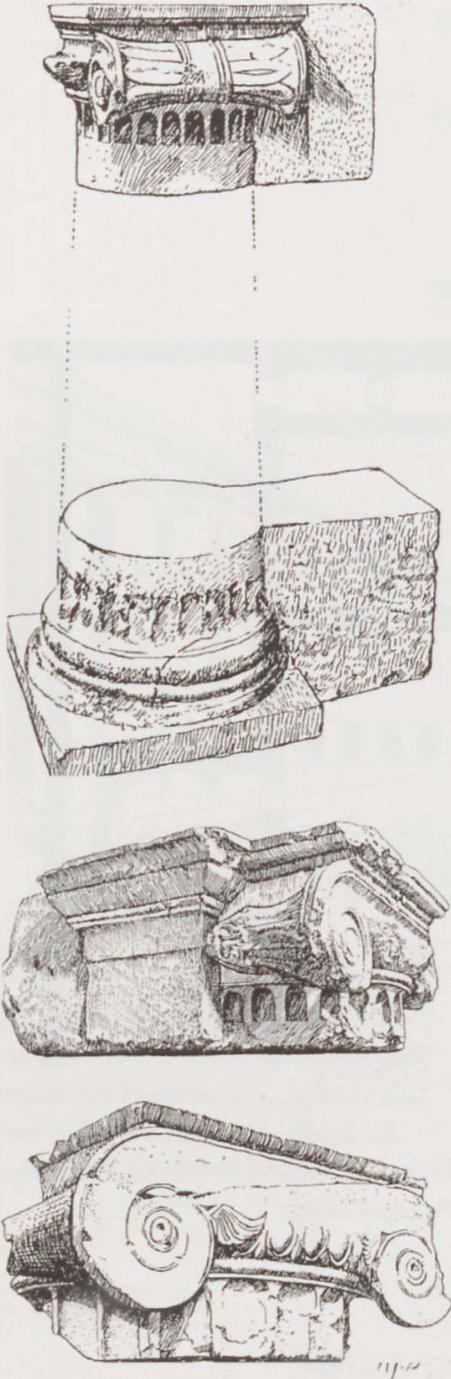
<sup>440</sup> M. Siganidou, in: Hoepfner/Brands 1996, 144 ff.



stellen kann. Im Osten und Westen dieser Halle liegen Exedren, die vielleicht mit Sitzbänken ausgestattet waren. Die westliche hat eine geringere Tiefe, weil dort ein Bedienungsgang zu einem Küchentrakt vorbeiführt. Denn neu an diesem Ensemble ist nicht zuletzt, daß die Serviceräume mit Lichthöfen, Bedienungsgängen und Türen in den Hauptbau integriert sind. Das entspricht orientalischen Häusern, die noch im parthischen Dura Europos vorkommen, und ein Einfluß von dort auf die hoch- und späthellenistische Architektur in Griechenland ist nicht ausgeschlossen.

Ideale Banketträume sind quadratisch. So ist kaum zweifelhaft, daß die seitlichen Räume je 15 Klinen aufnehmen, denn die Seitenlänge von 9,10 m gäbe auf jeder Seite  $4\frac{1}{2}$  Klinen Raum. Weniger eindeutig ist die Funktion des Breitraums zu erklären. Dabei bleibt zunächst festzuhalten, daß es sich nicht um eine Ausnahme handelt. Am Palast Eumenes II. in der Basileia von Pergamon kommen neben zwei quadratischen Räumen für ebenfalls je 15 Klinen zwei ähnliche Breiträume vor. Raum F liegt nicht zufällig genau in der Mitte des Peristyl und entspricht damit dem großen Breitraum in Pella. Wenig später (nach 166) bauen die Athener in Delos neue Häuser, bei denen solche Breiträume den Mittelpunkt der Hausanlage bildeten. Den

*Pella. Rekonstruktionsversuch des Palasts Philipps V. M 1: 500*



Pella. Architekturteile aus dem großen Saal des Palasts Philipps V.

<sup>441</sup> So am Grab Philipps II.; M. Andronikos, *BEPTINA* (1984), 96 ff.

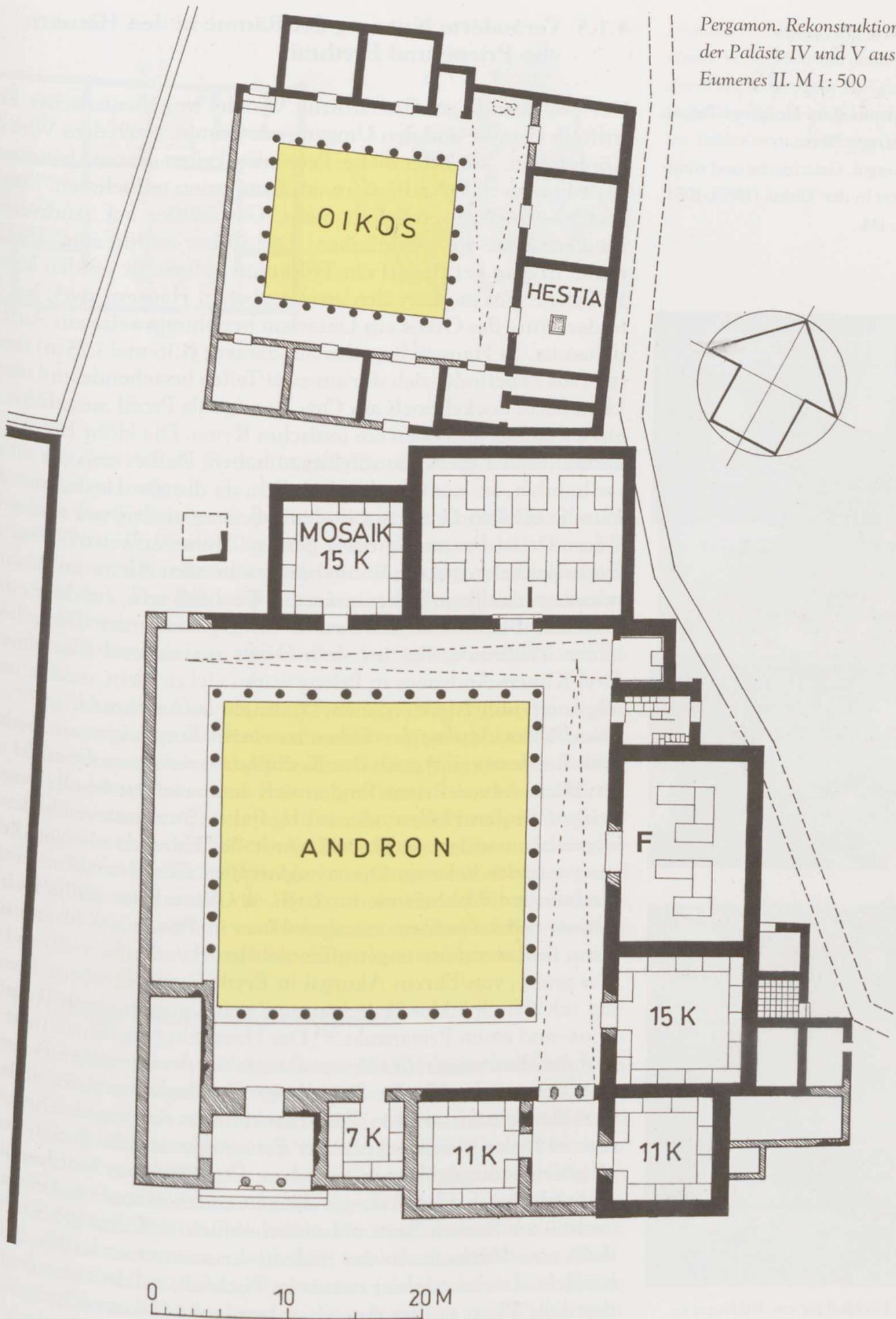
<sup>442</sup> W. Hoepfner, in: W.-D. Heilmeyer (Hrsg.), *Der Pergamonaltar* (1997), 50 f.

Schlüssel zur Lösung bietet Vitruvs Beschreibung des griechischen Hauses 6,3,10. Danach sind in den *kyzikenischen oeci* zwei Triklinien nebeneinander aufgestellt worden, und die Gäste blickten durch »türähnliche Fenster« und »zweiflügelige Türen« ins Freie. Die erhaltene, genau in der Mitte liegende und ungewöhnlich breite Tür in Raum I in Pergamon ist offensichtlich eine solche Aussicht bietende Öffnung. Im Raum hatten zwei Triklinien hintereinander und drei nebeneinander Platz. Der Raum F war dagegen nur für zwei Triklinien konzipiert. In Pella erlaubt die Tiefe des Hauptraums ebenfalls die Aufstellung von zwei Triklinien hintereinander und von vier nebeneinander. Diese Großräume waren für die großen Feste mit vielen geladenen Gästen bestimmt. Eine solche Einrichtung hat es in den älteren Palästen nicht gegeben. Für die Paläste des 2. Jhs. v. Chr. war das Nebeneinander von herkömmlichen Andrones und modernen Triklinien ebenso bezeichnend wie für die Häuser der reichen Kaufleute auf Delos.

Triklinien waren keine festen Installationen. Die großen, um einen runden oder eckigen Tisch gruppierten drei Klinen konnten beliebig abgebaut und an einem anderen Ort, so in einem Garten oder in einer Exedra, wieder aufgestellt werden. Tagsüber wurden die Möbel vermutlich in einem der Nebenräume gelagert und erst zum abendlichen Symposion herbeigeschafft. Die *kyzikenischen oeci* waren also vielseitig nutzbare Großräume, und vermutlich hat hier der König Hof gehalten und bei offiziellen Anlässen auf einem Thron sitzend Gäste empfangen.

Die Wände des großen Breitraums in Pella sind mit 2 m Stärke überdimensioniert. Wahrscheinlich war die eigentliche Wand über der Deckschicht der Orthostaten zurückgesetzt, um einer vor die Wand gestellten Säulenarchitektur Platz zu machen. Vorbild dafür konnte der Innenraum des Philippeion in Olympia sein, wo Halbsäulen und Nischen auf einem Sockel vermutlich einen königlichen Andron nachahmen. Gleiche Darstellungen kennen wir von Wandbildern des zweiten Stils. Dort ist auch zu sehen, daß es eine hochliegende Fensterzone gab. Tatsächlich sind in diesem Raum in Pella Bauglieder einer größeren und einer kleineren ionischen Ordnung gefunden worden. So läßt sich eine hypothetische Rekonstruktion herstellen, bei der nach dem Vorbild der die Paläste widerspiegelnden größten Fassaden der makedonischen Gräber<sup>441</sup> auch ein großer Fries eingefügt ist. Der Telephosfries am Innenhof des Pergamonaltars, der die göttliche Abstammung und Vergangenheit der Dynastie bejubelt, gibt einen solchen Fries im Empfangsraum eines Palasts wider.<sup>442</sup> Das Wort Palast leitet sich vom ersten wirklichen Palast, dem des Kaisers Domitian auf dem Palatin, her. Der Prunkraum und Empfangsraum des Kaisers hat in der Cella von Tempeln ein Vorbild, aber ein Einfluß der Empfangsräume hellenistischer Könige ist nicht von der Hand zu weisen.

Pergamon. Rekonstruktionsversuch  
der Paläste IV und V aus der Zeit  
Eumenes II. M 1 : 500



#### 4.1.5 Veränderte Nutzung der Räume in den Häusern von Priene und Erythrai

<sup>443</sup> W. Hoepfner, in: Hoepfner/Brands 1996, 22 ff. mit Abb.

<sup>444</sup> E. Akurgal, Griechische und römische Kunst in der Türkei (1987), 108 f. mit Abb. 134.



Priene. Fundament für einen Tischsockel im Oikos von Haus 19

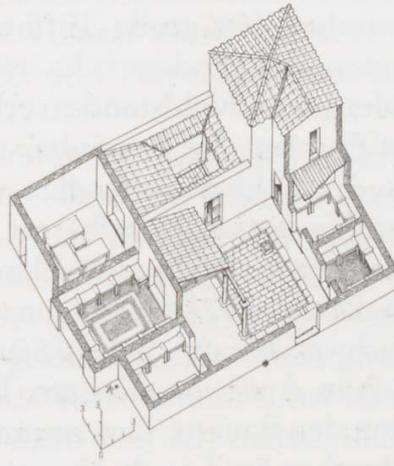
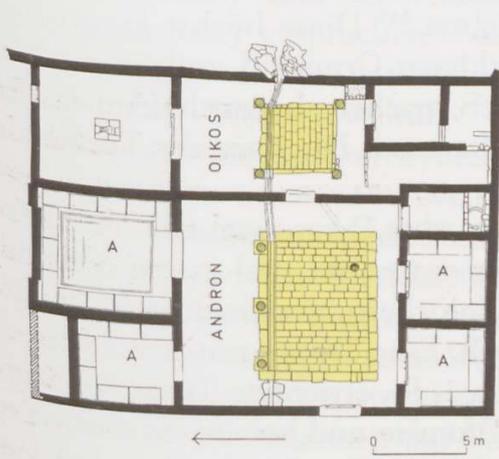


Priene. Tischfuß für ein Triklinion im Oikos von Haus 13

Der bedeutende gesellschaftliche Wandel in hellenistischer Zeit betrifft die Familie und den Umgang mit Gästen. Nach dem Vorbild der Königinnen, die öffentliche Persönlichkeiten waren, konnten nun auch Frauen in Privathäusern am Symposion teilnehmen. Damit bestand keine Notwendigkeit mehr, Gastmähler auf Andrones und Banketträume zu beschränken. Der Oikos wurde zum Vielzweckraum, in dem bei Bedarf ein Triklinion aufgestellt werden konnte. In Priene gibt es unter den ausgegrabenen Häusern zwei, bei denen in der Mitte des Oikos ein Unterbau beziehungsweise ein Aufbau erhalten ist. In Haus 19 liegt das Fundament (1,16 mal 1,25 m) frei, aber in Haus 13 befindet sich der aus zwei Teilen bestehende und oben verklammerte Sockel noch am Ort. Er zeigt als Profil ausgeführt unten ein lesbisches und oben ein ionisches Kyma. Die Höhe beträgt 53 cm. Darauf muß eine Platte aufgelegt haben. Daß es sich um einen Altar handelt, ist wenig wahrscheinlich, da die alte Hestia, um die die Familie in alten Zeiten am Boden saß, ganz niedrig war und noch im Palast IV in Pergamon diese geringe Höhe aufweist.<sup>443</sup> Außerdem sind solche den ganzen Raum beherrschenden Altäre im Wohnraum schwer vorstellbar. Es kann nur ein Tischfuß sein, auf dem eine quadratische Platte auflag. Dieser Tisch gegenüber der Tür gehörte zu einem Triklinion, das im alten Oikos ausreichend Platz fand. Die Drei-Klinen-Andrones in Priene waren viel zu klein, um die im 2. Jh. allgemein üblich gewordenen Triklinien aufzunehmen.

Diese Umwidmung des Oikos zu einem Empfangsraum bedeutete, daß die Hestia und auch der Kochplatz weichen mußten. In mehreren Häusern von Priene fanden sich denn auch tischhohe gemauerte Podeste in den Hallen oder im Hof, die schon immer als Kochöfen angesehen wurden. In Haus 6 wurde der Herd als niedrige Steinsetzung in einer Ecke im Oikos angetroffen. Der einer Mode folgende Umbau der Wohnräume im 2. Jh. v. Chr. erklärt schließlich auch, warum nicht in einem einzigen Haus in Priene die Hestia in alter Form in Raummitte angetroffen wurde.

Das große, von Ekrem Akurgal in Erythrai ausgegrabene Haus zeigt die seit der Spätclassik bekannte Zweiteilung in einen Repräsentations- und einen Privattrakt.<sup>444</sup> Der Haupteingang führt direkt in den Hof der Andronitis, des Symposiontrakts, der mit einem Peristyl ausgestattet war. Im Norden liegt ein großer Bankettsaal, im Süden sind zwei kleinere anzutreffen. Daneben befindet sich eine Latrine, die denen in Delos gleicht. Auch der Privattrakt ist mit Peristyl und gepflastertem Impluvium ausgestattet. Der Oikos im Norden hat statt einer niedrigen Hestia so wie die genannten Häuser in Priene einen tischhohen Sockel. Es ist unwahrscheinlich, daß dort gekocht wurde, denn eine Küche ist in der Südostecke zu vermuten. Wie in Priene handelt es sich auch hier um einen Tischfuß, auf dem eine große quadratische Platte auflag. Auch hier wurde der Oikos nachträglich, vermutlich im 2. Jh. v. Chr., in einen Raum für ein Triklinion verwan-



Erythrai. Hellenistisches Haus mit zwei Höfen. In der Mitte des *oecus maior* wurde ein rechteckiger Tischfuß angetroffen. Er diente einem hier aufgestellten Triklinion (nach Akurgal). M 1: 500

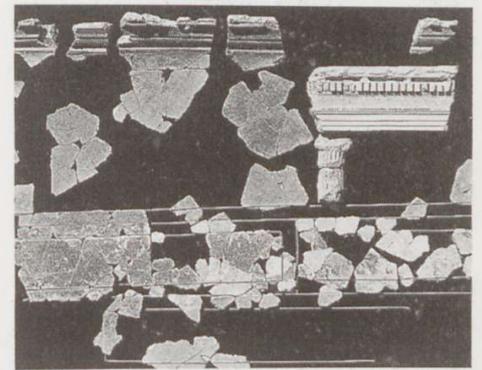
delt. Die alte, aus dem 4. Jh. stammende Zweiteilung des Hauses war damit sinnlos geworden.

Das Haus in Erythrai zeigt ein weiteres wichtiges Detail: Die Tür des Oikos ist nicht wie früher 1,20 m oder 1,40 m breit, sondern über 2 m. Das hat nicht mit einer besseren Beleuchtung zu tun, sondern es geht um den Ausblick. Der Blick ins Freie ist so wichtig wie die gebauten Bilder des Hermogenes. Auf den Klinen liegend sahen die Gäste in den Hof und freuten sich an den Säulen des Peristyl und dem einfalenden Licht.

Orhan Bingöl hat Stuckwände aus Erythrai publiziert, die bei einem Terrassenbau gefunden worden waren und vermutlich von hellenistischen Häusern stammen. Ähnlich den Banketträumen der Paläste sind auch die entsprechenden Räume größerer Privathäuser in der späteren hellenistischen Zeit mit großem Aufwand neu gestaltet worden. Mosaiken zieren die Böden, die Wände sind nicht mehr einfarbig, sondern bunt. So finden sich Nachahmungen von Alabaster und von buntem Marmor, wobei die Sorten nicht nur schichtweise, sondern auch von Stein zu Stein wechseln konnten. Stucksäulen und Gesimse bewirken eine kostbare, kleinteilige Innenarchitektur.

#### 4.1.6 Turmhäuser und Stockwerkbauten

In klassischer Zeit waren Obergeschosse bei Wohnbauten durchaus die Regel, wie die aufgefundenen Ansätze von Treppen in Olynth, Kassope, Orraon und an anderen Orten zeigen. Einzelne Bauten konnten mit großdimensionierten Säulen große Höhen erreichen, aber dennoch waren die Bauten in den Städten insgesamt niedrig. Im Hellenismus änderte sich das schlagartig, als hätten die Architekten nun erst die Möglichkeiten der dritten Dimension entdeckt. Statuen auf Säulen, Grabmonumente auf hohen Sockeln, Leuchttürme, Belagerungstürme, Geschütztürme, Grabtürme, ja sogar künstliche Berge (Paneion in Alexandria) entstanden. So erstaunt es nicht, daß auch bei Wohnbauten derselbe Trend anzutreffen ist.



Erythrai. Farbiger Wandstuck eines Innenraums hellenistischer Zeit (Bingöl)



Turmhaus des 3. Jhs. v. Chr. auf Naxos  
(Haselberger)

<sup>445</sup> L. Haselberger, AA 1972, 431 ff.; ders., AA 1978, 345 ff.; M. Nowicka, Les maisons à tour dans le monde grec (1975).

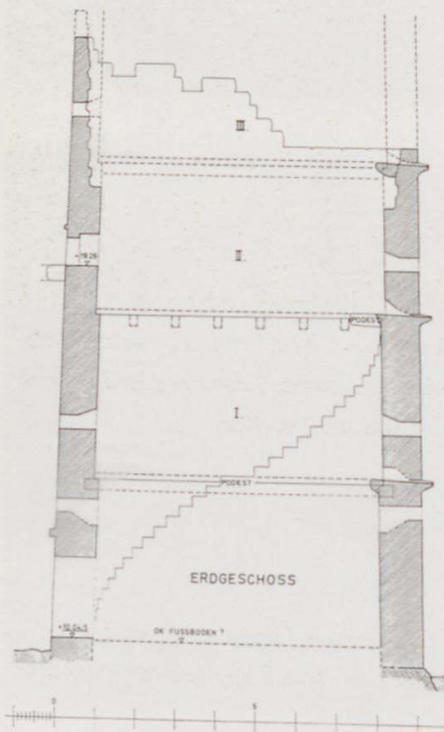
<sup>446</sup> Delos XXVII, 43 ff.

<sup>447</sup> J. Overbeck, Pompeji (1884<sup>4</sup>), 249.

<sup>448</sup> G. Husson, Ktema 1, 1976, 5 ff.

Die Angaben dürften auch schon für die Zustände im späthellenistischen Ägypten zutreffen.

<sup>449</sup> Husson a. O., 9.



Naxos. Pyrgos Chimarrou (Haselberger)

Auf dem Land und vor allem auf den Inseln wurden seit frühhellenistischer Zeit große Türme errichtet.<sup>445</sup> Diese höchst kunstvollen Bauten mit rundem oder rechteckigem Grundriß und bis zu 20 m Höhe geben Wohlstand zu erkennen, machen aber auch deutlich, daß das Problem der Seeräuber noch bestand. Die Lage der Türme war von den Feldern abhängig.

Der von Lothar Haselberger untersuchte Pyrgos von Chimarrou auf Naxos hat einen inneren Durchmesser von 7 m, und an den 15 m hoch erhaltenen Wänden ist an Balkenlöchern abzulesen, daß er vier Stockwerke hatte, jedes 3,50 m hoch. Eine Treppe mit Kragstufen ist noch in Ansätzen erhalten. Der im 3. Jh. errichtete Turm war Wohnung der Bauern, Lagerraum für Vorräte und bot im Notfall vielen Menschen und auch Haustieren Schutz. Die Tür hatte ein kleines Schutzdach und war von innen zu verriegeln. Der Turm stand in einem von einer Mauer umgebenen quadratischen Hof von 35 m Seitenlänge.

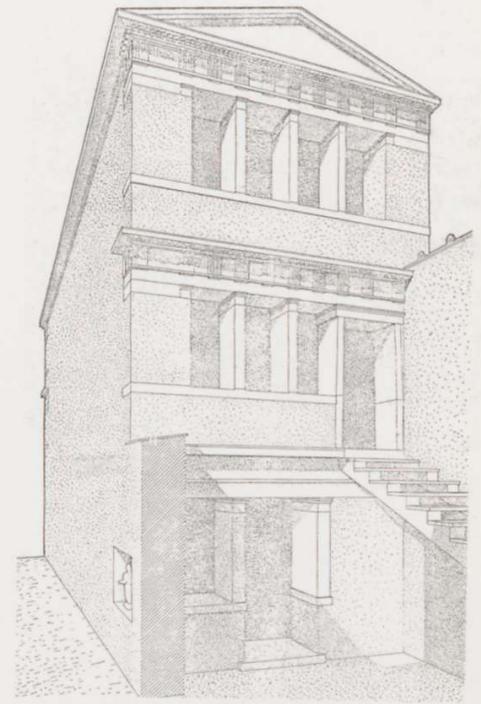
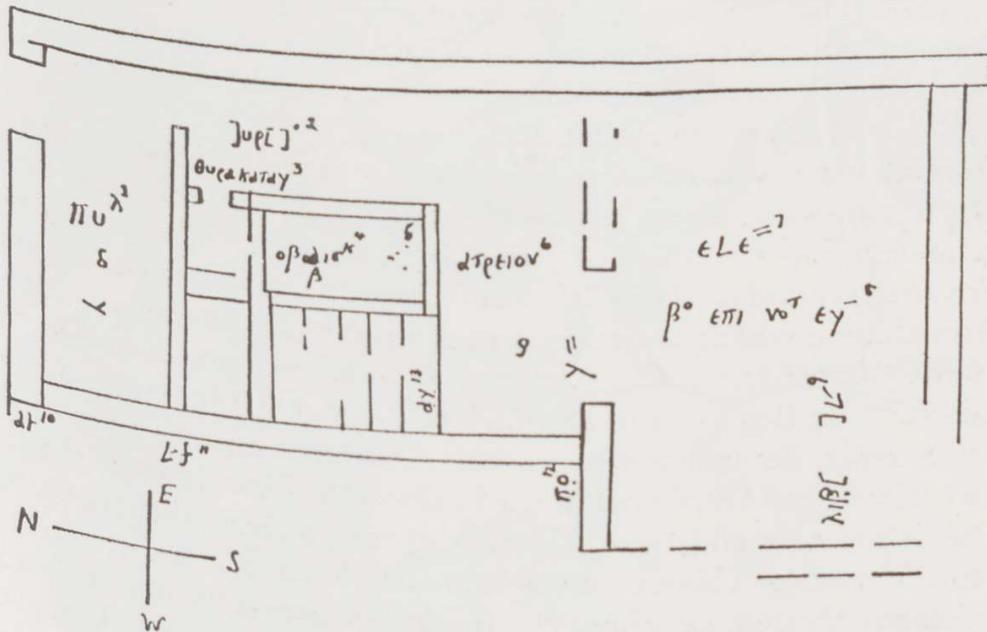
Das Leben im Turm kann wegen der Notwendigkeit des Treppensteigens nicht sonderlich bequem gewesen sein, war aber dennoch beliebt, denn auch in Städten wurden Häuser als vielstöckige Turmbauten auf engem Grundriß errichtet. Der »tour aux frontons« auf der Insula der Komödianten<sup>446</sup> in Delos entstand noch im 2. Jh. v. Chr. Der Bau ist nur 10 m tief und 6 m breit und besteht in jedem der drei Geschosse aus einem Zimmer mit Balkon. Vermutlich waren es weniger die hohen Kosten des Bodens, die in den Städten zu solchen und ähnlichen Turmbauten führten; die vielen Balkone zeigen vielmehr, daß es auch in diesem Fall auf die schöne Aussicht, auf den Blick ins Freie ankam. Besonders luftige Balkon- und Aussichtsräume sind auf den Wandbildern der Villa in Boscoreale zu sehen, die noch vor der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. gemalt wurden. In Pompeji und Herculaneum waren Räume in Obergeschossen, besonders aber Dachterrassen und Balkone sehr beliebt, nicht zuletzt als Sonnenräume (*solarium*) im Winter.<sup>447</sup> Dieses Phänomen und das der Stockwerkbauten dürfte in den hellenistischen Metropolen noch weit stärker ausgeprägt gewesen sein.

Ausgrabungen von Häusern waren in der mittelägyptischen Stadt Oxyrhynchos unergiebig. Um so wichtiger sind aber zahlreiche, dort gefundene Papyri des 1. bis 3. Jhs. n. Chr., da sie viele Angaben über Privathäuser und das Privatleben enthalten.<sup>448</sup> Der Ort mit etwa 2 km Ausdehnung war in Quartiere eingeteilt, die in den Papyri Judenviertel, Kreterviertel, Gymnasionstraße oder Hermaion heißen.<sup>449</sup> Die Zahl der Bewohner in ägyptischen Städten war höher als in anderen Teilen der hellenistischen Welt. Das Dorf Keranis hatte 4500 Einwohner, und Oxyrhynchos wird auf 30 000 Einwohner geschätzt. Die Bebauung muß (wie in Alexandria) entsprechend dicht gewesen sein. So wird von Häusern, die sich aneinanderlehnen, und von mehrstöckigen Häusern berichtet. Häufig sind Häuser (*οἰκίαι*) mit einem πύργος (Turm) oder auch δίπυργος (zweistöckig) und δίστεγος (dreistöckig) oder gar τριστεγος (dreistöckig). Die Preise schwanken zwischen 500 und 4000 Drachmen. Es wird zwischen neuen (*καιναι*),

alten (παλαιαί) und in Ruinenzustand befindlichen Häusern (σεσαθρωμένοι) gesprochen. Manche Häuser wurden ἀθύρωτοι (ohne die hölzerne Tür) verkauft. Fenster und Türen werden in Kontrakten immer eigens erwähnt.

Der Papyros 2406 aus Oxyrhynchos stammt aus dem 2. Jh. n. Chr, ist aber besonders interessant, weil er eine Grundrißzeichnung eines rechteckigen, mehrstöckigen Hauses mit Hof und zwei Räumen enthält. Geneviève Husson erklärt die Beischriften so: Von der Straße kommt man in einen Eintrittsturm (πυλών). Die Buchstaben δ und γ müssen Flächenangaben sein. Danach gelangt man in einen großen Raum, der ἀπρεῖον genannt wird. Dieses Wort kommt sonst im Zusammenhang mit Häusern auf Papyri nicht vor. Ich meine, daß es sich hier um einen kleinen Hof handelt, der dem großen Zimmer Licht brachte. Die θύρα καταγαίου ist die Kellertür, die geschickt unter der zum Turm führenden Tür angebracht ist. Das Rechteck, um das die Treppe sich windet, heißt ὀβολίσκος und wurde bisher als Reservoir oder Bassin gedeutet. Richtig ist aber, daß es sich um einen kleinen Bratspieß handelt. Er steht hier für den kleinen Küchenraum mit Kamin, der in gleicher Form in Olynth begegnet. Die Maßangaben im großen Zimmer bedeuten  $5 \frac{1}{2} \frac{1}{5}$  oder  $5 \frac{7}{10}$  von Nord nach Süd. Das kann sich nicht auf eine Elle von 46 cm beziehen. Passen würde ein Maß doppelter Größe.

Das kleine Haus besteht also aus einem mehrstöckigen Turm mit Innentreppe, die sich um einen Kamin windet. Nach Süden folgen ein Lichthof und ein großes Zimmer. Turmhäuser, die oben gutes Licht und schöne Aussicht boten, prägten mehr noch das Stadtbild des hellenistischen Alexandria.



Delos. Turmhaus mit drei Geschossen in der Insula der Komödianten (Bruneau/Fister)



Boscoreale. Wandbild des zweiten Stils mit hohen, weite Aussicht gewährenden Häusern und Hallen

Oxyrhynchos. Grundriß eines Turmhauses auf dem Papyros 2406 (Husson)

#### 4.1.7 Villen

<sup>450</sup> W. Sonne, in: Hoepfner/Brands  
1996, 136 ff.

In der Kunst und Architektur des 4. Jhs. gewannen der Ausblick, der Blick ins Freie und überhaupt die Natur an Bedeutung. In den hellenistischen Palästen spielten Gärten und Gartenarchitekturen eine zunehmend größere Rolle.<sup>450</sup> Villenähnliche Häuser mit Gärten, Obstbäumen, plätschernden Quellen und gedeckten Exedren muß es in den Vororten der hellenistischen Großstädte gegeben haben. Wandbilder in Pompeji zeigen solche idyllischen Ensembles. In Daphne bei Antiochia läßt die isolierte Lage der späten Häuser auf gleichartige hellenistische Vorläufer schließen.

Romane der hoch- und späthellenistischen Zeit lassen oft eine Sehnsucht nach dem einfachen Leben erkennen. Ganz anders als bei der klassischen Komödie avancieren Bauern und Fischer zu braven Leuten, die Rechtes tun und sich von anrühiger Politik und sogar dem Asty fernhalten. Auch Wandbilder verklären das Landleben und die Natur. Seit dem 2. Jh. v. Chr. verloren die Städte an Anziehungskraft, und auf dem Land, im Zusammenhang mit Landwirtschaft, entstanden die ersten wirklichen Villen.

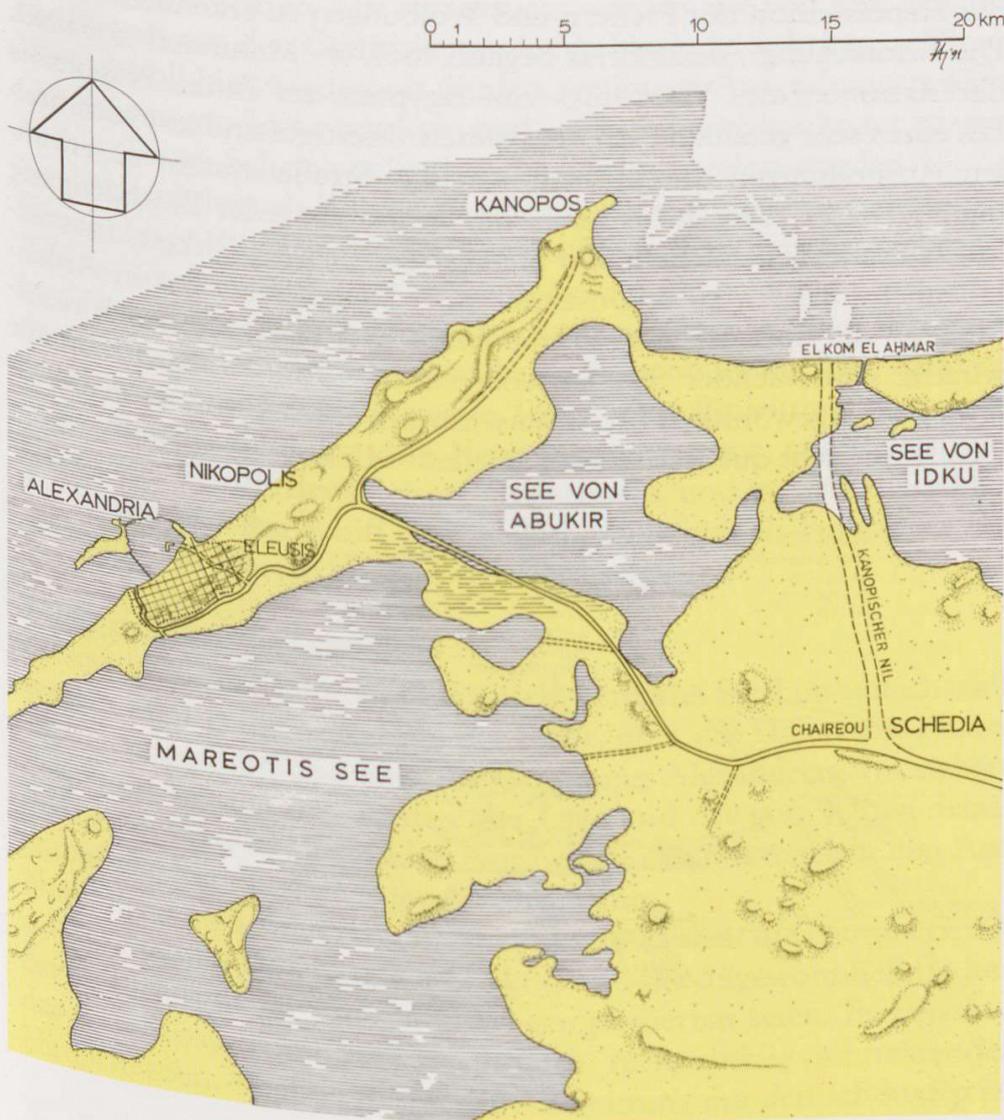
Dieser besondere Bautypus zeigte über ein großes Areal sich erstreckende Bauten, von denen einige der Landwirtschaft, andere aber den wissenschaftlichen Neigungen, den Zerstreuungen und der Muße des Besitzers und seiner Freunde dienten. Der Briefwechsel zwischen Cicero und seinem Freund Atticus hat in weiten Teilen die Vorzüge des Daseins auf dem Land zum Inhalt. Die reichen Besitzer waren freilich rastlos mit der Verschönerung und dem Ausbau ihrer Villenanlagen beschäftigt.

## 4.2 Alexandria. Die erste griechische Großstadt

### 4.2.1 Lage und Struktur

Gustav Droysen nannte Alexandria das herrlichste und dauerndste Denkmal Alexanders. Die Gründung dieser ersten hellenistischen Stadt und Großstadt ist zugleich ein Zeugnis dafür, daß Alexander schon 332 v. Chr. die Welt zu verändern und neu zu ordnen gedachte. Denn ganz offensichtlich war Alexandria dazu bestimmt, in dem geplanten Weltreich eine wichtige Rolle zu spielen und eine von mehreren neuen Residenzstädten zu werden.

Der König selbst hat die Lage und enorme Größe Alexandrias bestimmt. Als Residenz der ptolemaischen Könige entwickelte sich Alexandria in wenigen Jahrzehnten zur bedeutendsten Metropole und Handelsstadt der Epoche. Die Bedingungen waren günstig: Über Kanäle und den Nil war Alexandria mit jedem Ort Ägyptens verbunden. Der Doppel-Seehafen war groß genug für die größten Schiffe, so daß er konkurrenzlos zum »Mund« Ägyptens werden konnte. Der Mareotis-See spendete unbegrenzt Trinkwasser, das



*Alexandria war auf drei Seiten vom Wasser umgeben und konnte sich nur nach Osten ausdehnen. Dort liegen die Vorstädte, darunter auch die Vergnügungsstadt Kanopos*

Meer sorgte für frische Brisen, so daß die Alexandriner selbst den heißen Sommer angenehm verbringen konnten (Strabon 17,1,6). Der felsige Untergrund bot festen Baugrund und lieferte Muschelkalk zum Bauen. Nekropolen konnten sich weit nach Westen und Osten ausdehnen, und ebendort im Osten entstand Kanopos, ein Ort für Luxus und Vergnügen.<sup>451</sup>

<sup>451</sup> G. Brands, in: Hoepfner/Schwandner 1994, 247 ff.

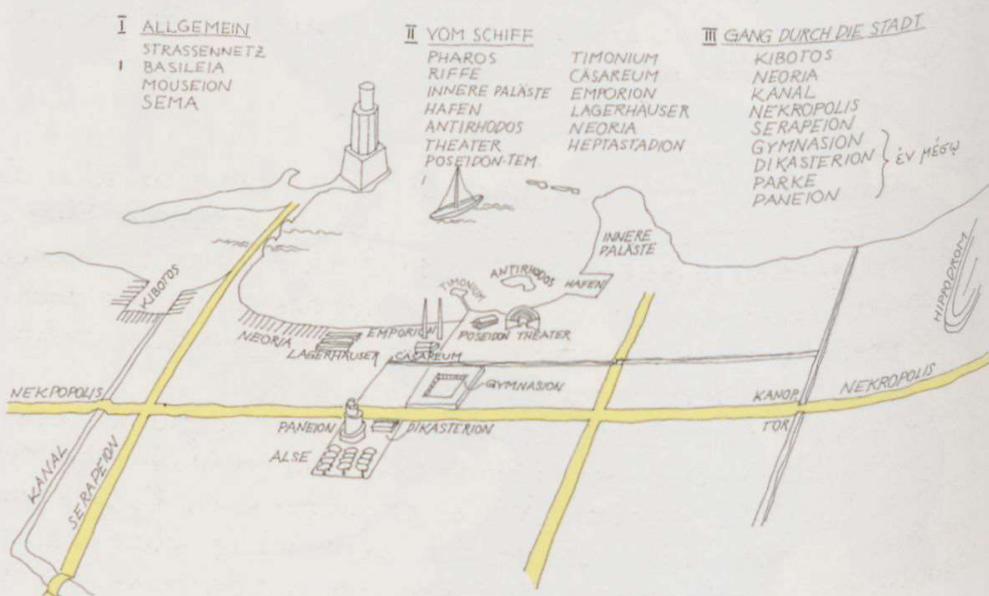
Architekt der Stadtanlage war nach Vitruv (2, praef. 1) Deinokrates, jener Baumeister, der Alexander Pläne vorgelegt hatte, den Athos-Berg in eine männliche Statue zu verwandeln. In deren linker Hand sollte eine Stadt gebaut werden, in der rechten war eine Schale geplant, in die sich die Flüsse des Bergs ergießen sollten. Können wir in Alexandria Elemente dieser sprudelnden Phantasie wiedererkennen? Ferdinand Noack, dem nach Mahmoud al Falaki die wichtigsten Forschungen im alten Alexandria verdankt werden, hat zu Recht auf die geniale Konstruktion des Heptastadion hingewiesen, eine sieben Stadien lange Brücke, die die Insel Pharos zu einem Stadtteil Alexandrias machte.<sup>452</sup> Diese Brücke war zugleich Wasserleitung, und ihre Hauptfunktion war es, in Anlehnung an den Piräus den Bereich vor der Insel in einen geschützten Großen Hafen und in den Eunostos-Hafen zu teilen, der bei Nordwind leichter zu erreichen war. Auf einer kaiserzeitlichen Lampe mit dem Panorama von Alexandria ist das Heptastadion mit Pfeilern und Wölbungen zu erkennen.

<sup>452</sup> Noack 1900, 266 ff.

Die Erforschung Alexandrias begann 1867, als Mahmoud al Falaki, der Astronom des Vizekönigs von Ägypten, auf Bitten Napoleons III. einen sehr genauen Plan der Ruinen anfertigte und an vielen Stellen Ausgrabungen durchführte, um das Straßensystem zu erkunden.<sup>453</sup> Dieser Plan ist bis heute die Grundlage jeder Beschäftigung mit Alexandria geblieben, ja er bietet sogar die Möglichkeit, das städtebauliche System zu rekonstruieren.<sup>454</sup> Deinokrates hat in Anlehnung an die Entwürfe von Hippodamos drei Kategorien sich rechtwinklig schneidender Straßen vorgesehen. Wohnstraßen (hier mit etwa 6 m ungewöhnlich breit) umschlossen Insulae von 44 mal 88 m Größe mit acht quadratischen Parzellen. Mit etwa 15 m Breite waren

<sup>453</sup> Mahmoud 1872.

<sup>454</sup> Hoepfner/Schwandner 1994, 238 ff.



Strabons Beschreibung von Alexandria im 17. Kapitel der Geographie liegt ein genau durchdachtes Konzept aus drei Teilen zugrunde

die Verkehrsstraßen, die Wohnquartiere mit 18 Insulae umgaben, deutlich breiter. Diese Großrechtecke von 310 m Breite und 277 m Tiefe hatte Mahmoud an vielen Stellen mit Grabungen ermittelt. Für die Großbauten der Stadt waren sie von entscheidender Bedeutung. Drei Plataiai oder besonders breite Straßen maßen je 100 Fuß oder 30 m. Die berühmte, später mit Hallen geschmückte Kanopische Straße L1 verlief von West nach Ost, und rechtwinklig dazu gab es eine gleich breite Querstraße für die Erschließung der Basileia, des Königlichen Bezirks, hier Palaststraße genannt. Die dritte Hauptstraße R8 durchquerte die Stadt im Westen und führte über das Heptastadion zur Insel Pharos, wo es nach Strabon früher Wohnquartiere gab. Grundsätzlich neu ist die gewaltige Größe der Stadt und dementsprechend die Tatsache, daß die charakteristischen großen Querstraßen weit auseinander liegen. Es ist also für die Riesenstadt nicht einfach alles vergrößert worden, sondern es wurden neue Ordnungsstrukturen erfunden.<sup>455</sup>

#### 4.2.2 Strabons Stadtbeschreibung und die Ruinen am Ort

Für die Topographie Alexandrias ist die Beschreibung des Geographen Strabon (17,1,6–10), der die Stadt im Jahr 24 v. Chr. besuchte, von größtem Nutzen. Oft ist versucht worden, die von ihm genannten Bauten mit den Örtlichkeiten in Verbindung zu bringen. Dieser Versuch soll hier wiederholt werden, weil neue Ausgrabungen wichtige Ruinen ans Licht brachten und weil wir heute konkreter wissen, nach welchem Schema hellenistische Städte angelegt wurden.

Strabon berichtet als Wissenschaftler, und die Autopsie macht seinen Bericht bis in die kleinsten Details glaubhaft. Sein Text hat nichts Zufälliges, sondern ist in der Reihenfolge der Örtlichkeiten wohlüberlegt, ja man kann sogar von einem System sprechen. Der Text ist in drei Teile gegliedert und hat mehrere Einschübe, die hier nicht erwähnt werden müssen. Der erste Teil ist eine Einleitung, dann folgt in strenger Reihenfolge eine Nennung der Bauten, wie sie sich auf Deck eines Schiffs dem Reisenden darboten, und im dritten Teil hat der Beobachter das Schiff verlassen und berichtet als Fußgänger, der die Stadt von Westen nach Osten durchschreitet.

#### Sema und Mouseion

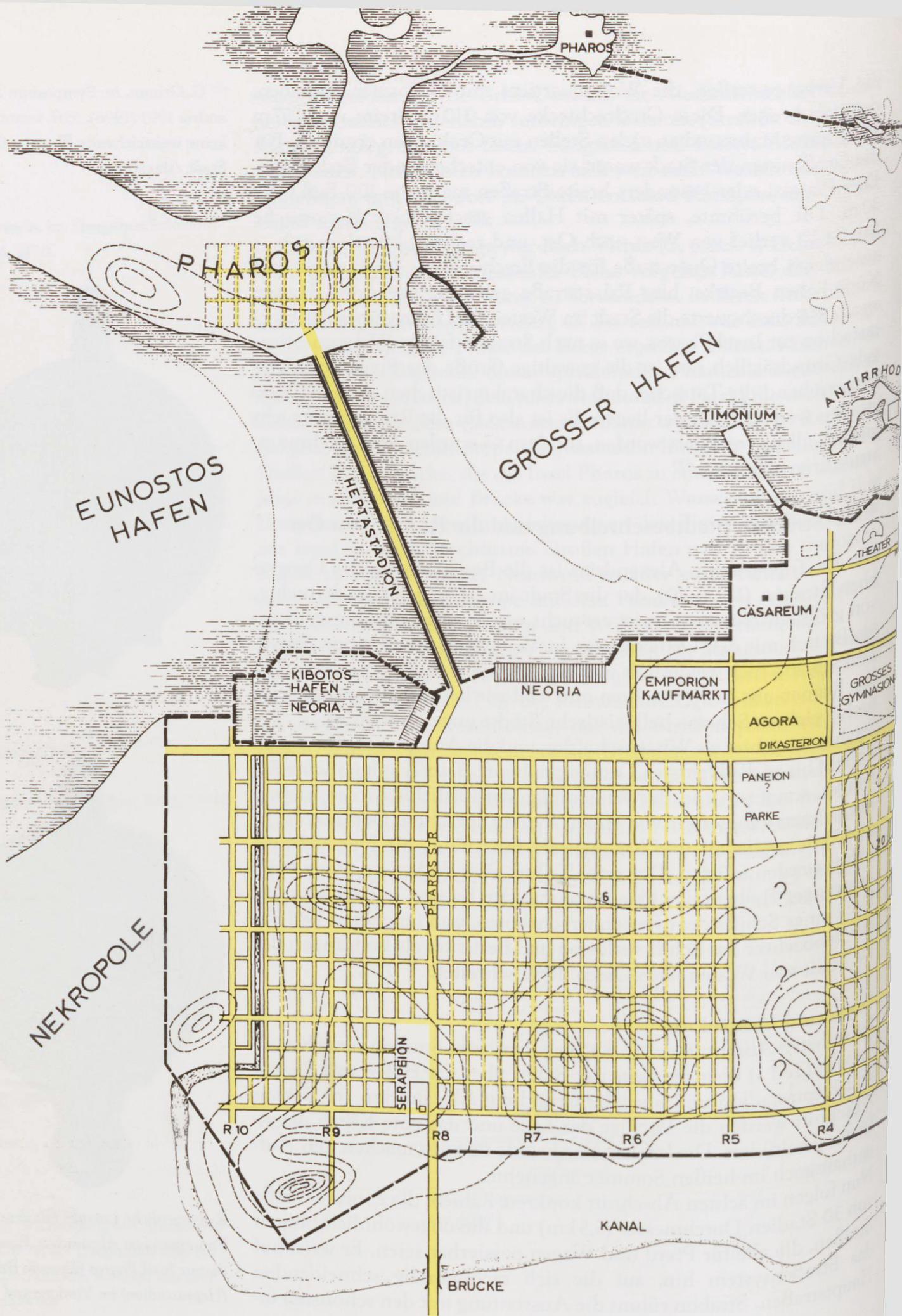
Im sechsten Abschnitt des 17. Kapitels berichtet Strabon zunächst allgemein (Teil 1) über die Lage der Stadt, über die Häfen mit Pharos und Heptastadion und über die Gründung Alexandrias. Im siebten Abschnitt werden die Vorzüge der Lage und das gute Klima detaillierter geschildert. Die kühlen Nordwinde *ἐτησία* machen den Aufenthalt auch im heißen Sommer angenehm.

Nun folgen im achten Abschnitt konkrete Zahlen: die enorme Größe von 30 Stadien Durchmesser (5,5 km) und die ungewöhnlich breiten Straßen, die alle für Pferd und Wagen passierbar seien. Er weist auf das Straßensystem hin, auf die sich rechtwinklig schneidenden Hauptstraßen. Strabon rühmt die Ausstattung mit den schönsten öf-

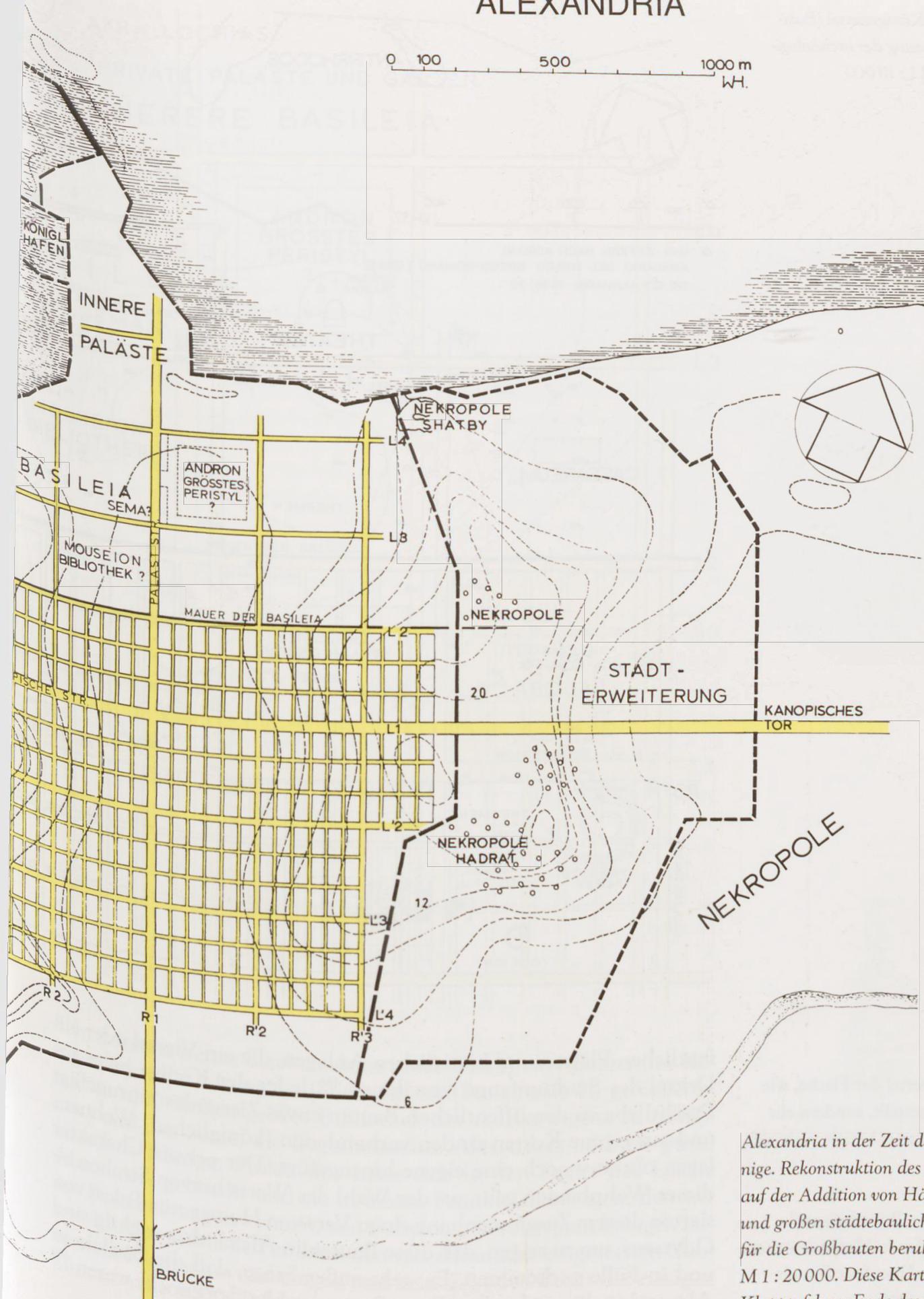
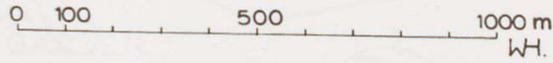
<sup>455</sup> G. Grimm, in: Symposium Alexandria 1993 (1996), 55 ff. vermutet keine weitreichende Planung für die Stadt Alexandria.



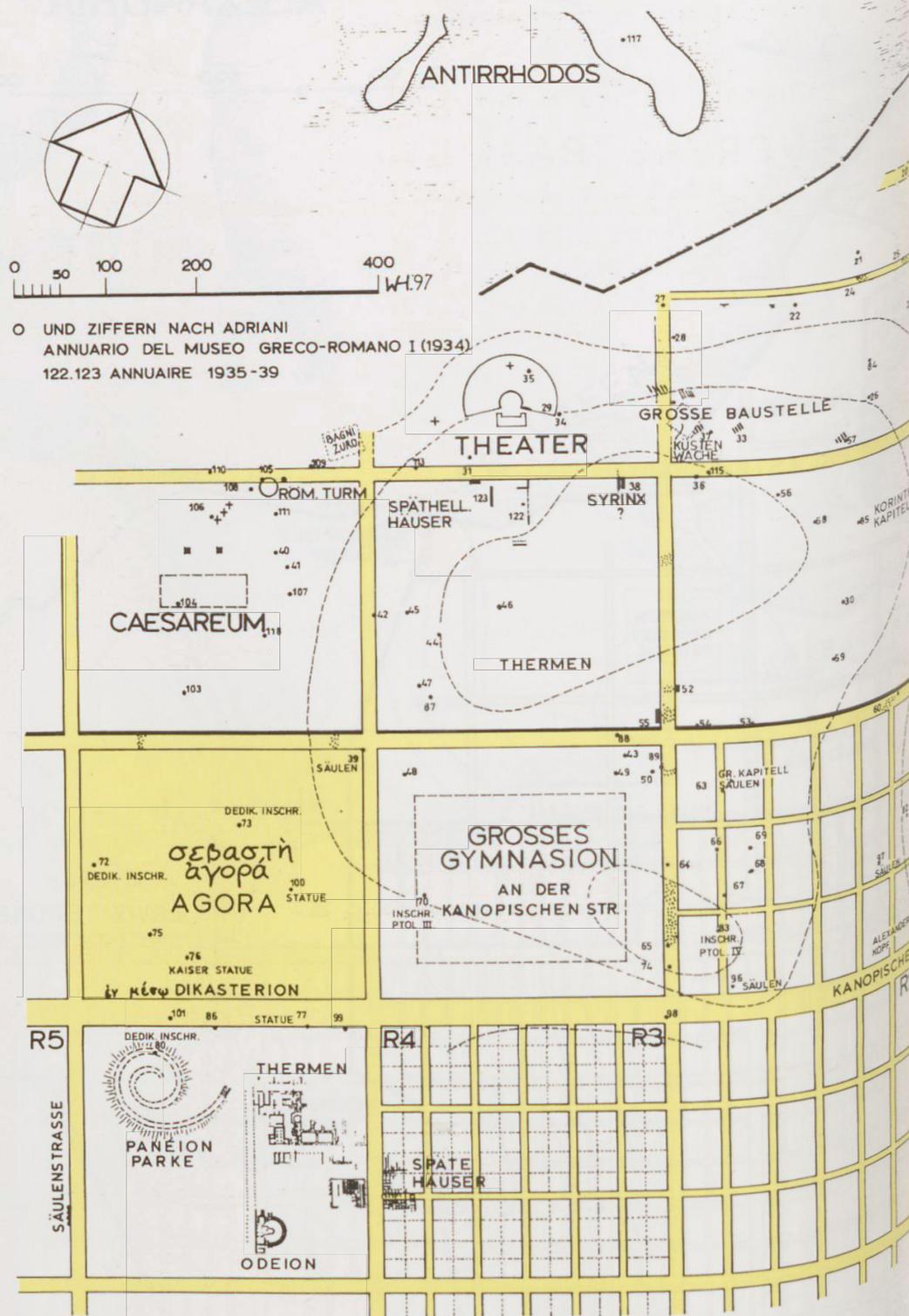
Kaiserzeitliche Lampen mit dem Panorama von Alexandria. Eine zeigt die zur Insel Pharos führende Brücke (Heptastadion) im Vordergrund



# ALEXANDRIA



Alexandria in der Zeit der großen Könige. Rekonstruktion des Stadtplans, der auf der Addition von Häusern, Insulae und großen städtebaulichen Rechtecken für die Großbauten beruht.  
M 1 : 20000. Diese Karte findet sich als Klapptafel am Ende des Bands

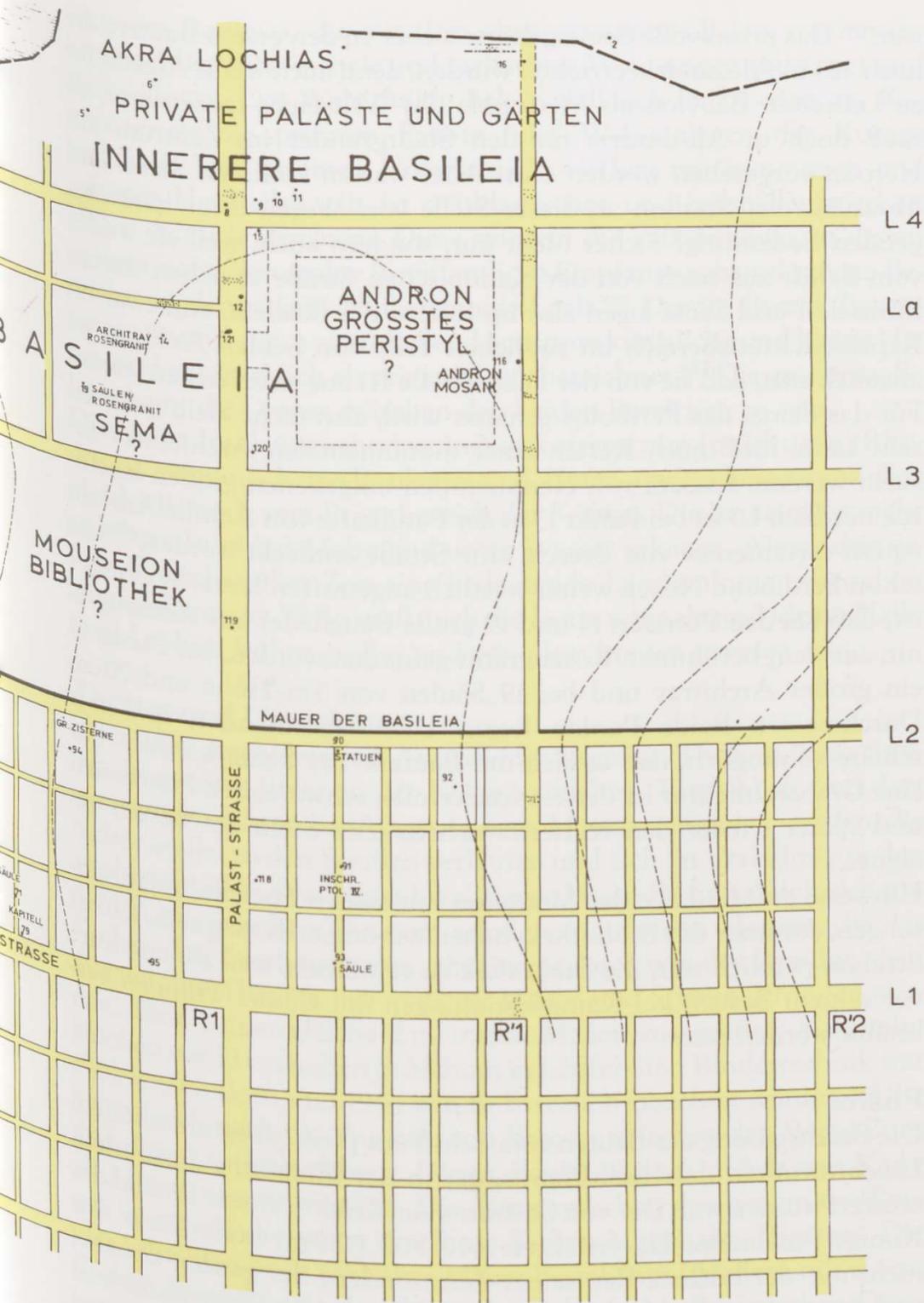


○ UND ZIFFERN NACH ADRIANI ANNUARIO DEL MUSEO GRECO-ROMANO I (1934) 122.123 ANNUAIRE 1935-39

<sup>456</sup> Nicht ein Viertel der Fläche, wie fast immer dargestellt, sondern ein Viertel des Umfangs bezieht sich auf die Basileia.

<sup>457</sup> H. v. Hesberg, Privatheit und Öffentlichkeit der frühhellenistischen Architektur, in: Hoepfner/Brands 1996, 84 ff., bes. 89 f.

fentlichen Plätzen und königlichen Anlagen, die ein Viertel oder ein Drittel des Stadtumfangs einnehmen.<sup>456</sup> Jeder der Könige habe aus Prachtliebe zu den öffentlichen Bauten etwas Zierendes hinzugefügt und auf eigene Kosten zu den vorhandenen (königlichen) Wohnanlagen οἰκησιον noch eine eigene hinzugefügt. Der private Charakter dieser Wohnbauten geht aus der Wahl des Worts hervor. Strabon zitiert in diesem Zusammenhang einen Vers von Homer zum Palast von Odysseus, um zu zeigen, daß diese Bauten in Alexandria wichtig sind und in Fülle vorkommen. Es steht außer Frage, daß die Basileia in Alexandria die eindrucksvollsten Bauensembles der Epoche waren.<sup>457</sup>



Sehr konkret nennt Strabon dann (noch Teil 1) zwei Bauten im Königsviertel, das Mouseion (ohne die von Ptolemaios II. geförderte, mit 400 000 Rollen größte Bibliothek der Antike eigens zu erwähnen) und das Sema, die Begräbnisstätte Alexanders und der ptolemaischen Könige. Ptolemaios hatte sich in den Besitz der Leiche Alexanders gebracht und sie in einem Prunkleichenwagen, den wir aus Beschreibungen kennen, von Babylon nach Ägypten bringen lassen. In Alexandria ließ er dann den von Alexander eingesetzten Gouverneur Kleomenes umbringen und kam so in den Besitz der riesigen Summe von 8000 Talenten, die beim Aufbau der Stadt dienlich

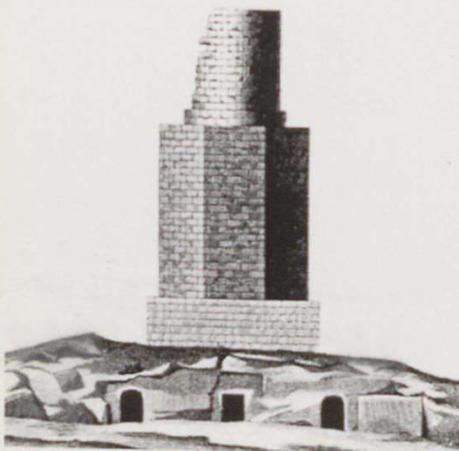
<sup>458</sup> Wenig später hatte Philetairos sich auf ähnliche Weise 6000 Talente beschafft, die das Startkapital für den pergamenischen Staat darstellten.

<sup>459</sup> Adriani 1934, 60.

<sup>460</sup> J.-Y. Empereur, *Alexandrie (Égypte)*, BCH 119, 1995, 756 ff.



Münze aus der Zeit Domitians mit Darstellung des Pharos (nach Thiersch 1909)



Abusir. Grabmal in Form eines Leuchtturms, einer verkleinerten Nachbildung des Pharos (*Description de l'Égypte, Antiquités V*)

war.<sup>458</sup> Das prunkvolle Sema gehörte sicher zu den ersten Bauten, die nach 323 in Alexandria errichtet wurden, denn auch wenn Alexander zu Lebzeiten Babylon als Metropole des Weltreichs favorisierte, so muß doch in Alexandria für den Stadtgründer im Zentrum ein Heroon vorgesehen worden sein. Aber warum kommen Sema und Mouseion bei Strabon an dieser Stelle vor? Wegen ihrer herausragenden Bedeutung? Sicher nicht nur, sondern auch, weil sie weder vom Schiff aus noch von der Kanopischen Straße zu sehen waren. Mouseion und Sema lagen also im Innern der Basileia, und zwar im Repräsentationsbereich im südlichen Teil. Von beiden Anlagen ist anzunehmen, daß sie von der Palaststraße R1 aus zu erreichen waren. Für das Sema, das Peribolos genannt wird, also nicht klein gewesen sein kann, muß nach Resten einer monumentalen Architektur gesucht werden. In dem von Hauptstraßen umgebenen großen Rechteck nördlich L3 ist bei Punkt 13 in der Fundkarte von Achille Adriani »quasi certamente« von Breccia eine Straße entdeckt worden,<sup>459</sup> die schon Ferdinand Noack weiter westlich angetroffen hatte. Wichtiger ist, daß bei den Punkten 14 und 19 große Bauglieder aus Assuangranit, aus dem berühmten Rosengranit gefunden wurden, bei Punkt 14 ein großer Architrav und bei 19 Säulen von 3 m Höhe und 70 cm Durchmesser. Beide Punkte liegen 120 m auseinander, und mir scheint es möglich, daß es sich um Bauteile des Sema handelt. Für eine Grabarchitektur ist der eindrucksvolle, schwere, den Pharaonen und später wieder den Kaisern vorbehaltene Stein am besten geeignet.

Hinweise auf die Lage des Mouseion mit seinen Forschungseinrichtungen, darunter der Bibliothek, haben wir nicht. Es mag sein, daß es Strabon peinlich war, die Bibliothek zu erwähnen, weil sie erst kurz vor seinem Besuch bei Kampfhandlungen mit Cäsars Truppen verbrannt worden war.

### Pharos

Die Beschreibung der Bauten vom Schiff aus (Teil 2) beginnt mit dem Leuchtturm auf der Insel Pharos, der in der Einleitung ausführlich erörtert worden war. Der von Sostratos aus Knidos, einem Freund des Königs Ptolemaios II., errichtete 440 Fuß (120 m) hohe Turm war nicht nur der höchste Bau seiner Zeit, sondern der ganzen Epoche, und dementsprechend kommt er in allen Listen der Weltwunder vor. Wie der Turm aussah, zeigen Münzen der Kaiserzeit und ein gut erhaltenes Grabmal in Abusir, das den verkleinerten Leuchtturm darstellt und in dem sich vermutlich ein Direktor des Leuchtturms bestatten ließ. Trümmer des eingestürzten Pharos sind kürzlich von Jean-Yves Empereur im Hafen entdeckt worden.<sup>460</sup>

### Privatpaläste der Könige

Strabon wendet den Blick nach Osten und nennt die Landspitze Lochias »mit Basileion«. Basileion im Singular gebraucht ist nicht die regia, der königliche Bezirk der Stadt, sondern nur ein konkreter königlicher Bau und kann mit Palast übersetzt werden. Es folgen die

»inneren Basileia«, die mit dem eben genannten Palast zusammenhängen. Hier gäbe es viele und vielfarbige Wohnungen (*διαίτας*) und Parks (*ἄλση*). Das Wort *diaitas* belegt, daß sich im Norden des Königsviertels die privaten Paläste oder Wohnanlagen der Könige befanden. Daß es einen Unterschied zwischen repräsentativen und privaten Hausteilen gab, ist spätclassischen und frühhellenistischen Villen deutlich abzulesen. Diese spiegeln die Paläste wider, in denen es Repräsentationstrakte für öffentliche Empfänge gab und private Bereiche, in denen kein Hofzeremoniell galt.<sup>461</sup> Der in diesem Zusammenhang und gleich anschließend genannte künstliche und kleine Hafen wird ausdrücklich als privat (*ἴδιος*) bezeichnet.<sup>462</sup> Die große Straße L4 scheint die Grenze zwischen den beiden Bereichen zu sein. Die kleine Insel Antirrhodos, in Konkurrenz zum (prächtigen) Rhodos so genannt, hatte Basileion und Hafen und gehörte zweifellos gleichfalls noch zum Privatbereich der Könige. Die heute nicht mehr sichtbare Insel hat Mahmoud unter Wasser erkannt. Alexandria erfuhr in nachantiker Zeit eine bedeutende Landsenkung, was schon lange bekannt ist.<sup>463</sup> So muß auch die heute schmale und kleine Halbinsel Lochias früher größer und vor allem breiter gewesen sein.

### Theater und Umgebung

Über oder gegenüber von Antirrhodos liege das Theater. Nach Strabon ist es also direkt an der Küste zu suchen. Tatsächlich sind dort vor wenigen Jahren bei Ausgrabungen Mauern gefunden worden, die nicht parallel zu den Straßen verlaufen und sich im Verhältnis zu den antiken Straßen sehr genau lokalisieren lassen.<sup>464</sup> Es handelt sich um die bei griechischen Theatern schräg verlaufenden Mauern, die das Koilon, den Zuschauerraum, abstützen. Auch von der Parodos, dem Zugang zum Theater, neben dieser Mauer sind Spuren gefunden worden. Eine genau gleiche 2 m starke Mauer aus großen Kalksteinblöcken mit 53 cm hohen Schichten in Läufer- und Bindertechnik war 1902 von G. Botti und 1904 von E. Breccia beobachtet worden.<sup>465</sup> Sie befand sich nach der Aussage von Breccia zwischen den Bagni Zuro und dem Küstenwachhaus. Dieser Punkt 29 liegt in Adrianis Karte also etwas zu weit westlich. Die Mitte zwischen den genannten Bauten ist gerade die schon erwähnte Koilon-Mauer des Theaters. Die vier Schichten hoch erhaltene Mauer besteht aus Quadern mit einem flachen Spiegel, etwa dem Mauerwerk des frühhellenistischen Dipylon im Athener Kerameikos ähnlich.

Obwohl nach Vitruv 5,3,2 Theater nicht nach Süden orientiert sein sollen, ist es doch kaum vorstellbar, daß das große Theater von Alexandria, das unmittelbar an der Küste lag, zum Meer und zu Wind und Wetter offen war. Wie beim Dionysos-Theater in Athen oder dem Theater in Kassope blickten die Zuschauer nach Süden, in Alexandria überblickten sie die ganze Stadt bis hin zum Mareotis-See. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß das Theater in Alexandria in Ermangelung von Abhängen vollständig aus Quadern errichtet werden mußte. Es ist das älteste massiv erbaute Theater und war sicher ein Vorbild für das Marcellus-Theater in Rom und generell für frei-

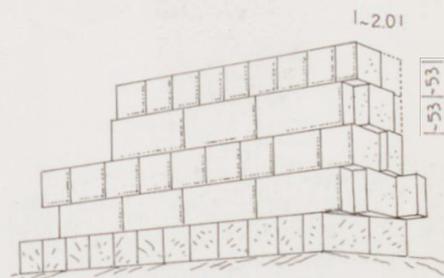
<sup>461</sup> Hoepfner/Brands 1996, 9 ff. (Hoepfner); 44 ff. (Funck).

<sup>462</sup> Nach neuen Forschungen von J.-Y. Empereur gab es mehrere Bassins innerhalb des großen Hafens, Le Monde 5.11.1997, 27. Diese sind in dem hier vorgelegten Plan angedeutet.

<sup>463</sup> Noack 1900, 278 gibt den Erdbeben von 702 die Schuld. Damals stürzte der Pharos teilweise ein.

<sup>464</sup> M. Rodziewicz/A. A. Fatah, BArchAlex 44, 1991, 131 ff.

<sup>465</sup> BArchAlex 4, 1902, 120 (Botti); E. Breccia, Le Musée Gréco-Romain (1922/23) 6 mit Fotografie; Adriani 1934, 67 f.; W. Hoepfner, Zwei Ptolemaierbauten (1971), 62 f. Ich habe damals fälschlich diese Mauern mit einer westlich davon liegenden Baustelle in Verbindung gebracht.



Alexandria. 1902 westlich des Küstenwachhauses aufgedeckte Mauern, vermutlich der Parodos-Mauern des großen Theaters (Skizze nach Fotografie)

stehende Theater der Kaiserzeit. Das Theater in Alexandria nahm offensichtlich die genaue Mitte des von Hauptstraßen umgebenen Stadtbezirks ein.

Gleich südlich des Theaters sind in nordsüdlicher Richtung verlaufende große Mauern aus Kalksteinblöcken beobachtet und von Achille Adriani publiziert worden.<sup>466</sup> In seinem Fundplan der Basileia hat er den Punkt 38 in der Nähe der Kreuzung der antiken Straßen angenommen;<sup>467</sup> in der Beschreibung heißt es aber, daß er in der Nachbarschaft des englischen Konsulats liege. Er muß demnach weiter westlich liegen. Adriani hat diese zweifellos frühen Mauern für Teile der bei Polybios 15,30,6 erwähnten Syrix gehalten, von der es heißt, daß sie zum Theater führe, mehrere Räume enthalte und zwischen dem Maiandros und der Palästra gelegen habe. Diese Vermutung stimmt bestens mit den Örtlichkeiten überein. Die Syrix könnte demnach eine große, vermutlich zweigeschossige Halle gewesen sein. Der westliche der beiden Mauerzüge zeigt eine Konstruktion, wie sie nur bei Stufen und Stylobat großer Bauten vorkommt. Die östliche Mauer (Achsabstand etwa 8,50 m) ist demnach Fundament der Hallenrückwand gewesen.<sup>468</sup>

Auf demselben Großrechteck sind früher von Adriani Reste späthellenistischer oder kaiserzeitlicher Stadtvillen gefunden worden. Derselbe Befund wiederholte sich kürzlich bei Grabungen wenig weiter südlich.<sup>469</sup> Die Notabeln des Hofes und ihre Nachfolger in der Kaiserzeit werden hier gewohnt haben. Weiter südlich sind große Thermenanlagen angetroffen worden.<sup>470</sup>

Östlich des Theaters sind bei Ausgrabungen von Ferdinand Noack und anderen weit auseinanderliegende unfertige Bauteile, darunter sehr schöne ionische Kapitelle, gefunden worden.<sup>471</sup> Sie gehören zu einem sehr großen Bauvorhaben, das gegen Ende des 3. Jhs. v. Chr. ins Stocken geriet und nicht wieder aufgenommen wurde.<sup>472</sup> Vermutlich waren hier Wandelhallen am Theater geplant gewesen, ähnlich der Eumenes-Stoa am Dionysos-Theater in Athen. Die liegengelassenen Bauteile waren in der Parklandschaft neben dem Theater vermutlich eine willkommene Dekoration.

### Hauptpalast mit »größtem Peristyl«

Polybios 15,28,4 nennt das »größte Peristyl« des Palasts als einen Ort, an dem sich Offiziere und Würdenträger versammelten. Nach dem Vorbild des Palasts von Aigai war dieses Peristyl Teil eines Andron, eines großen Banketthauses. Dieser Hauptpalast war der Ort der großen Staatsempfänge, an denen viele hundert Gäste teilnahmen. Das »größte Peristyl« macht klar, daß auch für diesen höchst bedeutenden Bau – vielleicht der wichtigste des Reichs – eines der großen städtebaulichen Rechtecke bei der ursprünglichen Planung des Deinokrates reserviert worden war. Der große Andron lag nicht an der Küste, da er wohl andernfalls von Strabon genannt worden wäre. Eine Lage an der Palaststraße R1 ist sicher, da nur diese besonders breite Straße dem prunkvollen Zeremoniell der ankommenden Gäste genügen konnte. Es kommt eines der vier städtebaulichen Großrechtecke in

<sup>466</sup> A. Adriani, *Annuario del Museo Greco-Romano I*, 1932/33 (1934), 11 ff.

<sup>467</sup> *Annuario I a. O.*, 55 ff.

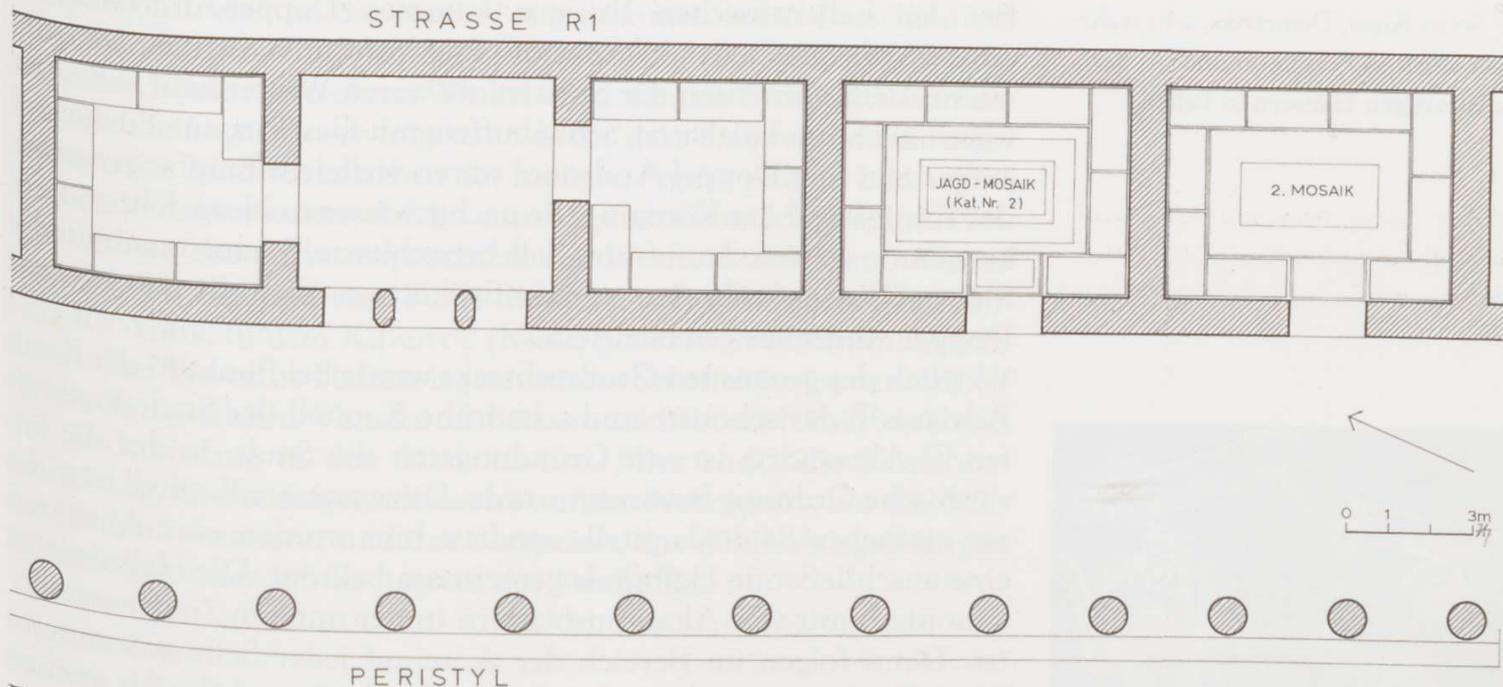
<sup>468</sup> Ich habe früher (Hoepfner a. O., 78 f. mit Skizze) an einen Tempel gedacht, ziehe aber jetzt die Deutung als Halle vor, zumal der Poseidon-Tempel nach der Schilderung bei Strabon weiter westlich liegen muß.

<sup>469</sup> Empereur, a. O., 743 ff.

<sup>470</sup> Empereur a. O., 750.

<sup>471</sup> Hoepfner a. O., 55 ff. mit Zeichnungen. Vor etwa 15 Jahren sind in dieser Gegend weitere Bauteile desselben Bauvorhabens gefunden worden. Sie sind im Gelände des archäologischen Parks am Kom el Dik aufgestellt. Die früher gefundenen Bauteile befinden sich im Griechisch-Römischen Museum.

<sup>472</sup> Hoepfner 1971, 55 ff.



Frage. Eines davon ist, wie oben erwähnt, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit dem Sema zuzuweisen.

Im gegenüberliegenden Großrechteck zwischen den Straßen L3 und L4, bei Punkt 116 auf der Karte von Adriani,<sup>473</sup> hat Breccia ein Kieselmosaik ausgegraben, das Wiktor Daszewski in die ersten Jahrzehnte des 3. Jhs. datiert.<sup>474</sup> Dargestellt ist im Mittelfeld eine Hirschjagd, wie sie stilistisch ähnlich auf den Mosaiken der palastartigen Häuser von Pella vorkommt.<sup>475</sup> Nach außen folgt eine Bordüre mit Herzblattranke und dann ein breiter Streifen mit wilden Tieren. Im Museum von Alexandria, wo das Mosaik aufbewahrt ist, fehlt der äußere Rand. Der weiße Streifen soll ursprünglich etwa 1,40 m breit gewesen sein. Dieser war zweifellos für die Aufstellung von Klinen bestimmt. Die außermittige Lage der Tür entspricht dem Raum einer Kline. Nach den Maßen des Mosaiks und des Mittelfelds ist klar, daß dieser Andron breiter als tief war. Nichtquadratische Banketträume sind selten, kommen aber auch in Pella und zum Beispiel bei Palast V in Pergamon vor.<sup>476</sup> Sie wurden bei Platzmangel ausgeführt oder wenn bei vielen Räumen einer Reihe sich die Tiefe an den kleinen Räumen orientieren sollte. Der Raum in Alexandria war 5,20 m tief und 6,50 m breit und für die Aufstellung von neun Klinen bestimmt. Südlich, so berichtet Breccia, wurde im Abstand von 1,50 m ein weiteres Mosaik gleicher Größe gefunden. Von diesem waren nur noch wenige Steinchen am Ort erhalten. Dennoch ist dieser Fund sehr wichtig, denn es ist nun klar, daß eine Reihe gleich tiefer Andrones an der Straße R2 in frühhellenistischer Zeit gebaut worden war. Die Banketträume lagen in der Tiefe einer Halle, und diese öffnete sich als Peristyl auf das nach Westen anschließende Großrechteck.

Breccia, Daszewski und Grimm sprechen von einer Villa oder sogar einer kleinen Villa, von der das Mosaik stamme. Mir scheint, daß genau an dieser Stelle gegenüber dem Sema (?) der offizielle Andron mit dem größten Peristyl zu suchen ist.

Alexandria. Rekonstruktionsversuch der Andrones (Banketträume) nach Maßgabe der erhaltenen Mosaiken in einem Großrechteck des Königsviertels. Sie gehören vermutlich dem großen, offiziellen Palast an

<sup>473</sup> Adriani 1934, 93 f.

<sup>474</sup> W. A. Daszewski, *Corpus of Mosaics from Egypt, Vol. 1, Hellenistic and Early Roman Period* (1985), 103 ff. Nr. 2.

<sup>475</sup> Makaronas/Giouri 1989, 124 ff.

<sup>476</sup> Hoepfner/Brands 1996, 17 ff. (Hoepfner).

<sup>477</sup> So in Aigai, Demetrias, sehr wahrscheinlich in Pergamon und bei den palastartigen Häusern in Pella.



Alexandria. Frühes korinthisches Kapitell aus dem Königsviertel, das einen Pfeiler mit angearbeiteter Halbsäule krönt (Breccia)

<sup>478</sup> Adriani 1934, 85.

<sup>479</sup> E. Breccia, *Alexandria ad Aegyptum* (1914), 77 mit Abb. 15; K. Ronczewski, *Les chapiteaux corinthiens et variés du Musée d'Alexandrie* (1927), 7 ff.; P. Pensabene, *Elementi architettonici di Alessandria e di altri siti egiziani*, *Repertorio d'Arte dell'Egitto Greco-Romano C III* (1993), 352, Nr. 180.

<sup>480</sup> Adriani 1934, 69.

<sup>481</sup> Daszewski a. O., 101 ff.

Bei den hellenistischen Palästen kommen Doppel-Andrones mit einem Vorraum in der Mitte vor.<sup>477</sup> Die Vorräume dienten der Leibwache, dem Anrichten der Speisen, sie waren Warteräume, und hier waren auch die kostbaren Schaubuffets mit Geschirr aus Edelmetall aufgestellt. Die Doppel-Andrones waren vielleicht Empfangszimmer des Königs und der Königin. Die nachgewiesenen Neun-Klinen-Bankträume weisen darauf hin, daß benachbarte Räume quadratische Sieben-Klinen-Andrones waren. Es können dies die königlichen Doppel-Andrones gewesen sein.

Westlich des genannten Großrechtecks wurde bei Punkt 85 der Karte Adrianis<sup>478</sup> das schönste und sehr frühe Kapitell der Stadt angetroffen.<sup>479</sup> Alexandria ist seit Gründungszeit die Stadt, in der die korinthische Ordnung bevorzugt wurde. Das genannte Kapitell ist nicht ein einfaches Säulenkapitell, sondern hier wurden eine Ante und eine anschließende Halbsäule gemeinsam bekrönt. Die Halbsäule ist kanonisch mit vier Akanthusblättern in der unteren Zone ausgestattet. Dann folgen im Bereich der Ante auf jeder Seite ein weiteres Blatt. Beide springen wie die Ante selbst leicht vor. In der zweiten Blattreihe entsprechen alle Formen denen eines Normalkapitells. Hervorzuheben ist die besonders harmonische alexandrinische Kapitellform, bei der auf Caules verzichtet ist, so daß die Eckvoluten unmittelbar hinter Akanthusblättern hervorstehen. Daß das Kapitell von einem Prunkbau mit 60 cm starken Wänden stammt, ist gesichert. Es kann von einem Durchgang kommen, wie sie bei den Vorräumen der Doppel-Andrones anzutreffen sind: seitlich Anten mit angearbeiteten Halbsäulen und im Durchgang zwei Vollsäulen. Ebenso möglich ist es, daß das Kapitell von einem Propylon oder von einem großen Fenster stammt.

In der Mitte desselben Großrechtecks, bei Punkt 30 der Karte Adrianis<sup>480</sup> wurde ein weiteres sehr frühes Mosaik gefunden, Nr. 1 im Katalog bei Daszewski,<sup>481</sup> das im Mittelfeld einen Krieger mit Lanze zeigt. Es scheint sich auch hier um einen Andron zu handeln, wobei aber ein sehr großes Gebäude wegen der zentralen Lage im Großrechteck auszuschließen ist.

### Poseidon-Tempel, Emporion, Schiffshäuser

Strabon fährt in seiner Küstenbeschreibung fort und nennt als neben dem Theater liegend das Poseidion mit einem Heiligtum des Poseidon, auf einer vom sogenannten Emporion (von der Agora) ins Meer vorstoßenden Krümmung. Dann folgen das Caesareum, das Emporion und die Lagerhäuser. Die Lage des Caesareum ist bekannt, da die beiden Obelisk vor dem Gebäude noch im 19. Jh. standen und im Plan von Mahmoud verzeichnet sind. Daraus ergibt sich eindeutig, daß Caesareum und Emporion oder Kaufmarkt verbunden waren. Das Caesareum, das Kleopatra für Antonius zu bauen begonnen hatte und das Augustus auf Cäsar umwidmete und mit zwei aus Heliopolis herbeigeschafften Obelisk versah, stand auf dem Platz neben der Agora. Wir erhalten damit eine Bestätigung für die Lage der Agora, die ich nach den Funden im Gelände (Inschriften, Weihungen, Star-

tuen) schon früher an diesem Ort angenommen habe. Entscheidend ist freilich auch die Lage an der Hauptstraße genau in der Mitte zwischen den beiden im rechten Winkel verlaufenden Straßen. Wenn bei Strabon die Lagerhäuser folgen, so heißt das, daß, wie in fast allen Städten, der Kaufmarkt neben der heiligen Agora gelegen hat.

Strabon berichtet weiter, daß bis zum Heptastadion Schiffshäuser folgen. Hinter diesen beanspruchten die Werften viel Platz. Weiter landeinwärts lag an dieser Stelle die der Stadt vorausgehende Siedlung Rhakotis. In dem Κιβωτός (Kiste) genannten Hafen innerhalb des großen Eunostos-Hafens lagen weitere Schiffshäuser, vermutlich für die Kriegsschiffe. Von dort führte ein schiffbarer Kanal am Rand der Stadt entlang in den Mareotis-See. Hier endet die Küstenbeschreibung, und es folgen Hinweise auf die Nekropolis, auf die Stätten für Einbalsamierer und das Serapeion, das durch Ausgrabungen bekannt geworden ist. Es liegt an der Straße R8.

### Gymnasion

Strabon lobt Alexandria ob seiner herrlichen Monumente (ἀναθήματα) und Heiligtümer. Offensichtlich befindet er sich jetzt in der Stadt selbst und folgt der Kanopischen Straße (Teil 3). Als schönstes Gebäude der Stadt hebt er das Gymnasion mit Hallen länger als ein Stadion (um 180 m) hervor. Solche Hallen ergeben sich, wenn für die Großbauten eines der städtebaulichen Grundrechtecke von 310 m Breite und 277 m Tiefe verwendet wird. Wir dürfen nun sogar umgekehrt folgern, daß die Großbauten, die es in königlichem Ausmaß zu erbauen galt (Theater, Palast-Peristyl, Gymnasion), die Größe dieser von Hauptstraßen umgebenen Stadtviertel bestimmt haben. Was die Parzellen für die Wohnhäuser sind, waren die größeren Stadtbezirke für die öffentlichen Bauten. Deinokrates könnte der Erfinder dieser typisierten Großrechtecke gewesen sein.

Das Gymnasion liegt nach Strabon an der Hauptstraße, und wir gehen kaum fehl, wenn wir es im Grundrechteck östlich der Agora vermuten. Denn aus dem Text bei Polybios (15,30) geht hervor, daß eine Syrx (Galerie, Halle) von der Palaestra (des großen Gymnasion?) zum Theater vermittelte.

### Dikasterion, Paneion, Parks

»In der Mitte« (der Stadt), heißt es bei Strabon gleich anschließend, seien sowohl das Dikasterion (Gerichtsbau) als auch die Parks. Mitte ist nach alter Tradition der Bürgerstädte die Agora. Wenn möglich liegt sie immer im Zentrum. In Alexandria weisen auch die Funde darauf hin, daß die Agora das Großrechteck nördlich der Kanopischen Straße zwischen den Straßen R4 und R5 einnahm. Dort lag das Dikasterion, vielleicht in der Form einer Basilika, dort sprach der vom König bestimmte Oberrichter Recht (Strabon 17,1,12).

Es ist auffallend, daß sich in Alexandria in der Stadtmitte Parks befunden haben. Damit kann nicht der weite Agora-Platz gemeint sein. Ich vermute, daß eines der Großrechtecke solchen Parkanlagen vorbehalten war. Im Gegensatz zu den Gärten in den Basileia<sup>482</sup> kann es

<sup>482</sup> W. Sonne, in: Hoepfner/Brands 1996, 136 ff.

<sup>483</sup> M. Rodziewicz, *Les habitations romaines tardives d'Alexandrie, Alexandrie III* (1984) mit Plan zur Topographie.

<sup>484</sup> M.W.A. Daszewski, *Académie des inscriptions & belles-lettres* (Paris 1994), 423 ff.

<sup>485</sup> B. Tkaczow, *Topography of Ancient Alexandria (An Archaeological Map)* (1993), 87 ff. und Plan IIIb.

<sup>486</sup> E. Breccia, *Le musée Gréco-Romain d'Alexandrie 1925–1931* (1932), 51 f.; Adriani 1934, 18 ff. mit Zeichnungen.

sich hier nur um einen Volkspark handeln. Nun haben sich die größten Ausgrabungen, die es bislang in Alexandria gab, auf das Großrechteck gegenüber der Agora konzentriert, in der heute Kom el Dik bezeichneten Gegend. Die Grabungen begannen unter Leitung von Kazimierz Michalowski mit der Freilegung eines Odeion im Süden.<sup>483</sup> Weiter nördlich kam eine große Thermenanlage mit einer Zisterne ans Licht. Diese Bauten stammen aus der späten Kaiserzeit. Sie belegen, daß das Großrechteck ein öffentlicher Bereich war. Hier in der Stadtmittle sind die Parks zu vermuten, die später teilweise Thermenbauten geopfert wurden.

»Hier«, fährt Strabon fort, »liegt auch das Paneion, eine handgemachte (künstliche) Höhe, kreiselförmig, einem Felshügel ähnlich und mit schneckenförmigem Aufweg. Von seinem Gipfel kann man die umliegende Stadt nach allen Seiten übersehen.« In der gänzlich flachen Stadt Alexandria muß ein solcher künstlich aus Felsen errichteter Berg eine Attraktion gewesen sein, und er war, so ist zu vermuten, ein Element der Stadtplanung. Ein Aussichtskunstberg, Schneckenbergen in Parkanlagen der Barockzeit gleich, sollte, wie Strabon sagt, genau in der Mitte des zu überblickenden Bereichs stehen. Die genannten Felsen lassen erkennen, daß dieser Kunstberg Teil eines Parks war. Es mag nicht zufällig sein, daß genau in der Mitte des Großrechtecks nahe der Kanopischen Straße ein kleines Stück eines 5,50 m breiten, gepflasterten Wegs freigelegt wurde, der deutlich schräg zum Straßensystem der Stadt verläuft.<sup>484</sup> Er könnte der Beginn eines schneckenförmigen Aufwegs auf den vielleicht 50 m hohen Kunstberg sein. Wenn es für diese Gegend Hinweise auf die Existenz von späten Villen gibt, so ist das bestens vereinbar mit älteren Parks ebendort.<sup>485</sup>

Das Großrechteck der Parkanlagen liegt auf einem nordsüdlich verlaufenden Streifen, der für öffentliche Bauten reserviert war. Dieser wurde in der späteren Kaiserzeit von Hallenstraßen gerahmt. Östlich des Paneion hat Breccia mehrere monolithische hohe Säulen aus Granit auf ihren Basen *in situ* angetroffen.<sup>486</sup> Sie haben einen Durchmesser von 80 cm, sind 5,85 m hoch, und das Joch beträgt 3,70 m. Die Säulen liegen genau am Rand der Straße R5 und sind Teile dieser aufwendigen Hallenstraße. Als besonders reiche Stadt verfügte Alexandria wie auch die Rivalin Antiochia über mehrere Hallenstraßen, die als Ausweis großstädtischen Lebens dienten.

### Östliche Vorstadt

Strabon erwähnt auf dem Gang durch die Stadt das Kanopische Tor, dann das Hippodrom und das von Augustus an der Stelle seines Sieges über Antonius und Kleopatra gegründete Nikopolis. Diese Stadt mit Amphitheater und Stadion in 30 Stadien (5,5 km) Entfernung von Alexandria war Austragungsort von alle fünf Jahre stattfindenden Wettspielen. Alexandria wuchs nach Osten. Schon in späterer ptolemaischer Zeit war die Stadtmauer für neue Wohnviertel nach Osten verschoben worden.

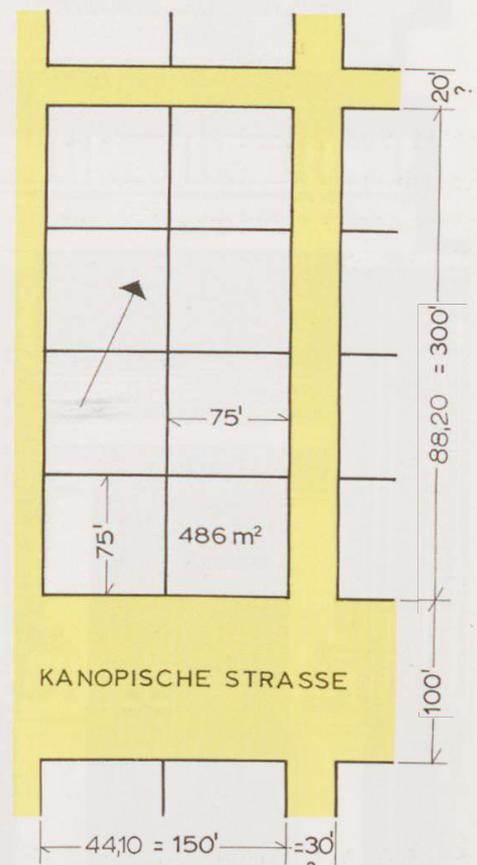
### 4.2.3 Wohnhäuser

Leider ist aus der Frühzeit der Stadt nicht ein einziges Haus bekannt geworden, und wir müssen uns mit theoretischen Überlegungen begnügen. Die Insulae von etwa 44 mal 88 m Größe waren bei der Stadtgründung, als die Parzellen verlost wurden, in acht gleiche quadratische Grundstücke geteilt, jedes 486 m<sup>2</sup>. Die Ausgrabungen in Dura Europos und Seleukia am Tigris haben gezeigt, daß solche Grundstücksteilungen trotz vieler Veränderungen noch Jahrhunderte später erkennbar waren. Wir dürfen also auch für Alexandria vermuten, daß es sich nicht nur um eine theoretische Teilung handelte.

Gegenüber den klassischen Hausgrundstücken von um 250 m<sup>2</sup> bedeutete die Parzellierung in Alexandria fast eine Verdopplung der Fläche. Grund dafür ist die Veränderung der Haustypen. Die quadratischen Grundstücke waren nicht für einfache Hofhäuser, sondern für Peristyl-Häuser konzipiert. Große Grabanlagen des 3. Jhs. v. Chr. in den Nekropolen von Shatby und Moustapha Pascha spiegeln solche Peristyle alexandrinischer Wohnhäuser wider. Grab 1 und 2 in Moustapha Pascha haben beachtlich große Höfe. Die Peristyle sind quadratisch und haben vier Säulen auf jeder Seite. Bei Grab 1 stehen die Säulen weit auseinander. Vier Triglyphen der dorischen Ordnung entfallen auf ein Joch. Der lichte Durchmesser des Hofes beträgt 6,80 m. Für eine Datierung Ende 3. Jh. oder Anfang 2. Jh. sprechen der niedrige Architrav und die Säulenschäfte, bei denen der untere Teil nicht kanneliert ist. Die Kapitelle sind sehr flach. Wie bei der späteren Palastarchitektur in Makedonien, in Demetrias,<sup>487</sup> Rhodos und vielen anderen Orten sind an den Ecken des Hofes Pfeiler mit angearbeiteten Halbsäulen angeordnet. In der Grabarchitektur ist die Wand in der Tiefe der Hallen mit der Ebene der Säulen verschmolzen. Zwischen diesen Säulen sind prachtvolle Türen mit dorischen Laibungspfählern, dorischem Architrav und ionischem Gesims zu sehen, hinter denen bei den Häusern die Haupträume zu suchen wären. Unsere Skizze zeigt einen 6 m tiefen und 10 m breiten Hauptraum, der in Anlehnung an die delischen Häuser mit *oecus maior* bezeichnet sei. Er liegt auf der kühlen Südseite des Grundstücks und ist, wie für Delos und in Dura Europos vermutet werden kann, einschließlich der Nebenräume Repräsentationsraum, Empfangsraum und auch Wohnraum zugleich. Stimmt diese Vermutung, dann wären die alexandrinischen Häuser die ersten, bei denen der alte Dualismus von Oikos und Andron zugunsten einer neuen Lebensweise aufgegeben worden ist, bei der großzügig bemessene Prunkräume als Allzweckräume genutzt wurden. Nur eine Ausgrabung könnte hier Klarheit bringen.

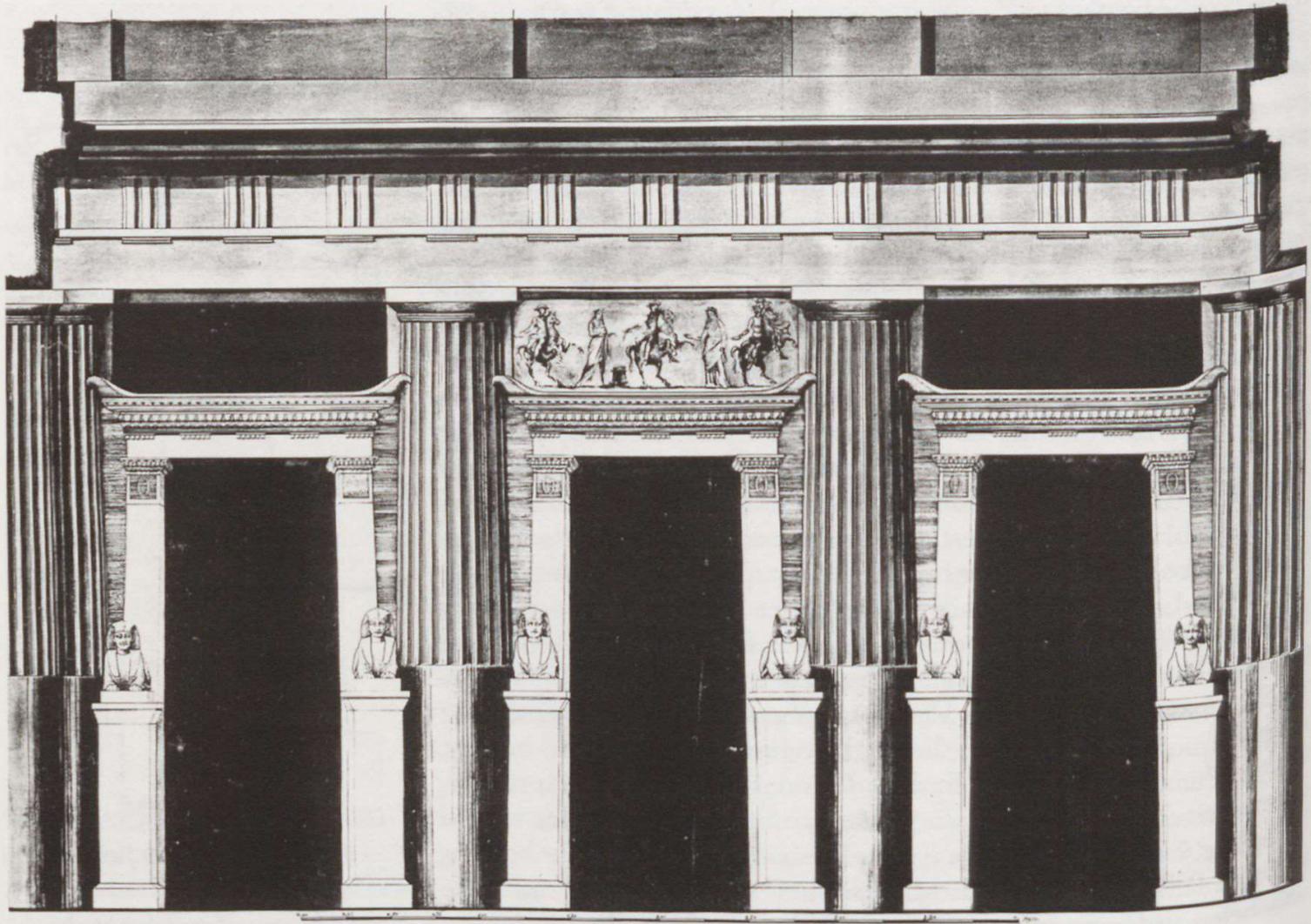
#### Bevölkerung und späte Häuser

Fragen wir nach der Bevölkerung in der Frühzeit und Glanzzeit unter den ersten drei Königen, so gehen wir davon aus, daß damals noch die meisten Häuser mit den bei der Gründung zugewiesenen Grundstücken übereinstimmten und daß in diesen Häusern durchschnittlich 15 Personen lebten. Wir zählen 45 städtebauliche Großrechtecke

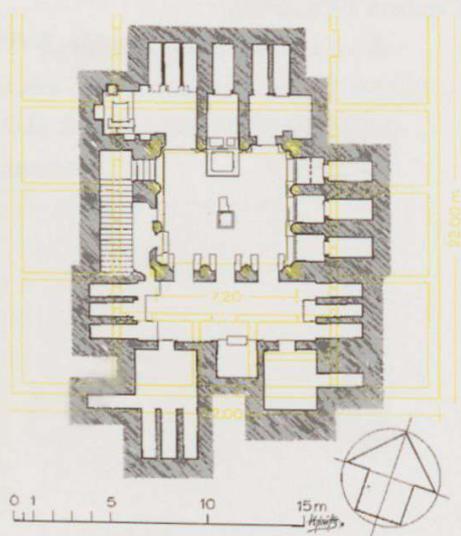


Eine Norm-Insula mit acht Parzellen war städtebauliche Grundeinheit und Vorbild für später gegründete Städte

<sup>487</sup> P. Marzloff, *Demetrias I*, 83 ff.; Coulton 1976, 134 ff.



Alexandria. Grab 1 der Nekropole von Moustapha Pascha. Ansicht der Hauptwand (nach Adriani)



Alexandria. Grab 1 der Nekropole Moustapha Pascha mit einem Peristyl, das ein Abbild eines Hofes in einem alexandrinischen Haus sein könnte. M 1: 500

mit je 144 Häusern und kommen auf eine Gesamtbevölkerung von ziemlich genau 100 000. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß Alexandria als erste griechische Stadt für 100 000 Personen entworfen wurde. Erstmals waren die Dimensionen der Stadtstaaten gesprengt. Die Bevölkerung wuchs rasch und wird schon für das 2. Jh. v. Chr. auf mehr als 500 000 geschätzt.

Aus der Literatur ist bekannt, daß es in Alexandria fünf große Stadtviertel gab, die nach den ersten fünf griechischen Buchstaben bezeichnet wurden. In der neuen Rekonstruktion des Stadtplans werden diese Viertel sichtbar: A ist die Wohnstadt von der östlichen Stadtmauer bis zur Hauptstraße R8, B ist das Gebiet bis zu den öffentlichen Bauten in Stadtmitte, Γ der folgende Abschnitt bis zur Parallelstraße R1, Δ das Gebiet bis zur Stadtmauer und E das Wohngebiet der östlichen späthellenistischen Stadterweiterung.

Das hellenistische Alexandria wird in der Literatur gerühmt. Es ist vermutet worden, daß sich hier auf engem Boden eine besondere Stockwerkarchitektur mit Erkern und Balkonen und reichem Dekor entwickelte. Die Stadtbilder in der Villa von Boscoreale geben nach einer Vermutung von Karl Schefold Alexandria wider.

In der Weltstadt Alexandria wohnten kurz vor der Zeitwende nach Strabon drei Volksgruppen: Die Ägypter und Einheimischen be-

zeichnet er als nicht bürgerlich gesinnt, die zahlreichen Söldner seien zügellos, und die eigentlichen Alexandriner könnten sich auf griechische Vorfahren berufen. Flavius Josephus bell. Iud. 2,18,7 berichtet von den Juden, die im östlichen Stadtteil wohnten, und von Römern und Italikern in Alexandria. Am kosmopolitischen Charakter der Großstadt, die nach Diodor mehr als 30 000 Freie hatte, besteht kein Zweifel. Alexandria erlebte Katastrophen, große Brände, eine Judenverfolgung im 2. Jh. v. Chr., Christenverfolgungen und später Heidenverfolgungen unter Theodosius I. im Jahr 415 n. Chr.

Aus dieser späten Zeit stammen die Wohnhäuser, die östlich der Agora-Thermen und der Straße R4 ausgegraben wurden.<sup>488</sup> Sie bestätigen bestens den Wohncharakter dieses Viertels, sind hochinteressante Beispiele spätantiker Wohnkultur, haben aber mit den hellenistischen Häusern wenig zu tun.

Das vorläufige Ende der Großstadt kam 642, als Kalif Omar Alexandria eroberte.

<sup>488</sup> Rodziewicz a. O., 66 ff.

### 4.3 Antiochia die Große und Epiphaneia

<sup>489</sup> Wirth 1971, 375, 412.

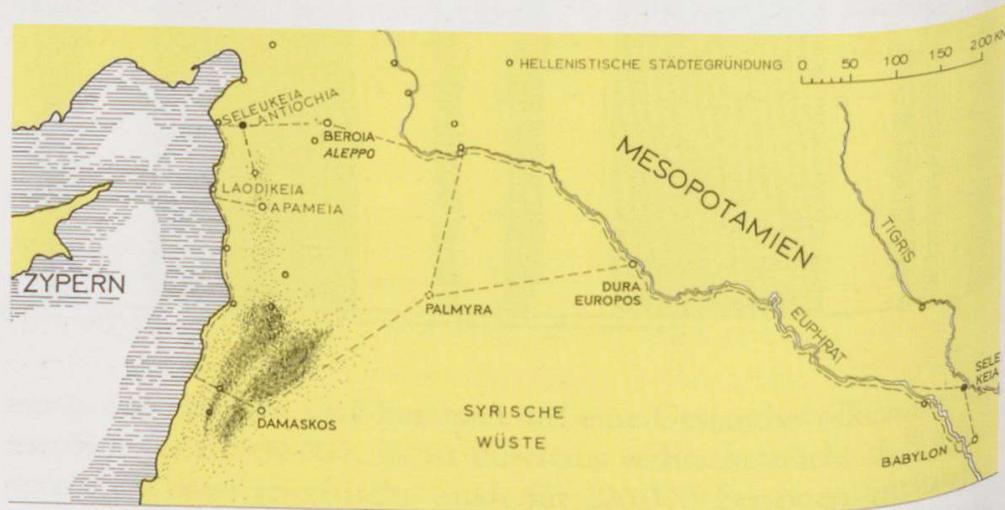
<sup>490</sup> Lage noch unbekannt.

<sup>491</sup> R. Förster 1897, 103 ff.; Monographien Antioch I bis V; Downey 1961

Seleukos nannte sich Nikator (der Sieger), erhob sich zum König und ließ eine neue Zeitrechnung beginnen. Sein Reich umfaßte den größten Teil des Reichs Alexanders des Großen; 3,5 Millionen Quadratkilometer erstreckten sich von der indischen Grenze über Persien, Mesopotamien, Nordsyrien bis zum Mittelmeer.

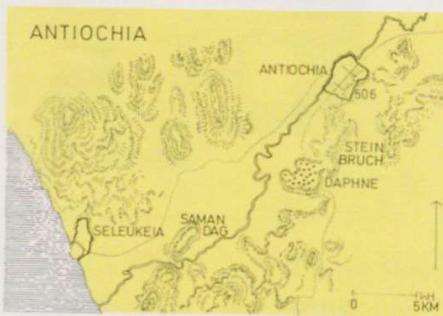
Antiochos I. und Seleukos I., Vater und Sohn, betrieben eine intensive Politik der Urbanisierung, um ihrem riesigen Staatsgebilde, das von den unterschiedlichsten Völkern bewohnt wurde, ein Korsett zu geben. Nur in neuen städtischen Umgebungen konnte sich die griechische Kultur als einigendes Band durchsetzen. Erfolgreiche Städtegründungen verwandelten Syrien in ein wirtschaftlich blühendes Land. Die bedeutendste Schöpfung war ein Bund aus vier benachbarten Städten, die Tetrapolis mit Antiochia, Seleukeia in Pieria, Laodikeia und Apameia. Viele der damals gegründeten Städte bestehen noch heute. Und sogar die Einteilung der Felder entspricht noch in Teilen der hellenistischen Zeit.<sup>489</sup>

Hellenistische Städtegründungen in Mesopotamien und Syrien, darunter die Tetrapolis im Westen, Dura Europos und Seleukeia am Tigris im Osten



#### 4.3.1 Lage und Erforschung

Der Sieger der Schlacht bei Ipsos trug den Gegebenheiten Rechnung und baute zwei neue Hauptstädte im Westen. Er übernahm dort nicht die Hauptstadt seines Vorgängers Antigonos, sondern zwang die Bewohner dieser kürzlich erst neu eingerichteten Stadt Antigoneia,<sup>490</sup> sich in der von ihm erwähnten Residenz, der Hafenstadt Seleukeia in Pieria, anzusiedeln. Wenig später änderte er seine Pläne und baute eine weitere Residenzstadt 20 km landeinwärts. 5000 Griechen aus Antigoneia mußten ihm dorthin folgen. Die neue Stadt erhielt den Namen seines Sohns Antiochos. Der Strom orientalischer Waren ging künftig über Seleukeia am Tigris, der östlichen Residenz des Seleukidenreichs, nach Antiochia am Orontes, zum Hafen Seleukeia und weiter nach Westen. Antiochia war als Metropole geplant, nahm diesen Rang schnell ein und blieb bis in die Spätantike das bedeutendste östliche Zentrum griechischer Kultur.<sup>491</sup>



Antiochia, Daphne und Seleukeia. Lageplan

Der mit der Planung von Antiochia beauftragte Architekt wählte einen Geländestreifen zwischen dem Fluß Drakon (seit Tiberius Orontes genannt) und dem steil aufragenden Silpius-Berg. Im Süden bestimmte eine enge Stelle zwischen Berg und Fluß die Grenze der Stadt, im Norden nähert sich der Fluß mit starker Krümmung ebenfalls dem Berg und schrieb damit die Stadtgrenze vor. Der Orontes war eine günstige Verteidigungslinie und bot zudem Trinkwasser. Als gutes Baumaterial stand heller, dichter Kalkstein, teilweise mit Muschelschleuß, zur Verfügung, aus dem der Stadtberg weitgehend besteht und der später südlich der Stadt in einem großen Steinbruch gewonnen wurde.

Die Lage verhiess guten Schutz, aber die Stadtmauer mußte von dem 80 m hohen Gelände am Fluß auf den Gipfel des 500 m hohen Bergs klettern und damit den für eine griechische Stadt ganz ungewöhnlichen Höhenunterschied von 400 m überwinden. Allein darin zeigen sich die Ambitionen des Städtegründers. Nachteilig noch für die heutige Stadt ist die starke Erosion. In den Wintermonaten kommt mit Regengüssen soviel Erdreich in das Stadtgebiet, daß das Niveau sich rasch erhöht.<sup>492</sup> Schon die byzantinische Stadt liegt stellenweise mehrere Meter über der antiken, und die heutigen Häuser stehen sogar 10 m über denen der Gründungsphase.<sup>493</sup>

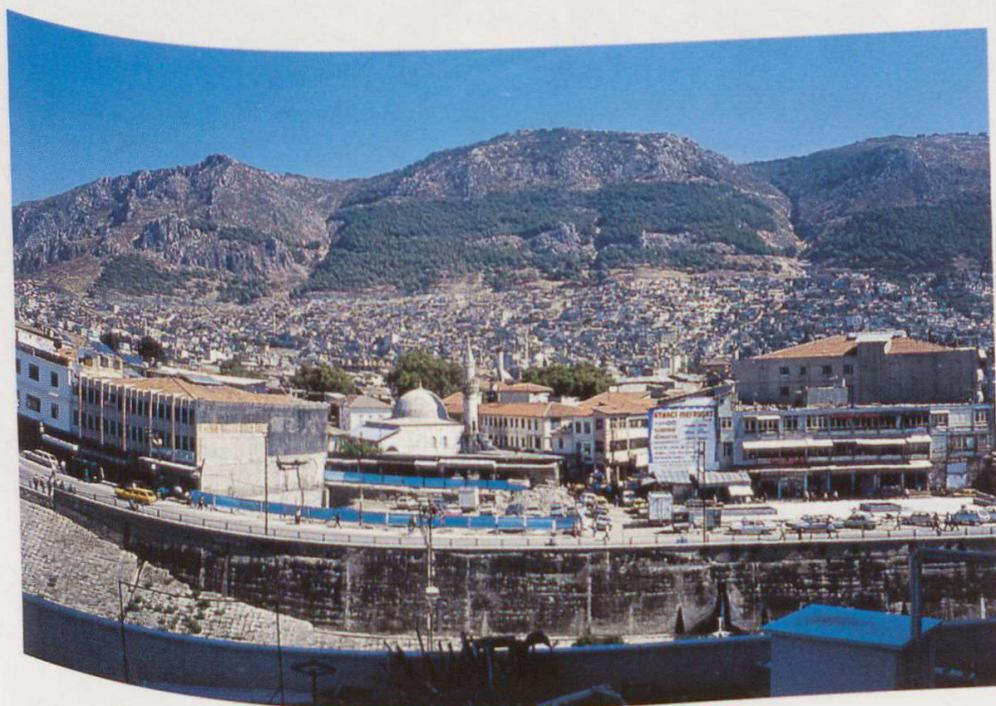
Damals wie heute ist die Annäherung an Antiochia am Rand der Ebene und am hohen Berg eindrucksvoll. Fluß und Berg wurden zum Wahrzeichen der Stadt: Die Tyche von Antiochia des Bildhauers Eutychides, eines Schülers von Lysipp, stellt eine Frau mit Mauerkrone dar, die auf einem Berg sitzt und zu deren Füßen ein Fluß verläuft. Obwohl Antiochia in der Antike als Perle des Ostens geschätzt wurde und sich in dieser Stadt das Christentum entfaltet sowie der Name Christen zuerst gebraucht wurde, ist sie von der Forschung doch nicht gebührend beachtet worden. Systematische Grabungen fanden in den dreißiger Jahren statt, wurden aber bald durch den Weltkrieg unter-

<sup>492</sup> Zur Verwandlung des Parmenios-Bachs nach heftigen Regenfällen in einen reißenden Fluß Antioch III 5 (Stillwell).

<sup>493</sup> Förster 1897, 106 mit Anm. 12.



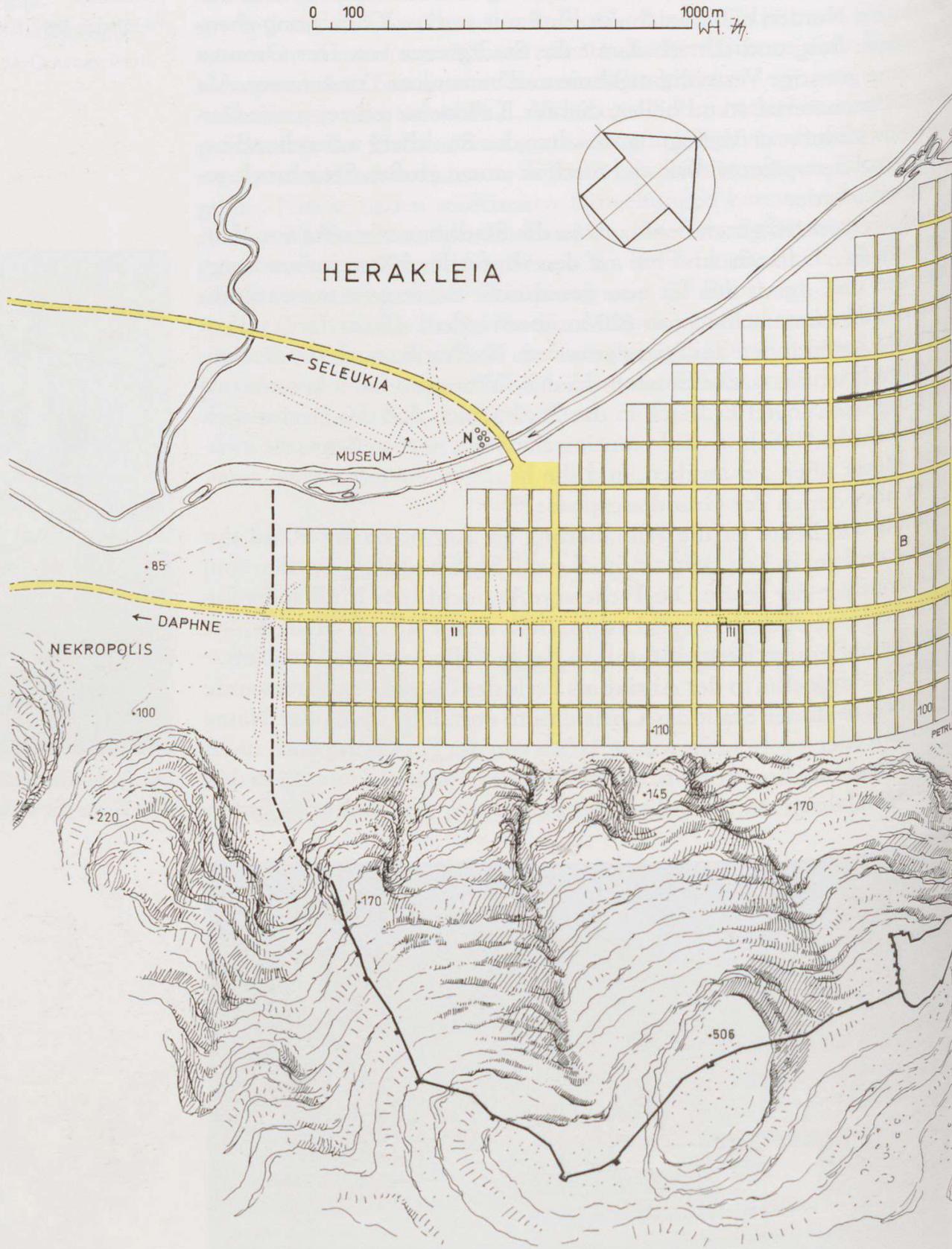
Die Tyche von Antiochia. Kaiserzeitliche Kopie des Wahrzeichens der Stadt



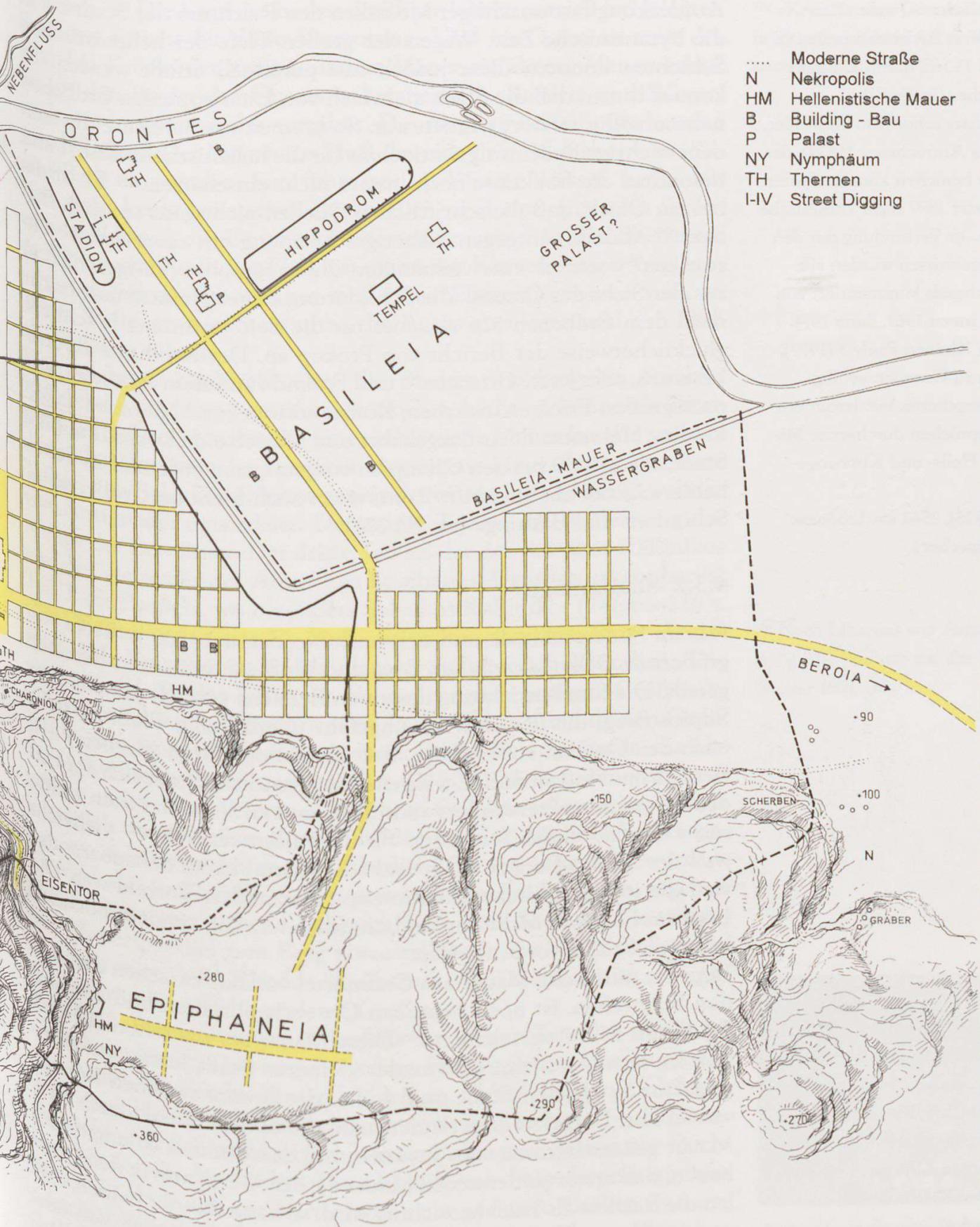
Antiochia mit dem Silpius-Berg. Im Vordergrund das betonierte Bett des Orontes (1997)

Antiochia die Große. Rekonstruktion  
der hellenistischen Stadtanlage mit Ein-  
zeichnung späterer Befunde.

M 1 : 20 000



Diese Karte findet sich als Klapptafel  
am Ende des Bands



<sup>494</sup> Katalog von Architekturteilen in Antioch III 150 ff., darunter kaum Hellenistisches (Stillwell).

<sup>495</sup> Ausgewertet schon von O. Müller, *Antiquitates Antiochenae* (1839), der den Ort nie besuchen konnte. Später wertete Förster 1897 sogar chinesische Quellen aus. In Verbindung mit den Grabungsergebnissen wurden alle Quellen nochmals kommentiert von G. Downey zuerst 1961, dann 1974.

<sup>496</sup> Noch im Kleinen Pauly 3 (1979), 925 heißt es zu Unrecht: »völlig kritiklos kompilierte, mit Irrtümern und Widersprüchen durchsetzte Mischung von Heils- und Kirchengeschichte«.

<sup>497</sup> RE 12 (1925), 2542 s.v. Libanios (Förster/Münscher).

brochen. Diese Ausgrabungen von George W. Elderkin, Richard Stillwell, Glanville Downey, Jean Lassus und anderen bestätigten mit der Aufdeckung fast unzähliger Mosaiken den Reichtum der Stadt bis in die byzantinische Zeit. Wegen der großen Tiefe der hellenistischen Schichten konnten diese jedoch nur punktuell erfaßt werden. Es kommt hinzu, daß die Stadt mehrfach von katastrophalen Erdbeben nahezu völlig zerstört worden war. So können wir bis heute die eminent wichtige Bedeutung Antiochias für die hellenistische Kunst und besonders die Baukunst noch immer nicht einschätzen.<sup>494</sup> Es ist dabei ein Glück, daß die schriftlichen Quellen nicht ganz spärlich fließen.<sup>495</sup> Malalas, entgegen bisheriger Meinung ein zuverlässiger Historiker,<sup>496</sup> schrieb eine vielbändige *Chronographia* (Zeitgeschichte) aus der Sicht des Ostens. Die Schilderung seiner Heimatstadt bricht nach dem Erdbeben 526 ab, aber für die Zeit Justinians I. schließt glücklicherweise der Bericht von Prokop an. Der berühmte Redner Libanios, »der letzte Grieche«<sup>497</sup> und Freund von Julian Apostata, war nach großen Erfolgen in Athen, Konstantinopel und Nikomedeia 353 in seine Heimatstadt zurückgekehrt und schrieb eine Lobrede auf die Stadt, die 358/59 bei den Olympien vorgetragen wurde und in der es heißt: »Antiochia übertrifft Rom, wenn auch nicht an Größe, so an Schönheit und Bildung« (or. XI 270).

#### 4.3.2 Stadtanlage

Das im Süden schmale und sich nach Norden auf 1700 m Tiefe vergrößernde Gelände zwischen Berg und Fluß wurde in zwei Bereiche geteilt. Die Straßenrichtung des einen Bereichs verläuft parallel zum Silpius-Berg, die des anderen ungefähr parallel zum Fluß. Es steht nach den Quellen außer Frage, daß das Königsviertel (Basileia) den Bereich am Fluß einnahm, während die eigentliche Stadt sich am Fuß des Bergs erstreckte. Anders als in Pella und an anderen Orten wurde nicht der Gipfel des Stadtbergs für die Paläste reserviert – vielleicht weil der Silpius-Berg zu hoch und sein Kamm kaum bebaubar, oder weil die topographische Situation von Alexandria Vorbild war. Die Lage am Fluß war nicht nur landschaftlich reizvoll, sondern bot auch besseren Schutz vor Angriffen.

Eine byzantinische Mauer aus Gußmörtel verläuft zwischen den beiden Stadtteilen, ist noch heute am Ort zu beobachten und auch im Stadtplan 1:5000 verzeichnet.<sup>498</sup> Diese Mauer ist, wie schon Richard Förster vermutete, eine Grenze der kleineren Stadt Justinians. Aber ungefähr an gleicher Stelle muß früher die Grenze zwischen Königsviertel und Bürgerstadt verlaufen sein, die üblicherweise durch eine Mauer gekennzeichnet war. Justinian soll den Orontes so umgeleitet haben, daß er vor seiner neuen Mauer verlief. Wenn nun in den Quellen die Basileia als Insel bezeichnet wird, so kann das nur heißen, daß vor der Mauer des Königsviertels ein Wassergraben verlief. Von dessen Bett ist anzunehmen, daß es die Ingenieure von Justinian für die Umleitung des Orontes benutzten.<sup>499</sup> Die hellenistische und nur vermutete Mauer der Basileia müßte also auf der anderen Seite des Gra-

<sup>498</sup> Für die Überlassung einer Kopie dieses Plans, der diese Studie erst ermöglicht hat, danke ich Çoskun Özgünel vielmals. Ergänzend steht eine russische Satellitenkarte M 1 : 100 000 zur Verfügung, auf die mich freundlicherweise Frank Rumscheid aufmerksam machte.

<sup>499</sup> Später kehrte der Orontes in sein altes Bett zurück.

bens gestanden haben. Sie setzte sich jedenfalls gradlinig nach Westen fort, um dem Königsviertel eine möglichst geschlossene Gestalt zu geben.<sup>500</sup> Die Lage des in den dreißiger Jahren partiell freigelegten Stadions spricht für diese Vermutung. Und im Osten ist statt des scharfen Knicks der justinianischen Mauer ein älterer Mauerverlauf bis an den Bogen des Flusses wahrscheinlich. Basileia und Bürgerstadt waren miteinander verzahnt. Das mag symbolische Bedeutung gehabt haben. Der Parmenios-Fluß, der eine tiefe Schlucht in den Silpius-Berg eingegraben hat, führt nur im Winter Wasser, kann sich aber noch heute bei starken Regenfällen zu einem reißenden Strom entwickeln und die Unterstadt überschwemmen. In der Ebene vor dem Berg sucht sich der Fluß mit mehreren Kurven seinen Weg zum Orontes. Für die Stadtplaner muß es naheliegend gewesen sein, an dieser Stelle, etwa in Stadtmitte, die Agora anzulegen und den Fluß als Kanal zu führen.

Eine wichtige Nachricht über die Stadtentwicklung bei Strabon 16,2,4 hat Verwirrung gestiftet. Antiochia, heißt es, könne als Tetrapolis bezeichnet werden, die eine einheitliche Mauer besäße und bei der außerdem jeder der vier Teile eine eigene Mauer habe. Der erste Teil sei von Seleukos Nikator gegründet worden, als er die Bewohner von Antigoneia umsiedelte. Der zweite Teil sei die Bauleistung der Menge der Bewohner. Der dritte Teil sei der des Seleukos Kallinikos und der vierte der des Antiochos Epiphanes. Deutlich erkennbar ist Teil 3, die Basileia, wo besonders Seleukos Kallinikos (246 bis 226 v. Chr.) Bauten errichtete.<sup>501</sup> Auch die später angelegte Stadt Antiochos' IV., Epiphaneia, ist als eigener Stadtbereich kenntlich. Die zweite Stadt, die des Volks, ist die ursprünglich geplante Großstadt, die wegen fehlender Bewohner erst in der zweiten und dritten Generation ganz ausgefüllt werden konnte. Bleibt die erste Stadt, die Urstadt Antiochos' I., in der zunächst die 5000 Makedonen aus Antigoneia und weitere Veteranen mit ihren Familien lebten. Diese Stadt kann sich nur im engen Bereich beiderseits der Agora befunden haben, wo sicher von Anfang an öffentliche Bauten ausgeführt wurden. Es wird also auf beiden Seiten provisorische Stadtmauern gegeben haben. Es ist aber sicher falsch, sich diese erste Stadt mit einer eigenen Mauer parallel zum Berg vorzustellen, da das militärisch völlig unsinnig wäre. Wie Rhodos ist Antiochia ein Beispiel für eine anfangs nur teilbesiedelte geplante Großstadt.

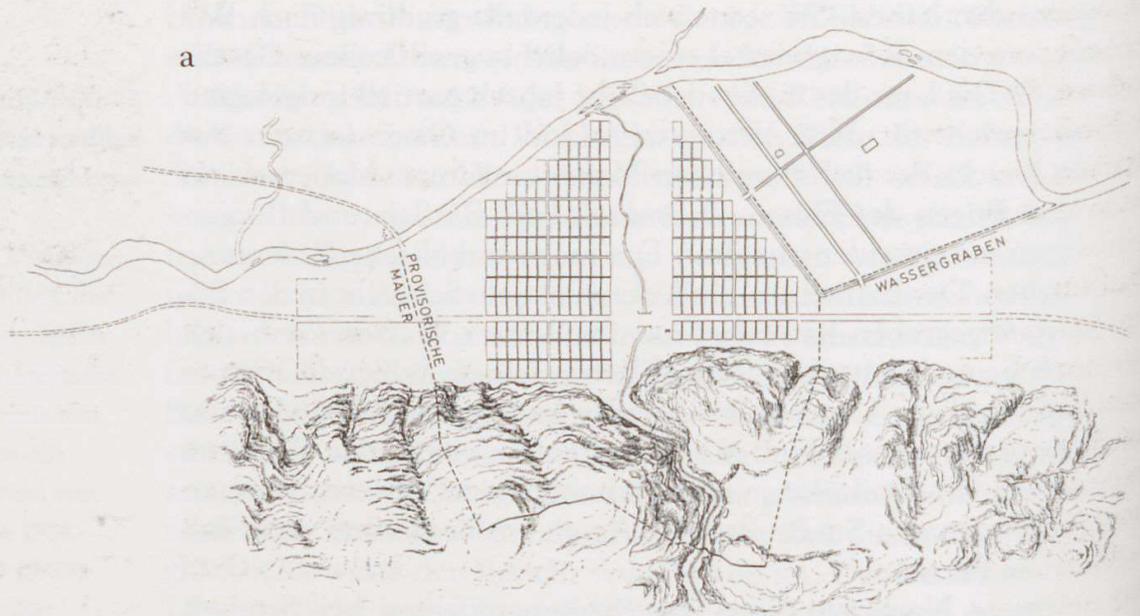
Der Fluß Parmenios war jedenfalls zu keiner Zeit die nördliche Grenze der Stadt. Diese reichte schon bei der ersten Planung 2 km weiter nach Norden bis hinter den dritten, schluchtartigen Einschnitt der Berge. Heute sind dort keine Stadtmauern mehr zu beobachten, aber sehr viele Scherben mit schwarzem Firnis und viele antike Dachziegel bedecken den Boden. Das Gelände vor dieser hypothetischen Mauer ist flach und zur Verteidigung gut geeignet. Gräber sind unmittelbar außerhalb der Stadt angetroffen worden. Flavius Josephus (bell. Iud. 1,21,11) berichtet, daß die Hauptstraße zwanzig Stadien lang war. Das sind 3,8 km, was ungefähr dem Abstand zwischen den Toren entspricht, wie sie sich aus dem Befund ergeben.

<sup>500</sup> »Kreisförmige Gestalt der Insel« heißt es bei Libanios I p. 340,1 nach Förster 1897, 117.

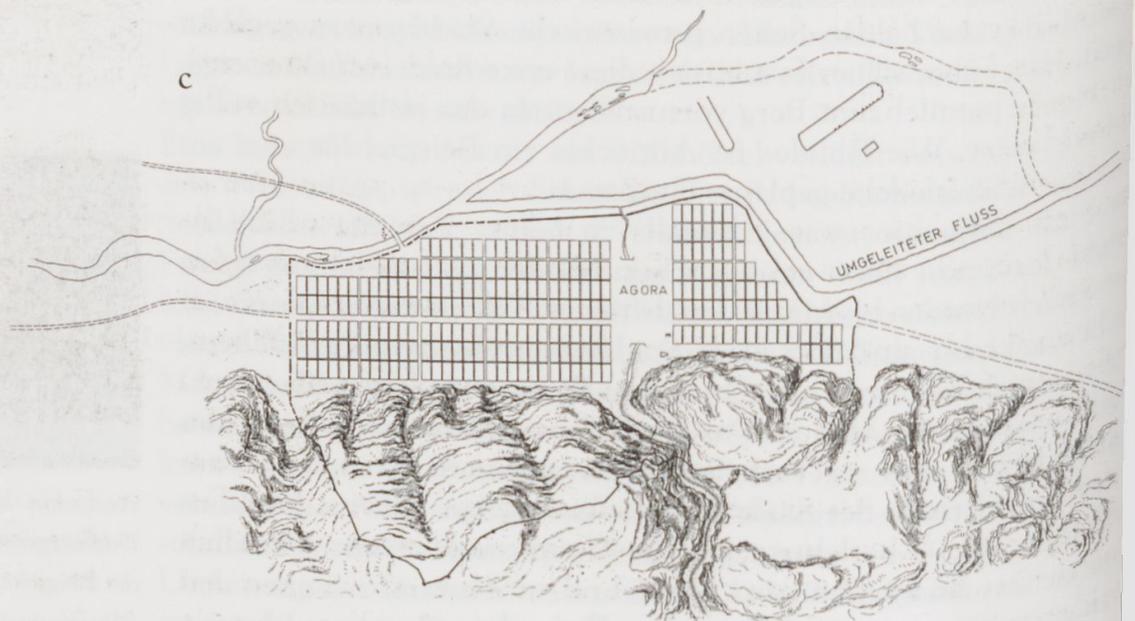
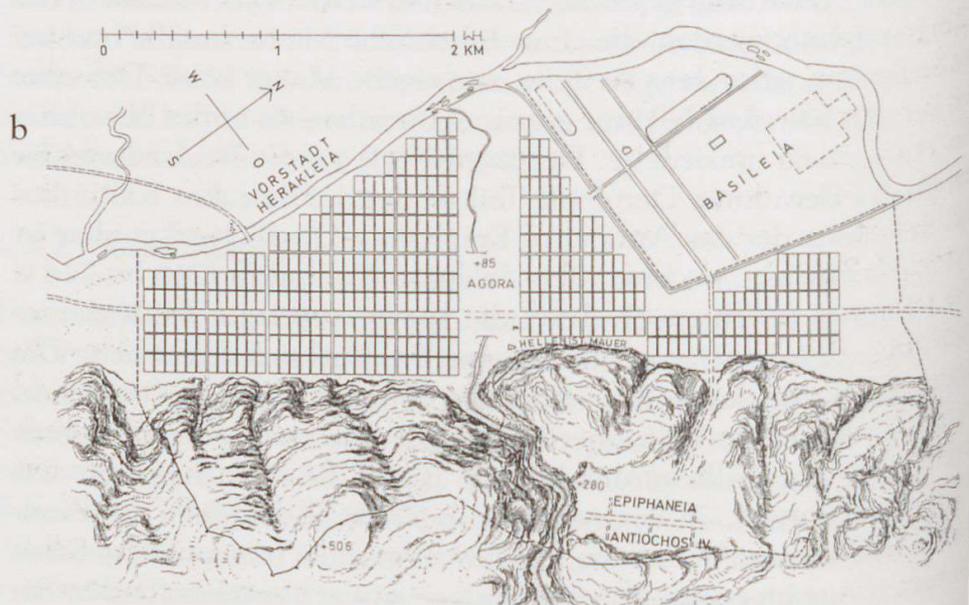
<sup>501</sup> Nach Libanios war Antiochos III. der große Bauherr auf der Insel, Förster 1897, 116.



Antiochia. Hellenistische Scherben und Dachziegel im NO am flachen Hang des Bergs sind Zeichen der sehr großen Ausdehnung der antiken Stadt (1998)



Antiochia. Phasen der Stadtentwicklung. Nach der Stadtgründung wurde erst ein Teil der geplanten Stadt bewohnt und vermutlich mit provisorischen Seitenmauern geschützt (a). Die Stadt des späten 3. Jhs. v. Chr. hatte eine Ausdehnung von 4 km, um 170 v. Chr. legte Antiochos IV. seine Bergstadt Epiphaneia an (b). Justinian I. gab weite Teile der alten Stadt dem Verfall preis und verkleinerte Antiochia, um sie als Festungsstadt verteidigungsfähiger zu machen (c)



Die Stadtanlage war fast 700 ha groß. Es ist gewiß kein Zufall, daß das hellenistische Alexandria ziemlich genau die gleiche Größe hatte. Und wie in Alexandria entfallen auch in Antiochia etwa 160 ha auf die Basileia. In beiden Fällen sind die dem König und der staatlichen Repräsentation vorbehaltenen Flächen mehr als doppelt so groß wie eine mittelgroße Stadt.

### Straßen, Insulae

Für Quartiere und Insulae ist zunächst einmal selbstverständlich, daß die ganze Wohnstadt ein rechtwinkliges System mit gleich großen Einheiten bildete. Jedem Luftbild und jedem modernen Stadtplan ist ferner sofort abzulesen, daß die schnurgerade verlaufende Hauptstraße des mittelalterlichen Antakya, die mit sehr schönen Fassaden alter Häuser geschmückt ist,<sup>502</sup> auch die Arterie der antiken Stadt war. Sie läuft parallel zum Berg und in der Mitte des Geländes zwischen Berg und Fluß. Darüber hinaus haben sich sogar Nebenstraßen in der alten Form erhalten. Sie zweigen von der Hauptstraße in ganz regelmäßigen Abständen genau rechtwinklig ab. Und da eine zur Hauptstraße parallele Straße erhalten ist, ergibt sich daraus auch die Größe der Insulae: Die Baublöcke waren doppelt so tief wie breit.<sup>503</sup>

Das entspricht Alexandria, wenngleich dort die Insulae deutlich kleiner sind. In Antiochia waren die Insulae etwa 51 bis 52 m breit und 102 bis 104 m tief. Das Verhältnis von Breite zu Tiefe wie 1:2 läßt vermuten, daß die Insulae mit acht quadratischen Parzellen geplant waren. Jedes der an die ersten Siedler zugeteilten Grundstücke war demnach ungefähr 25,50 m breit und tief; die Fläche betrug 650 m<sup>2</sup>. In Alexandria maßen die quadratischen Grundstücke nur 486 m<sup>2</sup> und waren damit gegenüber den Kleroi der klassischen Zeit deutlich größer. Aber ein modernes, herrschaftliches Haus mit Peristyl konnte dort nur knapp untergebracht werden. Deshalb finden sich in Antiochia um ein Viertel vergrößerte Parzellen, auf denen mühelos ein Hof mit umgebenden Hallen gebaut werden konnte. Freilich werden sich in der reichen Stadt die Grundstücke der Anfangszeit durch Kauf und Verkauf bald verändert haben. Da keine Insula und nicht ein einziges Haus der Wohnstadt ausgegraben wurde, bleiben Einzelheiten unbekannt. Villen der Kaiserzeit weisen den älteren Typus der Peristyl-Häuser auf.<sup>504</sup>

Die Ausgräber haben bei Tiefgrabungen an der Kreuzung der Hauptstraße mit dem Parmenios-Fluß zwei parallele Tonnengewölbe als Durchlaß für Wassermassen nach Regenfällen entdeckt.<sup>505</sup> An gleicher Stelle vermuteten sie in Anlehnung an die moderne Straße auch für die antike Hauptstraße eine leichte Richtungsänderung.<sup>506</sup> Hauptstraßen hellenistischer Städte weisen jedoch fast nie Krümmungen oder Knicke auf, auch dann nicht, wenn Unebenheiten des Geländes zu überwinden waren. Vielmehr ist die Richtungsänderung der Straße in Antiochia erst im Mittelalter entstanden, als die Stadt auf das Gebiet südlich des Parmenios geschrumpft war. Außerhalb der Stadt führte die Straße um den Berg herum und verschob sich langsam auf eine kürzere Strecke am Fuß des Bergs. Eine solche Randlage wäre für



Antakya. Die schnurgerade Hauptstraße der heutigen Stadt folgt noch immer der der antiken Stadt (1997)

<sup>502</sup> Demir 1996, 232 ff.

<sup>503</sup> Downey 1961, 70; Antioch V, Plan I und Plate I. Neuerdings nachgeprüft und mit genauen Karten belegt von Demir a. O., 197.



Antakya. In regelmäßigen Abständen von 51 m wird noch die heutige Hauptstraße von genau rechtwinkligen Nebenstraßen gekreuzt. Blick zum Silpius-Berg (1997)

<sup>504</sup> R. Stillwell, *The Houses of Antiocheia*, DOP 15, 1961, 45 ff.

<sup>505</sup> Antioch V, 101 ff.

<sup>506</sup> Antioch V, 82, 118.

die Hauptstraße einer Stadt ohne Beispiel, da die Straße auf beiden Seiten ein größeres Einzugsgebiet erfordert.

In Alexandria sind die von breiten Verkehrsstraßen umgebenen größeren Wohnviertel immer sechs *Insulae* (308 m) breit. Ein gleicher Wert scheint auch für Antiochia gegolten zu haben. Zunächst ist anzunehmen, daß die deutlichen Einschnitte im Berg, in denen sich das Regenwasser sammelte, mit solchen kanalisierten Hauptstraßen in Verbindung standen. Ferner sind in der justinianischen Nordmauer zwei Tore festgestellt worden. Diese sind an hier zusammenlaufenden Straßen noch heute erkennbar. Daß diese Tore, die in der hellenistischen Stadt solche zur *Basileia* waren, mit größeren Querstraßen in Verbindung standen, ist ziemlich sicher. Nach diesen Beobachtungen läßt sich ein Straßennetz der hellenistischen Stadt hypothetisch rekonstruieren. Die größeren Querstraßen hatten einen Abstand von etwa 350 m oder sechs *Insulae*.

Wie in Alexandria ist auch für Antiochia anzunehmen, daß es zwei sehr breite Querstraßen gab, denen besondere Aufgaben zufielen. Im Norden kann das nur eine zu den *Basileia* führende Straße gewesen sein, vermutlich die gleich außerhalb der justinianischen Stadtmauer liegende Straße. Sie könnte in hellenistischer Zeit auch die Bergstadt *Epiphaneia* erschlossen haben. Im Süden ist auf dem hier vorgelegten Plan eine entsprechende Straße im gleichen Abstand von der Stadtmitte angenommen worden. Es kann sich dabei jedenfalls nur um die über eine Brücke zur Hafenstadt *Seleukeia* führende Fernstraße handeln. Die Lage von Gräbern an dieser Stelle jenseits des Flusses spricht für diese Theorie.

Herodes der Große hat die längs verlaufende Hauptstraße auf seine Kosten pflastern lassen und sie mit Hallen versehen.<sup>507</sup> Es handelt sich um die älteste, als einheitliches Projekt ausgeführte Hallenstraße, ein gewaltiges Unternehmen, waren doch beiderseits der Straße Hallen von 4 km Länge zu errichten, unterbrochen nur von der Agora.<sup>508</sup> Von der Funktion her bedeutete diese Hallenstraße, die vermutlich mit Läden verbunden war, daß Geschäfte und Handels-tätigkeit auf den ganzen Stadtbereich ausgedehnt wurden. In der Atmosphäre kostbarer Säulenhallen (den Passagen europäischer Hauptstädte der Jahrhundertwende nicht unähnlich) konnten Antiochener und Besucher die ganze Stadt durchqueren, wobei Brunnen, Denkmäler und Ehrenbögen zusätzliche Abwechslung boten. Die Alexandriner werden sich bemüht haben, es bald der syrischen Hauptstadt gleich zu tun. Hier wie dort war die Hallenstraße nicht nur auf die Hauptstraße beschränkt. Gleichfalls säulengeschmückt war die große Querstraße erster Ordnung, die in die *Basileia* führte.

### Agora und Kaufmarkt

Wie in allen neu gegründeten Städten kann sich die alte Agora nur in der lokalen Mitte der Stadt befunden haben, lag also in der Gegend des *Parmenios-Flusses*. Im Straßenschnitt VI auf diesem Gebiet wurden nicht zufällig keine Reste der Hallenstraße angetroffen.<sup>509</sup> Die Breite der Agora war sehr wahrscheinlich wie in anderen Städten von

<sup>507</sup> Antioch V, 131, verglichen mit Nachrichten bei Malalas.

<sup>508</sup> Antioch V, 143 ff. In Rhodos sind *Tetrapylon* und Hallenstraße zwischen Hafen und Agora, ein Projekt der späteren Kaiserzeit, gut erhalten: Gesamtbreite 43 m, Straßenbreite 10,50 m, Hallen 8 m, Läden 8 m; M. Cante, *SAAtene* 64/65, 1986/87, 175 ff.

<sup>509</sup> Antioch V, 82 ff.



Antiochia. Blick vom Gelände der alten Agora nach Osten. Im Vordergrund das betonierte Bett des Parmenios-Flusses (1998)

dem Raster der Wohnviertel bestimmt und betrug hier demnach 360 m. Die Tiefe der Wohnviertel und der Agora ist unbekannt. Aber vermutlich handelt es sich um einen breiten Streifen zwischen Berghang und Orontes, der für öffentliche Bauten freigehalten war. Wenn der Orontes wirklich schiffbar war und es einen Flußhafen gab, in dem das Be- und Entladen der Schiffe vor sich ging, so kann letzterer nur westlich der Agora seinen Platz gehabt haben. Dem späten Historiker Ioannis Malalas wird die aufschlußreichste Schilderung von Antiochia verdankt.<sup>510</sup> Seine Darstellung, hier zitiert nach der Ausgabe Bonn, bestätigt die vermutete Lage der Agora ganz eindeutig. Er schreibt (Bonn, 275), daß Kaiser Trajan eine μέσην πύλην errichtet habe, »beim Heiligtum des Ares, wo der Parmenios-Fluß herabkommt, sehr nahe beim heute so genannten Macellum«. Ein Macellum (Fleischmarkt) ist ein Kaufmarkt, der in Verbindung mit der Agora stand. Es geht demnach um einen Ehrenbogen oder Triumphbogen Trajans, der auf der Hauptstraße am Eingang zur Agora stand und Mitteltor oder Mittelbogen hieß, weil er sich im Stadtzentrum befand.<sup>511</sup> Das Macellum, »wo das Schweinefleisch zerlegt wird«, nennt Malalas (Bonn, 287) noch einmal: » ... wo der Ares-Tempel ist«, und diesem gegenüber liegt die vom Diktator Julius Cäsar erbaute Basilika, in der sich in der Konche eine Statue Cäsars befindet.<sup>512</sup> Auf dem Gelände der Agora, unterhalb des steil aufragenden Bergs liegen die Ruinen eines kaiserzeitlichen Ziegelbaus. Da sie noch heute sichtbar aus dem Boden ragen, muß es sich um ein sehr großes öffentliches Gebäude handeln. Vermutlich standen hier die Agora-Thermen. Reste eines Nymphäums, die wenig weiter westlich in den dreißiger Jahren ausgegraben wurden, können Teile desselben großen Gebäudes sein.

<sup>510</sup> RE 9 (1916), 1795 ff. s.v. Ioannis Nr. 22 (Wolf).

<sup>511</sup> Downey 1974, 632 ff.

<sup>512</sup> Es handelt sich also um den Typus der Breitraum-Basilika, der ein Peristyl vorgelagert ist; P. Gros, DiskAB 4, 1983, 49 ff.

<sup>513</sup> Hoepfner/Brands 1996, 6 ff.

<sup>514</sup> W. Hoepfner, JdI 103, 1997, 109 ff.

<sup>515</sup> Antioch I, 8 ff. (C. S. Fisher).



Antiochia. Bauteile eines kaiserzeitlichen Gebäudes in den Basileia, dicht am Orontes (1998)

## Basileia

Die Basileia war mit ihren Palästen, Bauten der Verwaltung, Bibliotheken, Akademien, Heiligtümern und Versammlungsbauten wie Theater und Stadion eine Stadt in der Stadt.<sup>513</sup> Es steht außer Frage, daß die pergamenischen Könige sich nicht nur an Alexandria, sondern mehr noch an Antiochia orientierten, als sie gegen Ende des 3. Jhs. ihre Stadt zu einer Königsstadt umbauten.<sup>514</sup> Alles was in Pergamon an Bauten und Einrichtungen anzutreffen ist, muß in »Antiochia der Großen«, wie die Stadt in den Quellen meist genannt wird, noch aufwendiger vorhanden gewesen sein. Denn Antiochia war das Zentrum des größten Flächenstaats der hellenistischen Epoche. Reste eines großen Circus und parallel dazu eines großen Tempels (?) sind noch heute im Gelände sichtbar. Sie zeigen die Richtung des Straßennetzes im Königsviertel an.

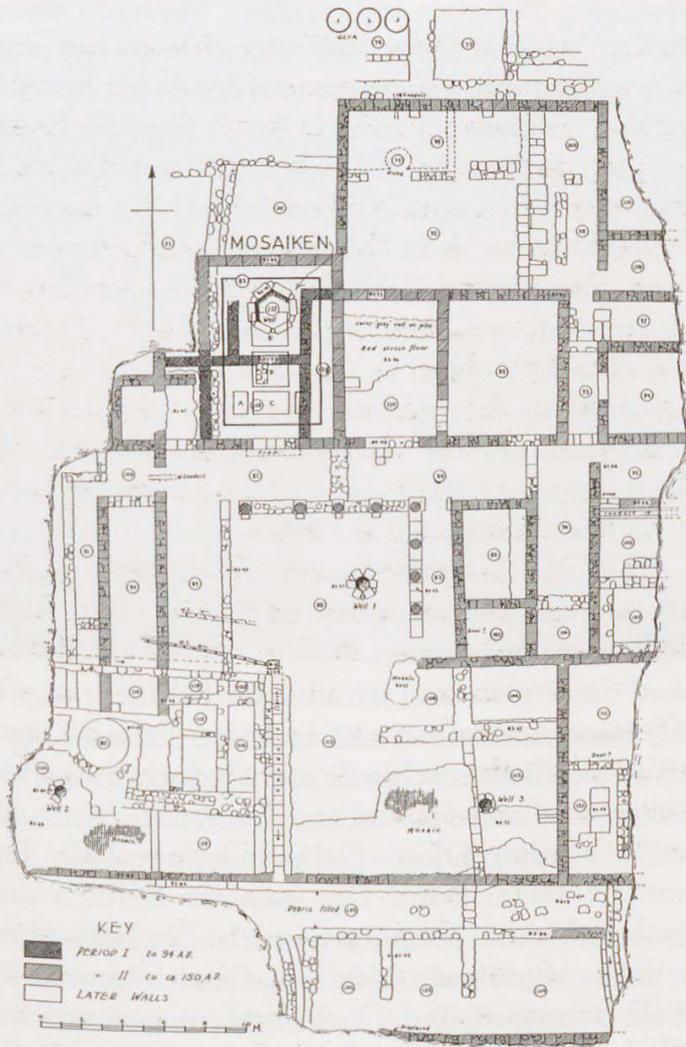
In den dreißiger Jahren wurden Teile eines Stadion und mehrere Thermenanlagen ausgegraben. Zwar sind diese Ruinen und andere Bauglieder am Fluß spätantik, doch berichtet Malalas, daß die wichtigen Bauwerke nach katastrophalen Erdbeben an gleicher Stelle wieder aufgebaut worden waren. Die Lage der Versammlungsbauten im Königsviertel scheint üblich gewesen zu sein, um die Volksmenge besser kontrollieren zu können.

Neben den Thermen B kamen die Ruinen eines spätantiken Hauses ans Licht.<sup>515</sup> Tiefer darunter fanden sich die Reste eines Hauses der mittleren Kaiserzeit. Dazu gehört ein Peristyl, das ebenso wie die ganze Anlage Umbauten erfahren hat. In einem Triklinium von 5,90 m Breite und 8,40 m Tiefe fanden sich qualitätvolle Mosaiken der mittleren Kaiserzeit. Auf drei Seiten zeigt ein Mosaik mit warbenartigen Streifen die Lage der Speisesofas an. Sie standen nach alter griechischer Sitte an den Wänden, denn die Mitte ist von feinen Mosaiken in der Art von Gemälden eingenommen. Davor nimmt ein schmales Mosaik, das Herakles und Dionysos beim Wetttrinken



Antiochia. Stützmauern des Circus aus Gußmauerwerk. Blick von Süden (1998)

Antiochia. Teil eines kaiserzeitlichen Palasts mit Peristyl und Triklinium (Stillwell)



zeigt, auf die Eintretenden Bezug. Dieser Bau kann wegen seiner zentralen Lage in den Basileia Teil eines kaiserlichen beziehungsweise königlichen Palasts (Andron) gewesen sein.

#### 4.3.3 Epiphaneia, die Bergstadt Antiochos' IV.

Alle Seleukiden-Könige hatten an der baulichen Entwicklung der Stadt Anteil. Antiochos IV. Epiphanes (175 bis 164 v. Chr.) war besonders baulustig und freigebig<sup>516</sup> und drückte der Stadt seinen Stempel auf. Er erweiterte Antiochia um eine ganze Neustadt, die seinen Namen trug und Epiphaneia hieß. Obwohl Epiphaneia sich nach Berichten antiker Autoren zu einem höchst bedeutenden Zentrum entwickelte, war bis heute nicht einmal die Lage dieser Neustadt bekannt.

<sup>516</sup> Antioch V, 62.

#### Lage

Malalas sagt in seiner Chronographia, daß Epiphaneia »auf dem Berg«, ἐπὶ τὸ ὄρος (Bonn 205), gelegen habe. Carl Otfried Müller hat in der ersten großen, allein auf der Interpretation der Quellen beruhenden Studie über Antiochia<sup>517</sup> die Neustadt Epiphaneia über der vorhandenen Wohnstadt hoch am Hang des Silpius-Bergs vermutet.

<sup>517</sup> C. O. Müller, *Antiquitates Antiochenae* (1839).



Antiochia. Blick von Norden auf den Hang des Silpius-Bergs. Schon unterhalb der Baumgrenze ist der Hang zu steil für die Anlage großer Bauten (1998)

<sup>518</sup> So Downey 1961, 99 ff.

<sup>519</sup> Terrassenmauern nennt D. Levi, *Antioch Mosaic Pavements* (1947), 34, 36, 40, 45. Diese gehören jedoch zur alten Stadt. Hoch am Hang, dem 1967 eine moderne Straße aufgezwungen wurde, gibt es am stellenweise zutage tretenden nackten Fels keine Bearbeitungsspuren, und in dieser Höhe sind auch keine Scherben mehr zu beobachten.

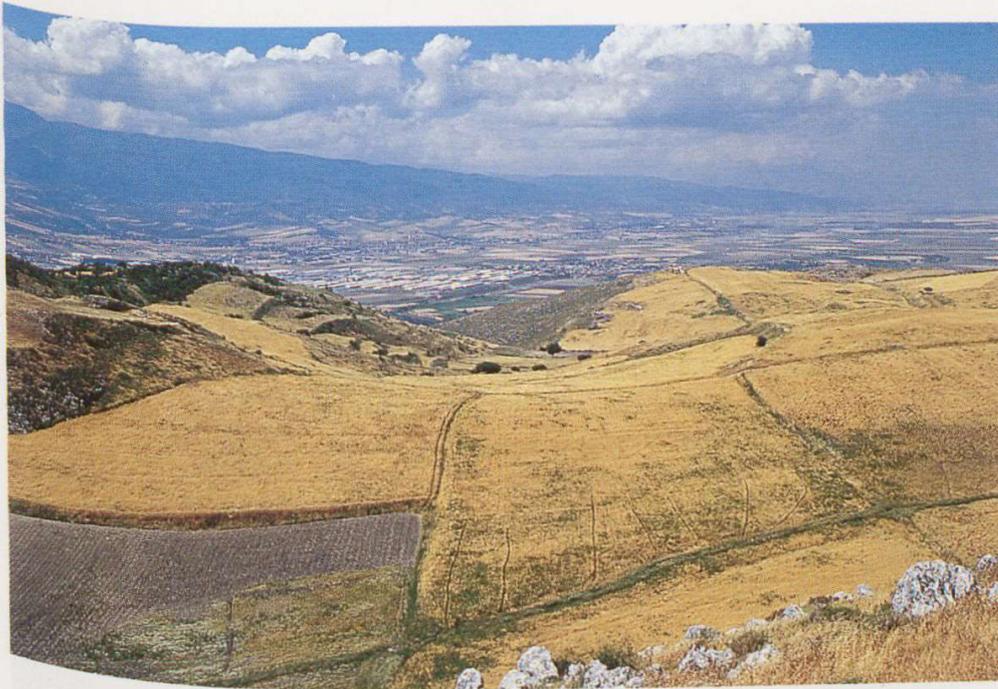
<sup>520</sup> J. Lipstreu, Antiochos IV. und Eumenes II. als Architekturstifter, in: W. Hoepfner/G. Zimmer (Hrsg.), *Die griechische Polis. Architektur und Politik* (1993), 126 ff.

Antiochia. Östlich der frühhellenistischen Stadt befindet sich in den Bergen ein großer Sattel, ein Plateau, das Antiochos IV. für die Anlage einer neuen Stadt nutzte. Blick nach Westen. Am Hang die hellenistische Stadtmauer (1997)

Alle folgenden Forscher haben diese Meinung übernommen,<sup>518</sup> obwohl dieses Gelände nicht ἔξω τῆς πόλεως ist, ja nicht einmal am Rand der Stadt liegt. Ferner ist von der Stadt des Seleukos anzunehmen, daß sie sich bereits bis zum Steilhang ausdehnte, es also keinen Platz gab, ein ganzes neues Stadtviertel zwischen Berg und Altstadt unterzubringen. Es findet sich auch keine Spur von gigantischen Terrassenbauten, wie sie hoch am Hang notwendig wären.<sup>519</sup> Epiphaneia muß an anderer Stelle gesucht werden, kann aber nicht eine Erweiterung in die Ebene gewesen sein. Antiochos IV. liebte ausgefallene Projekte,<sup>520</sup> und so müssen auch zunächst unwahrscheinlich erscheinende Möglichkeiten in Betracht gezogen werden. Wo gibt es ἐπὶ τὸ ὄρος ein für eine Stadt geeignetes Gelände? Der Silpius-Berg bietet kein Plateau; allenfalls der Hang südlich der südlichen Stadtmauer, auf dem heute einzelne Häuser stehen, wäre zur Bebauung geeignet. Aber das Gelände würde eine monumentale Bauweise nicht gestatten, wie sie des Königs würdig wäre. Überraschend erfolgreich ist die Suche im Nordosten.

Am Rand der Agora und jenseits der Schlucht ragt ein felsiger Berg steil auf, bietet aber oben mit zackigen Felsen kein bebaubares Gelände. Weiter östlich schließt sich jedoch zwischen zwei höheren Bergspitzen ein flacher Sattel an, eine große Ebene, auf der heute Felder bestellt werden. Dieses Gelände ist oberhalb der Schlucht mehrere hundert Meter breit. Der gesamte Bereich dieser Hochebene kann grob auf 50 ha geschätzt werden. Ein Bauer berichtet von Tausenden dort aufgelesener Münzen, die er kiloweise verschenkt habe. Sehr viele Scherben und Dachziegel zeugen von einer Besiedlung. Am östlichen Rand liegt am Felshang ein Höhlenheiligtum, vielleicht ein Nymphäum, das einen Eingang in Form eines Keilsteinbogens aufweist. Ein Heiligtum der Nymphen in Epiphaneia nennt Malalas.





Antiochia. Die Bergstadt Epiphaneia. Blick nach Norden. Die Richtung der Felder entspricht vermutlich der Richtung der einstigen Straßenzüge (1997)

Andere Ruinen sind nicht zu sehen. Die Feldereinteilung ist rechtwinklig. In der Mitte des Sattels, am Rand von Feldern, nimmt ein Rinnsal seinen Lauf. Hier ist das Zentrum der alten Neustadt zu vermuten, und hier hat sehr wahrscheinlich die berühmte Hallenstraße gestanden.

Wie wurde diese Oberstadt erschlossen? Das Gelände fällt nach Norden, und es muß von der alten nördlichen Stadt aus mehrere Aufgänge gegeben haben. So war vermutlich die Palaststraße als Haupterschließung nach Osten bis in das Gebiet der Oberstadt verlängert worden und bog dann in die neue Hauptstraße ein, deren Richtung von den seitlich den Sattel begrenzenden Bergen bestimmt wurde.

Von der Schlucht des Parmenios aus ist der Anstieg sehr steil. Dennoch wird es hier eine Treppenstraße gegeben haben, denn auf der Südseite der Schlucht ist hoch am Hang dem Felsen eine etwa 2 m breite Straße abgetrotzt worden, die noch heute benutzt wird. Das Eisentor Justinians stellt noch immer eine Brücke dar und könnte einer älteren Brücke an derselben Stelle entsprechen.

Während der Ausgrabungen und topographischen Untersuchungen in den dreißiger Jahren sind oben am Hang neben der Petrus-Kirche mehrere, teilweise hoch erhaltene Stücke einer polygonalen Mauer aus Kalkstein in sehr guter Ausführung festgestellt worden. Diese nach Süden hoch auf den Berg kletternde Mauer konnte damals nach Scherben in das 2. Jh. v. Chr. datiert werden,<sup>521</sup> aber eine Erklärung für diese Mauer gab es nicht. Nach der Technik ist sicher, daß es sich um eine Stadtmauer handelt, so seltsam die Lage auf den ersten Blick auch ist. Die Oberstadt auf dem Berg erklärt diese Stadtmauer, denn nach Strabon hatte Antiochos IV. seine neue Stadt mit einer eigenen Mauer umgeben. Am Rand der Stadt Epiphaneia zur Schlucht des Parmenios ist ein weiteres, mehr als 60 m langes Stück dieser hellenistischen Stadtmauer erhalten.<sup>522</sup> Sie ist bis zu drei Schichten hoch sichtbar, folgt dem Gelände und weist zwei Knicke auf. Ein sechstes

<sup>521</sup> AJA 42, 1938, 205 f. mit Fotografie (M. A. Cambell).

<sup>522</sup> Diese Mauer blieb bislang unbeachtet.

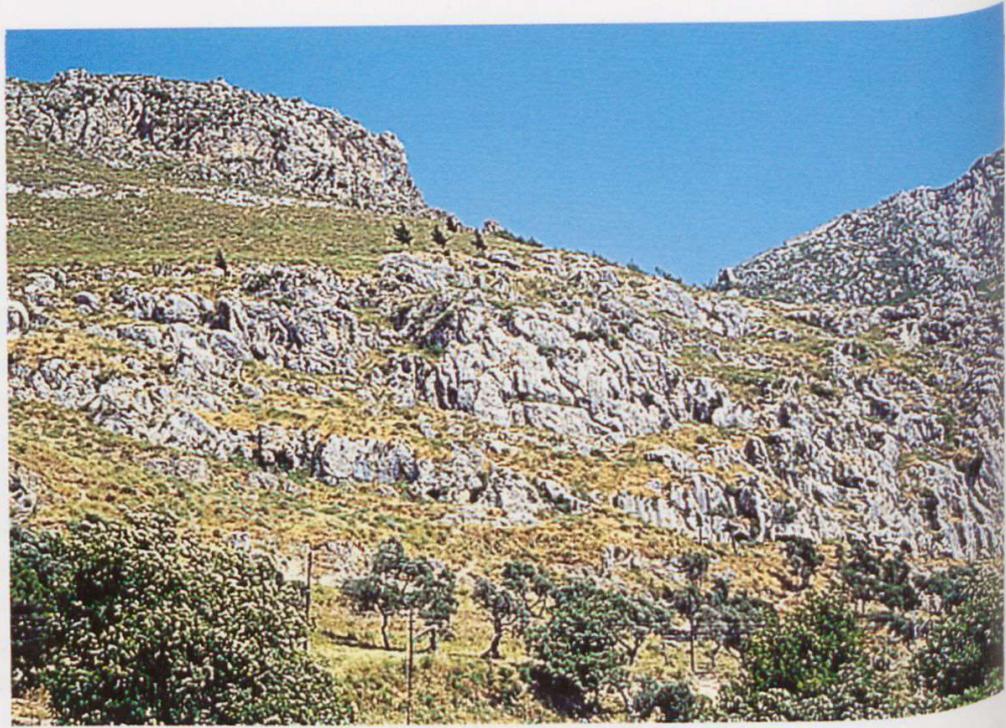


Antiochia. Südöstlicher Bereich von Epiphaneia. Im Hintergrund eine Höhle mit einem Keilsteinbogen, vermutlich ein Nymphäum (1998)



Antiochia. Am südlichen Rand der Parmenios-Schlucht ist in der Felswand ein Weg ausgearbeitet. Blick nach Westen (1998)

Antiochia. Hoch am Felshang über der alten Agora links das Charonion, rechts die Petrus-Kirche. Darüber vier Teile einer hellenistischen Stadtmauer in polygonaler Technik (1998)



Antiochia. Teil der hellenistischen Stadtmauer über der Petrus-Kirche (1997)

Antiochia. Teil der hellenistischen Stadtmauer in der Nähe des Charonion (1997)



Antiochia. Hellenistische Stadtmauer von Epiphaneia am Rand des Stadtplateaus (1998)



Antiochia. Hellenistische Stadtmauer am Bergrand im nordöstlichen Stadtgebiet (1998)

und ebenfalls langes Stück dieser Mauer ist heute unten am Nordweststrand des Bergs weiter nördlich zu beobachten. Die Stadtmauer des Seleukos verlief aus strategischen Gründen östlich von Epiphaneia über den Berg. Reste später Reparaturen zeigen die Stelle an, wo die Mauer den Fluß überquerte und hoch nach Norden anstieg. Der weitere Verlauf ist hypothetisch. Über mehrere Hügel muß das Nordende der Stadt erreicht worden sein. Wenn Epiphaneia bei Malalas als »außerhalb der Stadt« liegend bezeichnet wird, so ist das insofern nicht falsch, als das Gelände von der alten Unterstadt in der Ebene weit entfernt ist.

## Charonion und Wasserleitung des Cossutius

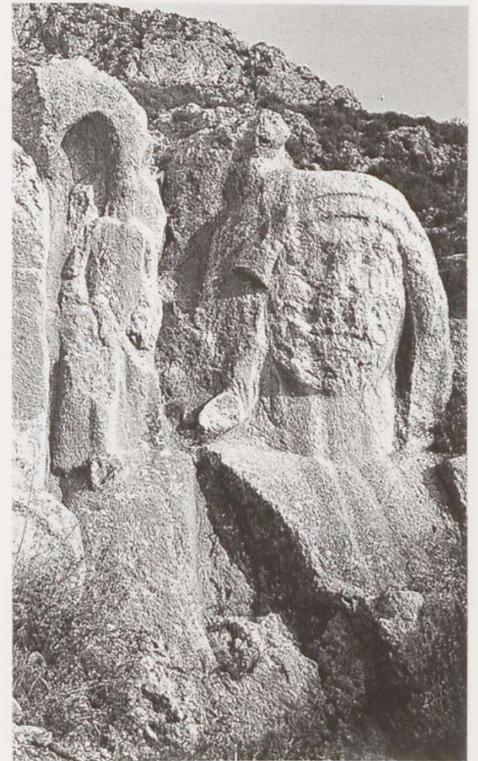
Das Charonion, eine in den Felsen gemeißelte, sehr eindrucksvolle 5 m hohe Büste hoch am Berg<sup>523</sup> war nicht nur überabwehrend (Malalas, Bonn 205) gedacht, sondern galt auch als ein Zeichen für die von unten unsichtbare Bergstadt des Antiochos. Vom Bereich der Agora aus war der riesige Kopf zu erkennen und auch die auf der Schulter stehende kleinere Statue.

In der Nähe des Charonion und der Petrus-Kirche, beides heute von Touristen besuchte Stätten, haben die Ausgräber einen im Felsen geführten Wasserkanal entdeckt. An einer Stelle fand sich in den Mörtel eingekratzt der in lateinischen Buchstaben geschriebene Name Cossutius.<sup>524</sup> In diesem Cossutius ist vielleicht zu Recht der gleichnamige, bei Vitruv, 7 praef. genannte Architekt vermutet worden, der aus Rom stammte und von Antiochos mit dem Weiterbau des Olympieion in Athen beauftragt worden war. Demnach hätte Antiochos den Architekten während seines römischen Exils kennengelernt, und nach seiner Wahl zum König wäre Cossutius, »ein Mann von großem schöpferischem Geist und gründlichster Sachkenntnis« (Vitruv, 7 praef.), Antiochos IV. gefolgt. Es ist immerhin möglich, daß Cossutius auch die Bergstadt entworfen hat, die nicht von ungefähr an das utopische Projekt einer Bergstadt des Architekten Deinokrates erinnert, das dieser Alexander dem Großen vorgetragen hatte (Vitruv, 2 praef.).

Für die Ingenieure muß beim Bau der neuen Stadt das größte Problem die Versorgung mit Trinkwasser gewesen sein. Die Ausgräber haben von der Wasserleitung des Cossutius angenommen, daß sie im Winter, wenn der Parmenios Wasser führt, dessen Wasser um den Berg herumgeleitet habe, um große Zisternen aufzufüllen. Es fragt sich aber, ob die Wasserleitung des Cossutius nicht eine Hauptwasserleitung für die Oberstadt war. Eine solche wurde zweifellos mit Quellwasser aus Daphne versorgt. Es ist ausgeschlossen, daß der König für seine Neustadt brackisches Zisternenwasser vorgesehen hatte. Eine Leitung aus Daphne war über weite Strecken leicht als offenes System zu führen und muß den Höhenlinien folgend die Schlucht im Osten umgangen haben. Wie aber war die Oberstadt zu erreichen, die sich in 300 m Höhe und etwa 220 m über der Unterstadt befand? War die Cossutius-Wasserleitung wirklich für die Oberstadt und nicht für den Nordteil der Unterstadt bestimmt, so hätte die Oberstadt nur mit einer Druckwasserleitung erreicht werden können. Die gleichzeitige Druckwasserleitung in Pergamon überwindet einen Niveau-Unterschied von 150 m und galt bislang als einzige technische Meisterleistung dieser Art. Dort wurden dicke Bleirohre in Steinringen den Hang hinab- und wieder hinaufgeführt.<sup>525</sup> Leider sind im Felskanal in Antiochia keine Reste der eigentlichen Leitung festgestellt worden.

<sup>523</sup> Antioch I, 83 f. (Elderkin).

<sup>524</sup> AJA 42, 1938, 205 f.; Downey 1961, 102.



Antiochia. Das Charonion, eine mehr als 5 m hohe, aus dem Felsen gemeißelte Büste (Bowas 1987)

<sup>525</sup> Rekonstruktionsskizze bei W. Hoepfner, Die Architektur von Pergamon, in: W.-D. Heilmeyer (Hrsg.), Der Pergamonaltar (1997), 29.

### Bouleuterion, Hallenstraße und Omphalos

In der Neustadt Epiphaneia erwähnt Malalas eigens ein von Antiochos IV. errichtetes Bouleuterion, in dem der Rat tagen sollte, bevor er seine Entscheidungen dem König vortrug. Ein Rathaus entsteht nie auf grüner Wiese, sondern nur im Zentrum einer Stadt, fast immer auf der Agora. Die Neustadt hatte also nicht den Charakter einer reinen Wohnstadt, sondern war ein neues Verwaltungszentrum. Antiochos hat offensichtlich die Verwaltung der Gesamtstadt in seine Neustadt verpflanzt. Dazu paßt, daß die Alte Agora nach den späten Beschreibungen den Charakter eines Handelsmarkts mit *Macellum* aufwies. Dem berühmten Redner Libanios wurde in vermutlich diesem Rathaus der Oberstadt ein Auditorium bewilligt, in dem er bis zu seinem Tod lehrte (ep. 1075). Antiochos Epiphanes hat auch den Milesiern ein Rathaus gestiftet. Es stand dort auf der Agora und wurde als ziemlich gut erhaltene Ruine ausgegraben.<sup>526</sup> Vielleicht handelt es sich um eine Kopie des neuen Rathauses in Epiphaneia. Kopieren war durchaus zeitgemäß und umfaßte alle Kunstgattungen. Die römischen Kaiser pflegten während ihrer Besuche in Antiochia Geschenke in Form von Großbauten zu hinterlassen. Tiberius hat nach Malalas (Bonn, 232 f.) »außerhalb der Stadt« zwei große Hallen errichtet »πρὸς τῷ ὄρει der Silpius-Berg heißt«. Diese Hallen, gedeckt und prächtig, hatten eine Länge von *μιλίων δ'*, also vier Meilen. »Entlang des Weges führte er Tetrapyla aus, sorgfältig mit Mosaiken und Marmor geschmückt, und er schmückte die Straße mit Statuen aus Marmor und Bronze. Er hat diese Hallen mit Mauern umgeben und den Berg darin eingeschlossen. Er verband die neue Mauer mit der alten unter Seleukos gemachten Mauer, die die Akropolis und Iopolis einschloß.« Weiter heißt es, daß Rat und Demos von Antiochia dem Kaiser Tiberius eine Bronzestatue auf der Spitze einer hohen Säule aus thebanischem Granit auf dem Platz in der Mitte der Hallen errichteten. Dieser Ort hat den Namen Omphalos der Stadt bekommen. Man hat auf dem Stein ein Zeichen des Omphalos eingegritzt. Diese Statue soll zur Zeit von Malalas noch an ihrem Platz gewesen sein.

Lassus, Downey und andere haben diese Stelle auf die Hauptstraße der Unterstadt bezogen. Vier Meilen können römische Meilen zu 1000 Schritt oder 5000 Fuß oder 1470 m sein, also rund 6 km entsprechen. Das stimmt etwa mit dem Abstand von Tor zu Tor der Seleukos-Stadt überein, wenn wir für jede Halle auf jeder Straßenseite 3 km rechnen. Aber die Hauptstraße liegt keinesfalls außerhalb der Stadt und auch nicht am Berg. Außerdem war die Hauptstraße schon von Herodes dem Großen mit Hallen versehen worden.<sup>527</sup> So spricht alles dafür, daß hier die Neustadt auf dem Berg gemeint ist. Mit der Längenangabe »milion« können dann aber nicht die üblichen römischen Meilen gemeint sein,<sup>528</sup> sondern vielleicht Meilen zu 1000 Fuß oder etwa 300 m. 600 m lange Hallen auf jeder Seite der Straße entsprächen besser den Gegebenheiten der Oberstadt. Tiberius könnte die Mauer der Neustadt, die Antiochos IV. zweihundert Jahre vorher angelegt hatte, wiederhergestellt haben. Denn es ist unwahrschein-

<sup>526</sup> H. Knackfuss, Das Rathaus von Milet (1908).

<sup>527</sup> A. Schenk Graf von Stauffenberg, Die römische Kaisergeschichte bei Malalas (1931), 463 hält gleichfalls die Hallenstraße des Tiberius für »zweifellos nicht identisch« mit der von Herodes.

<sup>528</sup> Hallen von 6 km Länge außerhalb der Stadt und am Berg sind weder nördlich noch südlich der Altstadt vorstellbar.

lich, daß zur Zeit der *pax romana* ein Teil einer Stadt mit einer altertümlichen Mauer eingefast wurde.

Die Tetrapyla sind an den Stellen zu vermuten, wo die Hauptstraße auf die Agora mündet und sie wieder verläßt. Später hat Antoninus Pius bei seinem Besuch in Antiochia diesen Platz und die anderen Straßen (von Epiphaneia) mit »Stein aus Theben« gepflastert. Diese Großzügigkeit wird von Malalas (Bonn, 280 f.) besonders gelobt.

#### 4.3.4 Justinians verkleinerte Stadt

Im Jahr 526 erschütterte ein verheerendes Erdbeben Antiochia. Nur zwei Jahre später wiederholte sich die Katastrophe, und dieses Mal gingen auch die Stadtmauern zu Bruch. Es soll 300 000 Tote gegeben haben. Wenige Jahre später konnte der Sassanidenkönig Chosroes I. für kurze Zeit Antiochia besetzen. Solche Überfälle veranlaßten Justinian I., mit einem gewaltigen Bauprogramm die wichtigen Großstädte seines Reichs zu verkleinern und festungsartig auszubauen.

Antiochia verlor etwa die Hälfte seines Stadtgebiets. Das ganze Königsviertel wurde aufgegeben, ebenso ein Teil des westlichen Stadtgebiets. Außerhalb der heute noch erhaltenen Mauer aus *opus caementicium* soll nach dem Bericht von Prokop ein neues Flußbett für den Orontes gegraben worden sein,<sup>529</sup> das der Fluß indessen bald wieder zugunsten des alten Betts verließ. Auch im Norden wurde die Stadt verkürzt. Erhalten ist der scharfe Winkel der Gußmauer auf der einen Seite der Hauptstraße und ein weithin sichtbares Stück der Stadtmauer auf dem gegenüberliegenden Berg.

Die neue Mauer verläuft auf dem Hügel westlich von Epiphaneia. Sie ist noch heute stellenweise erhalten, und so besteht kein Zweifel daran, daß die Oberstadt von Justinian aufgegeben wurde. Der ruinöse Zustand nach dem Erdbeben mag diese Entscheidung erleichtert haben. Zugleich wird auch erklärt, warum von Epiphaneia keine Ruinen sichtbar sind. Es handelt sich um das flache Vorfeld der neuen Stadtmauer, das den Feinden keinen Schutz bieten sollte. So wanderten die abgebrochenen Ruinen in die neue Stadtmauer.

Die eindrucksvollste Ruine von Antiochia ist das sogenannte Eisentor in der Schlucht des Parmenios, zu der die Mauer Justinians von der Höhe hinabklettert. Die gut erhaltene, heute noch 18 m hohe und bis 3 m starke Mauer hatte nach Prokop (de aedif. II 10) mehrere Aufgaben zu erfüllen. Sie war Teil der neuen und verkürzten Stadtmauer; sie war (und ist noch immer) Fußgänger- und Reiterbrücke über die Schlucht. Die beiden oberen Bogenöffnungen funktionierten aber auch als Stadttor, das über einen Vorbau von Osten zu erreichen war. Ferner wirkte der untere massive und erhaltene Teil zugleich als Stauwehr bei Regenfällen und gab das Wasser des Parmenios nur durch eine Bogenöffnung am Boden frei. Auch diese Vorrichtung lobt Prokop als weises Werk Justinians. Schließlich stand die Mauer in Höhe der mittleren Öffnungen mit einem Wasserkanal in Verbindung. Eine genaue Untersuchung der imposanten Ruine, die viele Spolien aufweist, liegt indessen nicht vor.



Antiochia. Das von Justinian erbaute Eisentor in der Parmenios-Schlucht. Blick von Westen (1998)



Antiochia. Das Eisentor von Südosten (1998)



Antiochia. Die Parmenios-Schlucht in der Höhe der Bergstadt Epiphaneia. Im Hintergrund (Westen) das Eisentor (1998)

<sup>529</sup> Förster 1897, 131 f.

Vom Eisentor steigt die sehr gut erhaltene Mauer waghalsig steil empor zur Zitadelle, die erst von Nikephoros erbaut worden sein soll. Von dort verläuft die Mauer auf dem Kamm des Bergs entlang und entspricht höchstwahrscheinlich dem Verlauf der Mauer des Seleukos.

#### 4.3.5 Die Vororte und Nachbarstädte Herakleia, Daphne und Seleukeia

Augustus besuchte 31 und 20 v. Chr. Antiochia. Er gründete eine Vorstadt, die Agrippeion genannt wurde. Sie lag sehr wahrscheinlich jenseits des Flusses und hieß nach dem Zeugnis von Libanios Herakleia. Dort entstanden Villen und Parks.

Die Bewohner von Alexandria vergnügten sich im Vorort Kanopos, und die Antiochener hatten als Sommerstadt ein Plateau 8 km südlich von Antiochia gewählt. Das Klima ist sehr günstig, da der Ort mehrere hundert Meter höher als Antiochia liegt und zudem über Quellen und sogar über Wasserfälle verfügt. Lorbeerbäume beherrschen die Natur weit und breit und haben dem Plateau seinen Namen gegeben. Die Ausgrabungen brachten mehr als ein Dutzend große Villen der Kaiserzeit und der Spätantike ans Licht. Die weitläufigen Anlagen entstanden sukzessiv und sind nicht schachbrettartig geordnet, sondern passen sich (wie vermutlich auch das Wegenetz) ganz dem Gelände an. Die Villen waren verschwenderisch mit Mosaiken ausgestattet. Berühmt ist das Mosaik der Großen Psyche in einem Haus des 5. Jhs., dessen Bordüre die bedeutenden Bauten der Stadt zeigt, darunter das in der Beischrift »Olympiakon« genannte Stadion.<sup>530</sup> Das bezieht sich auf die Olympischen Spiele, die hier in Antiochia unter Commodus eingerichtet und mit großem Aufwand begangen worden waren.<sup>531</sup>

In Daphne, dessen Plateau etwa 10 ha groß ist, hat es ein Theater und mehrere Tempel gegeben, darunter natürlich auch einen Apollon-Tempel, war doch der Lorbeer Zeichen des Gotts. Julian Apostata hat diesen Apollon-Tempel wiederherstellen und neu öffnen lassen. Als er bald darauf niederbrannte, schienen die Christen Schuld zu haben, und Julian ließ Kirchen schließen. Das Verhältnis zwischen Kaiser und Antiochenern verschlechterte sich so sehr, daß Julian zum Nachteil von Antiochia Tarsus zur künftigen Residenz ausbauen wollte.

Die Hafenstadt Seleukeia in der Nähe der Mündung des Orontes war schon wenige Jahre vor Antiochia von Seleukos Nikator gegründet worden. Hier befand sich die Grabstätte der Seleukiden, das bei Strabon 13,623 genannte Nikatoreion temenos. Die Ausgräber von Antiochia waren auch in Seleukeia tätig, und auch hier stand die Bergung der Mosaiken, darunter die einer großen Basilika und solche mehrerer Häuser, im Vordergrund. Lage und Form der Stadt konnten nur ansatzweise geklärt werden.<sup>532</sup> Es ist nicht einmal bekannt, ob die Stadt das für hellenistische Städte übliche schachbrettartige Straßennetz aufwies.



Antiochia. Ein spätantikes Mosaik aus der Vorstadt Daphne, jetzt im Museum von Antakya, hat eine topographische Bordüre. Hier das Olympia-Stadion in Antiochia (1997)

<sup>530</sup> Antioch I, 114 ff. (Lassus).

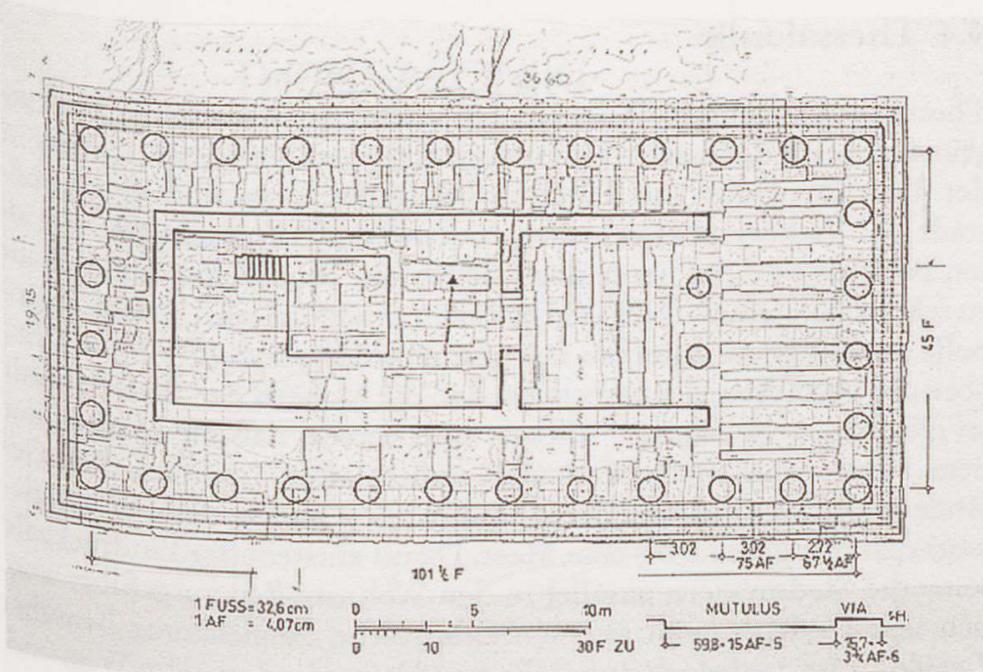
<sup>531</sup> Malalas, Bonn 286.

<sup>532</sup> Antioch III, 2 ff. (Stillwell) mit Plan I auf S. 255.



Seleukeia in Pieria. Ruine des frühhellenistischen dorischen Tempels (1995)

Seleukeia in Pieria. Rekonstruierter Grundriß des frühhellenistischen Peripteros



Ausschlaggebend für die Lage Seleukeias war die Möglichkeit, mit einer einzigen Mole ein großes und sicheres Hafenbecken zu schaffen. Für die Schiffe gab es eine Ein- und eine Ausfahrt. Heute ist das Hafenbecken verlandet und ein großes Gartengelände. Gut erhalten ist der kaiserzeitliche Molenkopf aus gewaltigen Quadern, der von 2 Fuß langen Eisenklammern zusammengehalten wird.

Eine Unterstadt mit öffentlichen Bauten, von denen heute in Gärten noch einige Ruinen zu sehen sind,<sup>533</sup> liegt wenig höher als das Hafenbecken und wurde lange Zeit jedes Frühjahr überflutet. Schließlich ließen Kaiser Vespasian und sein Sohn Titus als imposante Ingenieurleistung dem Fluß ein künstliches Bett in den Felsen graben, das im Norden an der Stadt vorbeiführt.

Auf einer mittleren Terrasse, zu der eine Felsentreppe hochführt, sind Häuser der Kaiserzeit ausgegraben worden. In der sehr weiträumigen Oberstadt kam ein dorischer Ringhallentempel ans Licht, dessen Unterbau bis heute in gutem Zustand überdauert hat.<sup>534</sup> Der Peripteros aus hellem Kalkstein mit feinem Stuck hatte sechs auf zwölf Säulen und erinnert an den dorischen Tempel des Lysimachos in Ilion. Er ist jedenfalls das einzige Bauwerk, das von den beiden wichtigsten Städten der Seleukiden aus frühhellenistischer Zeit erhalten ist.

<sup>533</sup> Antioch III, 2 ff. (Stillwell).

<sup>534</sup> Antioch III, 33 ff. (Stillwell) mit Plan IX auf S. 260.

#### 4.4 Thessaloniki

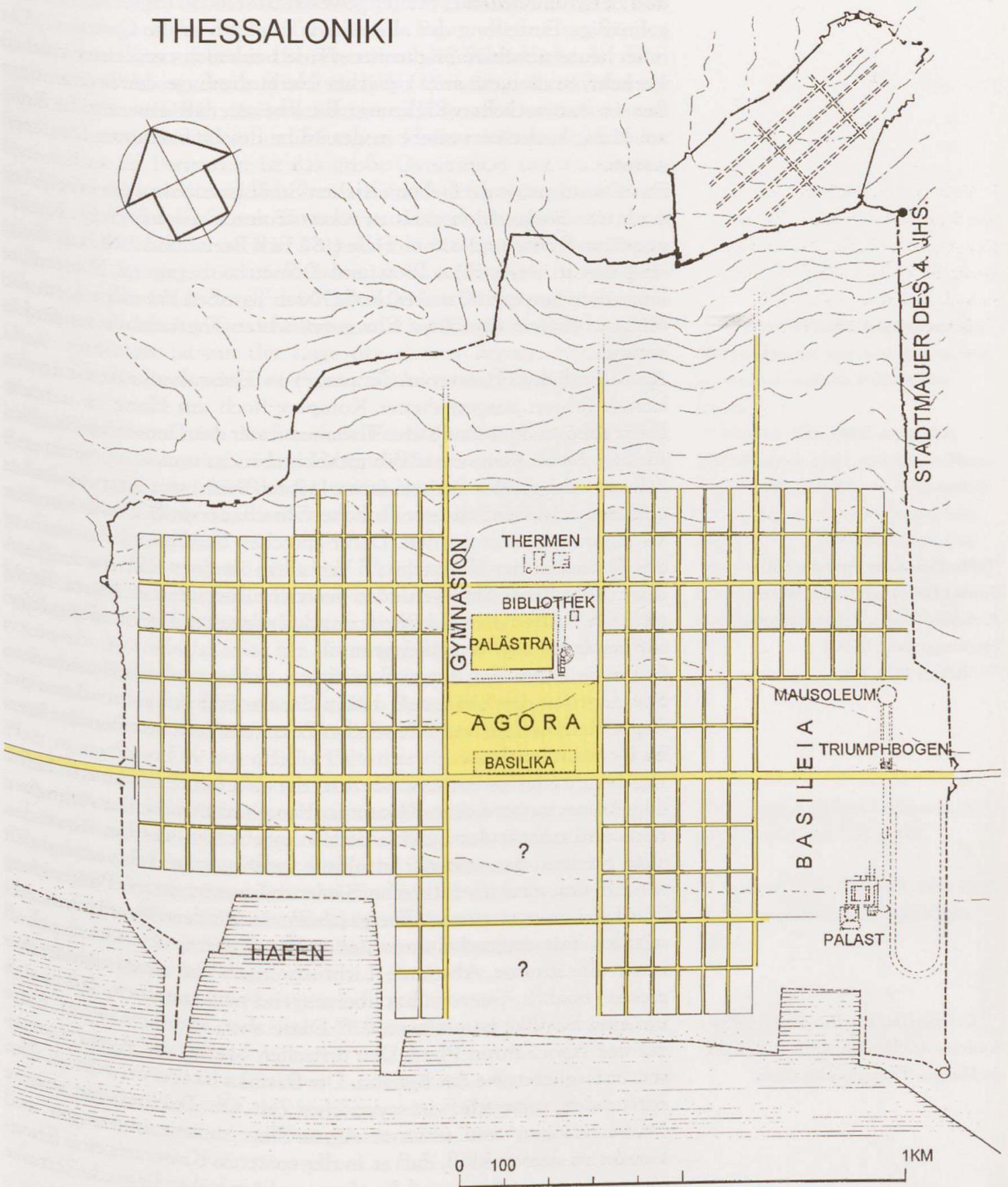
Thessaloniki, von Kassander um 316 v. Chr. zu Ehren seiner Frau gegründet, blieb dank seiner günstigen Lage und des guten Hafens in der Tiefe des Golfs von Thermos bis in die Gegenwart eine Großstadt. M. Vickers ist es gelungen, anhand der Ausgrabungen, der alten Berichte und der heute noch sichtbaren Ruinen die antike Stadt zu rekonstruieren.<sup>535</sup> Die gut erhaltenen Stadtmauern, die eine Akropolis einschließen, stammen fast ausnahmslos aus dem 5. Jh. n. Chr., aber die Vermutung ist berechtigt, daß die Mauern der ältesten Stadt an gleicher Stelle lagen.<sup>536</sup> Vickers hob hervor, daß die Mauern auf dem Berg unregelmäßig verlaufen und in alter Tradition dem Gelände angepaßt sind. Im Osten und Westen laufen sie aber geradewegs den Hang hinab bis zum Meer. Damit entsteht der Eindruck, als seien die Stadtmauern parallel zu den Wohnstraßen ausgeführt worden und als hätte man sich um eine solche Angleichung bemüht. Zweifellos ist das jedoch Zufall. Es stand kein Hindernis im Weg, und es gab keine Bodenveränderung, die zu einer Abweichung von der geraden Linie zwang. So war es naheliegend, den einfachsten Verlauf zu wählen, um eine möglichst große und regelmäßige Wohnstadt zu umschließen.

Die Via Egnatia, die heutige Hauptstraße, hat nach allgemeiner Auffassung erst in der Kaiserzeit ihre große Bedeutung erhalten, für die die Lage des Galeriusbogens spricht. Rhodos könnte als Beispiel dafür genannt werden, daß eine unbedeutende Straße (dort die Straße P31) in der Kaiserzeit zu einer *via triumphalis* ausgebaut wurde. Meist aber hat sich allein wegen der Lage der wichtigen Bauten das städtebauliche Grundgerüst über viele Jahrhunderte unverändert erhalten. Selbst nach großen Erdbeben hat es kaum solche Bedeutungswandel gegeben, solange die Besitzverhältnisse unverändert blieben. Zudem ist es unwahrscheinlich, daß die alte Hauptstraße höher am Hang verlief, da das der Funktionalität der alten Städte widersprechen würde. Wie im gleichzeitig gegründeten Antiochia muß die Hauptstraße schnurgerade am Fuß des Bergs und von Tor zu Tor verlaufen sein. Das kann nur die heute Egnatia genannte Straße gewesen sein. Vickers hat an alten Stadtplänen erkannt, daß im 19. Jh. und sogar noch in der Gegenwart viele Straßen zur Egnatia genau parallel beziehungsweise genau rechtwinklig verlaufen. Daraus ließ sich ein Grundschema der alten Stadtanlage erkennen, das gleich große Insulae von etwa 52 m Breite und 104 m Tiefe aufweist. Legen wir einen modernen und zweifellos sehr genauen Stadtplan einer solchen Untersuchung zugrunde, so ist das Ergebnis von Vickers zu bestätigen. Wenn wir die Insulae am Rand der Hauptstraße in der üblichen Größe ergänzen, so bleibt für die Egnatia eine ganz ungewöhnliche Breite von etwa 20 m, eine Bestätigung dafür, in ihr die Hauptstraße der Gründungszeit zu sehen. Die Wohnstraßen des hellenistischen Thessaloniki waren etwa 6 m breit, während einige ostwestlich und nordsüdlich verlaufende Verkehrsstraßen etwa 9 bis 10 m breit waren. Nach Aussage des heutigen Plans scheint jede sechste Straße, die

<sup>535</sup> Vickers 1972, 156 ff. Vgl. auch H. von Schoenbeck, Atti des VI. Int. Kongresses für Klass. Archäologie Berlin 1939 (1940), 478 ff., Neudruck in Meletes Thessaloniki, 346 ff.

<sup>536</sup> Spiesser 1984, 25 ff., 59 ff.

# THESSALONIKI



Thessaloniki. Rekonstruktionsversuch  
des Stadtplans

den Berg hinaufführte, breiter gewesen zu sein. So ergibt sich eine regelmäßige Einteilung der alten Stadt in gleich große Quartiere. Die noch heute sichtbare Stadtmitte wurde beiderseits von einer solchen Verkehrsstraße gesäumt. Unsicher bleibt die Lage der breiten Straßen in ostwestlicher Richtung. Es scheint, daß eine Straße hoch am Hang und eine weitere in der Nähe des Hafens etwa 10 m breit waren.

Das Grundgerüst der hellenistischen Stadt ist nicht zweifelsfrei, aber doch mit einiger Sicherheit zu rekonstruieren. Gleich große *Insulae* von 53 m Breite und 106 m Tiefe (180 Fuß Breite und 360 Fuß Tiefe) sind uns in Antiochia, Ilion und Demetrias begegnet. Dieser Einheitsstädtebau mit 90 mal 90 Fuß (700 m<sup>2</sup>) großen Parzellen hatte also offensichtlich in dem 316 v. Chr. gegründeten Thessaloniki seinen Ursprung.

An öffentlichen Bauten im Zentrum von Thessaloniki ist ein in den letzten Jahren ausgegrabener Komplex hoch am Hang zu nennen. Dazu gehören kaiserzeitliche Thermen unter der Demetrios-Basilika, südlich davon Reste eines Bibliotheksgebäudes und noch weiter südlich ein sehr großes Peristyl (etwa 145 mal 90 m) mit Kryptoportikus und einem kleinen, theaterähnlichen Zuschauerrund. Das Peristyl ist als Agora gedeutet worden. Dafür sprechen Größe und Ausstattung des Platzes in der Kaiserzeit.<sup>537</sup> Vor allem ist dort eine Inschrift aus dem Jahr 60 v. Chr. gefunden worden, die auf die Agora Bezug nimmt.<sup>538</sup> Aber diese Inschrift wurde in zweiter Verwendung angetroffen, kann also verschleppt sein.

Gegen eine Deutung des großen Platzes als Agora der hellenistischen Stadt spricht der Umstand, daß in diesem Fall abweichend von der Regel Hauptstraße und öffentliches Zentrum nicht miteinander kombiniert worden wären.

Die *Incantadas* genannten Statuen, die sich heute im Louvre befinden, waren im baulichen Zusammenhang in der Nähe des türkischen Bads und unweit der Egnatia-Straße angetroffen worden. Nach den alten Stichen, darunter der berühmte von Stuart und Revett, handelt es sich um eine korinthische Säulenreihe mit einem Pfeifenblattkranzgesims und einem Obergeschoß aus Pfeilern in gleichen Abständen mit angearbeiteten stehenden Figuren. Im Obergeschoß boten die großen Abstände Lichtöffnungen für einen dahinterliegenden Saal. L. Guerrini hat überzeugend nachgewiesen, daß es sich um eine Basilika handeln muß.<sup>539</sup> Diese aber, so führte er aus, hatte auf der Agora ihren Platz. Den offiziellen Markt, die Agora, vermutete er folglich nahe der Egnatia. Die Basilika ist erst im 3. Jh. n. Chr. entstanden, vermutlich in severischer Zeit. Ch. Bakirtzis hat weitere Beobachtungen zum unteren Agora-Platz zusammengetragen und kommt zu dem Schluß, daß es in der späteren Kaiserzeit eine Erweiterung der alten Agora auf die obere und 2 m höher liegende Terrasse gegeben habe.<sup>540</sup>

Ursprünglich, so ist festzuhalten, glich die städtebauliche Situation der von Alexandria: Ganz in der Nachbarschaft der Agora war auf einem der städtebaulichen Großrechtecke das Gymnasion vorgese-

<sup>537</sup> Ph. Petsas, in: *Archaia Macedonia I* (1970), 239 ff.; G. Velenis/P. Adam Veleni, *Αρχαία αγορά Θεσσαλονίκης* (1997).

<sup>538</sup> Vickers 1972, 173.

<sup>539</sup> L. Guerrini, *Las Incantadas di Salonicco*, AC 13, 1961, 40 ff., Neudruck in *Meletes Thessaloniki*, 413 ff.

<sup>540</sup> Ch. Bakirtzis, *Archaia Makedonia II* (1977), 257 ff., Neudruck in *Meletes Thessaloniki*, 592 ff.

hen, das dort auch gebaut wurde. Denn nicht zufällig sind die kaiserzeitlichen Bauten der oberen Terrasse alle Bestandteile eines großen Gymnasion. Dazu gehören die Thermen, die Bibliothek, der Vortragsraum (Odeion genannt) und auch das Peristyl, das zur Palaestra gehören könnte. Die ersten hellenistischen Herrscher wetteiferten im Bau von weiträumigen, den heutigen Universitäten gleichenden Gymnasien. In Pergamon ist das große Gymnasion nur im Umbau der Kaiserzeit erhalten (Abb. beim Kapitel Athen), es ist aber erkennbar, daß dort auf einer Terrasse am Hang eben die Einrichtungen vertreten sind, die auch in Thessaloniki vorkommen. Es sei noch an den von Spieser zitierten Reisebericht von Theodor Stoudite erinnert, der die Stadt durch das Kassandrische Haupttor betrat und sich dann an der Agora vorbeikommend zur Hagia Sophia begab.<sup>541</sup> Diese Nachricht ist mit der Lage der oberen Agora unvereinbar, stimmt aber bestens mit einer Agora direkt an der Hauptstraße überein.

Unsicher bleibt, ob sich der Streifen öffentlicher Bauten auch in dem Bereich südlich von Agora und Hauptstraße fortsetzte.<sup>542</sup> Da ein solcher breiter Streifen für Rhodos nachgewiesen und für Alexandria sehr wahrscheinlich ist, handelt es sich vermutlich um ein städtebauliches Grundmuster.

Als Galerius Thessaloniki zu seiner Residenzstadt wählte, hätte die Möglichkeit bestanden, die Basileia auf der Akropolis einzurichten. Solche Abgeschlossenheit des kaiserlichen Palasts scheint jedoch nicht erwünscht gewesen zu sein. Ein Triumphbogen sollte mit dem Bauensemble verbunden werden, der, um genügend Aufsehen zu erregen, nur an der Hauptstraße stehen konnte. So mußte ein ganzes Wohnviertel abgerissen werden, um den aufwendigen Bauten des Kaisers Platz zu machen. Der eigentliche Palastbezirk erstreckte sich südlich der Hauptstraße; Triumphbogen mit Säulenstraße zum Mausoleum, in ihrem baulichen Zusammenhang von Georgios Velenis geklärt,<sup>543</sup> entstanden nördlich der Hauptstraße. Unklar bleibt die Funktion des Oktogons, eines sehr großen Saals mit Nischen und einem langgestreckten Vorraum westlich vom Stadion.<sup>544</sup> Daß es sich um ein Pendant zum Mausoleum handelt, ist oft betont worden. Es wäre demnach kaum zu hoch gegriffen, hier einen kaiserlichen Empfangssaal zu vermuten.

<sup>541</sup> Spieser 1984, 85 f. folgerte auf das Vorhandensein von zwei Agorai, wie sie auch in anderen Städten vorkamen.

<sup>542</sup> Vickers 1970, 239 ff. weist den Hafbereich einer getrennten Phase der Stadtentwicklung zu. Vermutlich ist aber nach Erdbeben, Brand oder Kriegszerstörung in der späten Kaiserzeit dieses Hafenviertel aus praktischen Erwägungen der Küstenlinie folgend wieder aufgebaut worden.

<sup>543</sup> G. Velenis, *Balkan Studies* 15, 1974, 298 ff.; ders., *AA* 1979, 249 ff.

<sup>544</sup> G. Knithakis, *ADelt* 30, 1975, 90 ff., Neudruck in *Meletes Thessaloniki*, 548 ff.

## 4.5 Dura Europos. Griechen in Mesopotamien

<sup>545</sup> Cumont 1926; Rostovtzeff 1938.

Dank der erfolgreichen Ausgrabungen von Franz Cumont, Michael Rostovtzeff<sup>545</sup> und ihren Nachfolgern ist diese am Euphrat gelegene, mittelgroße Stadt zu einer der wichtigsten Quellen für das Phänomen der Akkulturation geworden. Es geht um die Frage, wie sich die griechische Kultur, die die griechischen Soldaten mitbrachten, unter dem Einfluß der einheimischen mesopotamischen Kultur veränderte und entwickelte. Dieser Prozeß ist gerade hier besonders gut zu studieren, weil sich im regenlosen Klima Bauten aus Lehmziegeln bis zu großer Höhe erhalten haben und im Wüstensand sogar Papyri, Stoffe, Leder, Stuck und Holz mit intakten farbigen Oberflächen bewahrt wurden. Schriften des täglichen Lebens aus Dura ebenso wie aus dem Fayum sind von unschätzbarem kulturhistorischen Wert.

Dura Europos soll Ende des 4. Jhs. v. Chr. gegründet worden sein, und tatsächlich könnte die Stadt, die genau in der Mitte zwischen den beiden Hauptstädten Seleukeia am Tigris und Antiochia am Orontes liegt, für Karawanen und Warentransporte eine wichtige Rolle gespielt haben. Indessen haben die neuesten Ausgrabungen von Pierre Leriche und As'ad Al-Mahmoud überraschend ein völlig neues Bild ergeben. Datierende Funde in Schnitten sowohl im Bereich der Stadtmauer als auch auf der Hauptstraße beweisen, daß die eigentliche Stadt erst in der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. gebaut worden ist.<sup>546</sup> In frühhellenistischer Zeit gab es demnach nur eine militärische Niederlassung neben dem Fluß und um die kleine Anhöhe, auf der der Palast des Strategen und der Zeus-Tempel, der Haupttempel der Stadt, standen. Tatsächlich sind in diesem Bereich auch Mauern ausgegraben worden, die nicht mit dem städtebaulichen System übereinstimmen und älter als die Stadtanlage zu sein scheinen.

Die »Stadt des Nikanor, gegründet von Makedonien« (Isidoros von Charax) war jedoch schon in der ersten Gründungsphase als eine zukünftige mittelgroße Polis geplant, denn das militärisch günstige, 45 ha große Gelände mit steilem Felsabfall auf drei Seiten kann nicht zufällig gewählt worden sein. Gleichfalls nicht zufällig entspricht auch das Straßensystem mit einer nordwestlich-südöstlichen Orientierung parallel zur Stadtmauer der Haupttrichtung der kühlenden Winde und der bevorzugten Straßenrichtung in Mesopotamien. Kann nicht die Stadtanlage mit Straßen, Insulae und Stadtmauern als Planung um 300 v. Chr. entstanden und dann sukzessive ausgeführt worden sein? Die Hauptbauzeit lag nach der Datierung von Leriche in der Regierungszeit von Antiochos IV. Epiphanes. In dieser Blütezeit des Hellenismus wurde überall gebaut, und die Bevölkerung wuchs. In Dura wurde erst damals die Stadtfläche weitgehend bebaut, und die Bevölkerung stieg auf mehrere tausend an.<sup>547</sup>

Aus den Inschriften von Dura geht hervor, daß hier griechische Veteranen angesiedelt wurden. Männer haben griechische, Frauen aber einheimische Namen. Damit war für eine Mischkultur gesorgt, die sich auch auf die Form der Häuser auswirken sollte. Eine eigenartige Mischkultur zeigte sich auch auf religiösem Gebiet. Vermutlich in

<sup>546</sup> P. Leriche/As'ad Al-Mahmoud, *Doura* 1988–1990, Syria 69, 1992, 3 ff.

<sup>547</sup> Kritisch zu solchen Zahlen E. Will, Syria 65, 1988, 317 ff. Auch aus den sicher um 300 gegründeten Großstädten Seleukeia am Tigris und Antiochia am Orontes ist archäologisch aus der Frühzeit nichts bekannt.

parthischer Zeit verschmolzen griechische und orientalische Götter zu Doppelgottheiten.

Der Euphrat bescherte den Siedlern Wohlstand. Das in Hekaden aufgeteilte und an die Siedler vergebene Land erlaubte es, Obstgärten, Weingärten und wohl auch Palmgärten anzulegen.<sup>548</sup> Aus frühen Inschriften geht auch hervor, daß die Bewohner von Dura neben ihren Stadthäusern bei ihren Feldern auch Landhäuser besaßen.

Nur fünfzig Jahre nach der Hauptbauphase der Stadt, um 113 v. Chr., fiel Dura in die Hände der Parther. Dieser Führungswechsel scheint aber hier wie anderswo in Mesopotamien keine radikale Veränderung der Lebensweise der Bewohner bewirkt zu haben.<sup>549</sup> Erst nach zweihundert Jahren gelang es Trajan, dieses Gebiet zurückzugewinnen; Dura wurde Frontstadt. Nach der letzten Schlacht gegen die Sassaniden 256 n. Chr. hörte Dura auf zu bestehen. Diesen von der Wüste konservierten Zustand der Spätzeit brachten die Ausgräber ans Licht.

#### 4.5.1 Lage und Struktur der Stadtanlage

Alle Städte des Zweistromlands liegen an Euphrat oder Tigris, sind doch die großen Flüsse in vieler Hinsicht Lebensspender. Vor allem bieten sie bestes Trinkwasser. Jeder Wüstenbewohner zieht das Wasser der schnellen Flüsse dem von Brunnen vor. Im übrigen wurde die Lage von Dura nach strategischen Gesichtspunkten gewählt: Auf drei Seiten war Dura fast uneinnehmbar, nur auf der westlichen Landseite mußten starke Mauern errichtet werden, denn jeder Angreifer würde von dieser Seite kommen. Mit einem Durchmesser von 800 m hatte Dura die Größe einer Polis der klassischen Zeit.

##### Straßensystem

Klassischen Städten entsprechend schneiden sich vier breite Straßen rechtwinklig und sparen in der Mitte den Marktplatz aus. Die 12 m breite große Plateia Hodos (Hauptstraße) steht mit der Fernstraße in Verbindung; sie beginnt am Haupttor, durchquert die Stadt und führt schnurgerade den Abhang hinunter an den Fluß. Straßen zweiter Ordnung umgeben die Agora. Alle übrigen Straßen sind Wohnstraßen von knapp 6 m Breite.

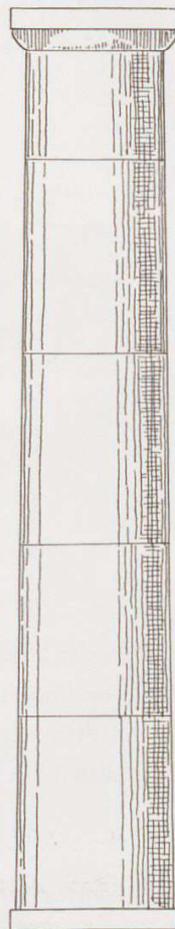
Die ausgegrabenen Teile der Stadt zeigen eine sehr stringente Einteilung in gleich große Insulae. Diese sind 70 m tief und 35 m breit, weisen also wie die in Alexandria und Antiochia das Seitenverhältnis 1:2 auf. Die Grundstücke sind hier indessen kleiner, denn selbst den Mauern später Häuser ist die Ursprungsteilung der Insulae in acht quadratische Parzellen noch abzulesen.

##### Agora und öffentliche Bauten

Die Agora, der Staatsmarkt, umfaßt die Fläche von vier Insulae einschließlich der zugehörigen Straßen. Für den freien Platz ergibt sich ein Rechteck wiederum mit den Proportionen 1:2. Nördlich anschließend liegt der Kaufmarkt, der vielleicht durch eine Mauer abgegrenzt

<sup>548</sup> Inschrift Nr. 15 um 150 v. Chr., Dura-Europos, Fin. Rep. V 1, 84 f.; Cumont 1926, 286 ff.; Rostovtzeff 1955, 381.

<sup>549</sup> A. Kose, Ausgrabungen Uruk-Warka. Endberichte 17, Architektur IV, Von der Seleukiden- bis zur Sassanidenzeit (1998), 49 ff.



Dura Europos. Dorische Säule, vermutlich vom Marktbau (Dura-Europos, Prel. Rep. IX 1)

<sup>550</sup> Cumont 1926, 404, Inschrift Nr. 50

<sup>551</sup> Rostovtzeff 1938, 35 ff. Nach Leriche a. O., 401 »attribuées à l'époque hellénistique«, wobei die große Stützmauer »ne pouvait être antérieure au début du II<sup>e</sup> siècle av. notre ère«.

<sup>552</sup> Dura-Europos, Prel. Rep. VI, Pl. XIII. S. Downey, Mesopotamian Religious Architecture (1987), 78 betont die Abweichung der ältesten Reste vom Straßenplan.

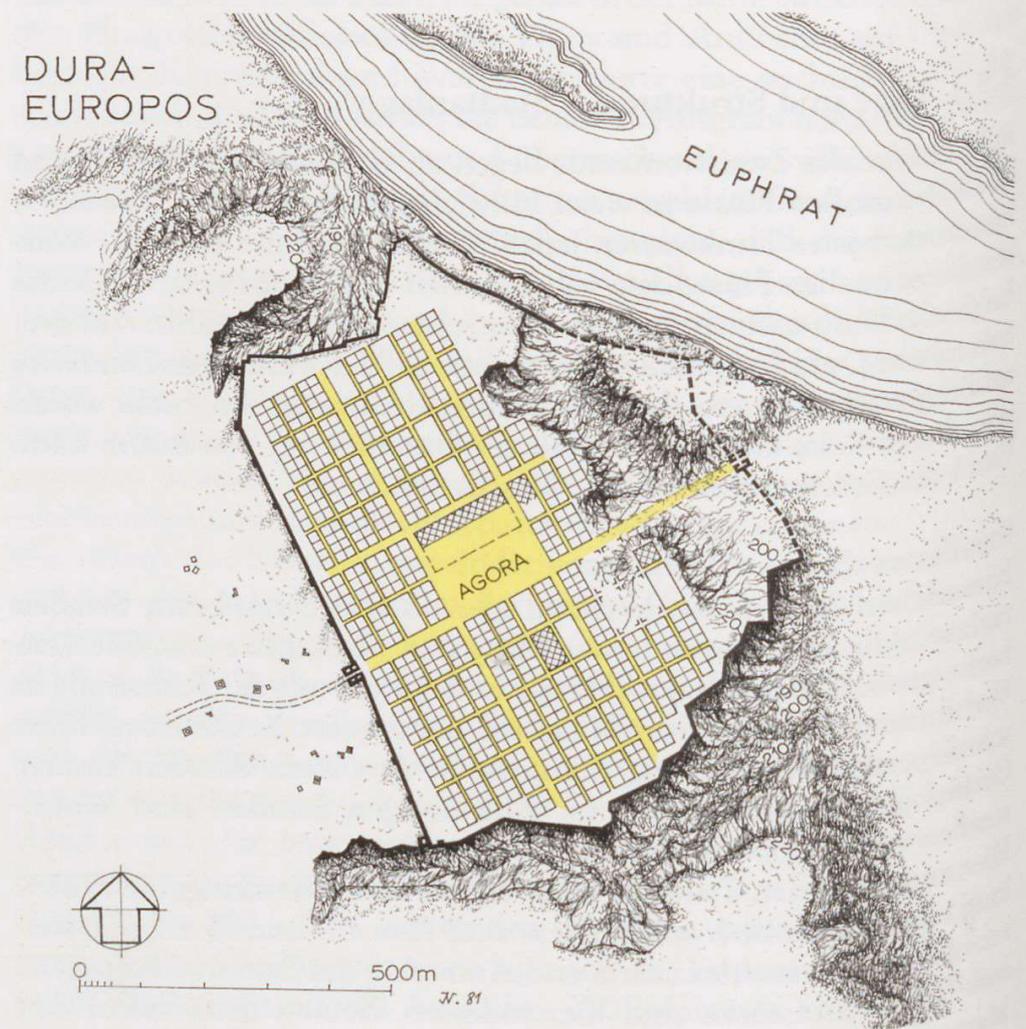
war. Im Norden sind Reste einer großen hellenistischen Kaufhalle aufgedeckt worden. 48 Läden aus jeweils zwei Räumen öffneten sich zur Hälfte auf den Kaufmarkt selbst und zur Hälfte auf die nördlich anschließende breite Straße 4. In den späten Häusern über dem zerstörten Marktbau fanden sich auffallend viele Trommeln und Kapitelle dorischer Säulen, die vermutlich mit der Kaufhalle in Verbindung standen. Mit doppelten Ladenreihen erweist sie sich fast als ein Gegenstück zu jener berühmten Halle auf der Agora von Milet, die Antiochos I. den Milesiern geschenkt hatte, um aus den Mieteinnahmen den Bau des Apollon-Tempels von Didyma finanzieren zu können.

Nach Inschriften gab es in Dura die Körperschaften der sich selbst verwaltenden Bürgerschaft.<sup>550</sup> Der Demos tagte im Theater, die Bour-

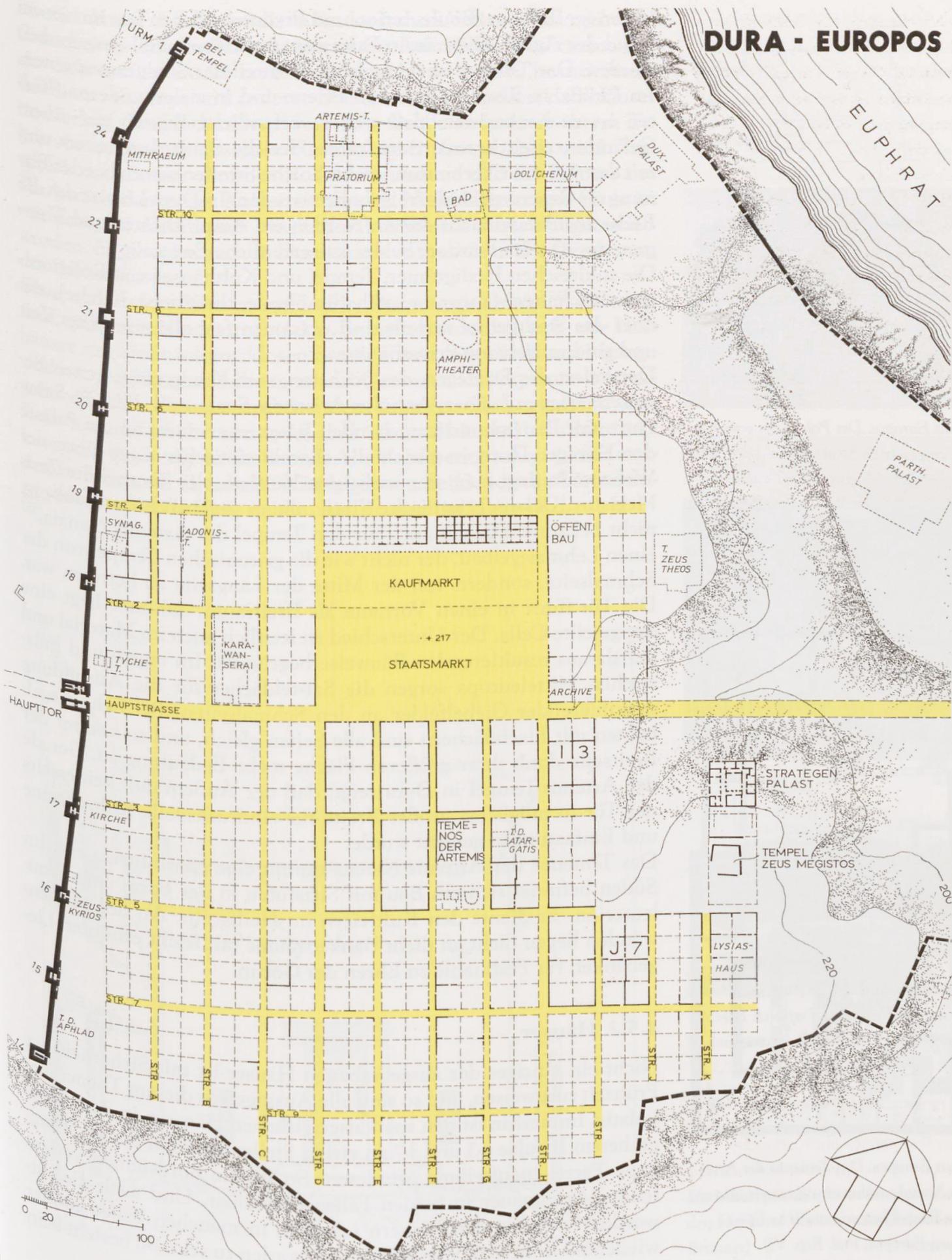
*Dura Europos. Lage der Stadt auf einem Felsplateau am Euphrat. Die Ausrichtung der Straßen entspricht der Hauptwindrichtung. M 1:15 000*

Rechte Seite:

*Dura Europos. Rekonstruktion des Stadtplans. Die Hauptstraße berührt die Agora, die zusammen mit dem Kaufmarkt die Fläche von acht Insulae einnimmt. M 1:5000*

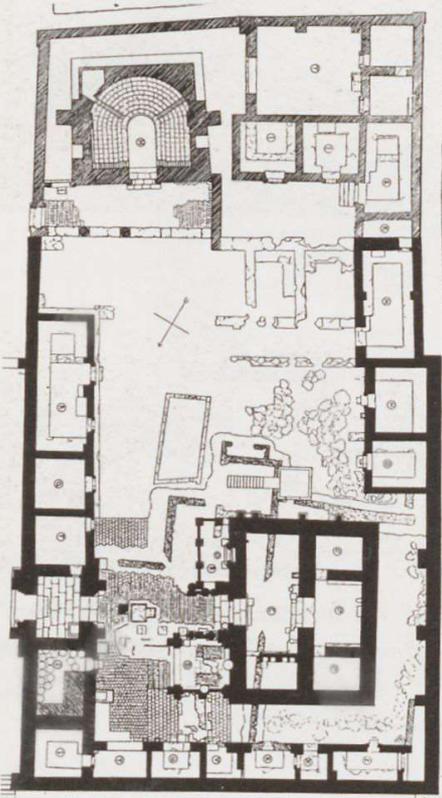


# DURA - EUROPOS





Dura Europos. Der Palast des vom König eingesetzten Strategen und der Tempel des Zeus Megistos lagen auf einem Hügel östlich der Wohnstadt, abgestützt von einer hohen Terrassenmauer mit Buckelquadem (1984)



Dura Europos. Das Temenos der Artemis Nanaia nahm eine ganze Insula ein. Der Tempel hat orientalische Form (Dura-Europos, Prel. Rep. VI)

leuten im Rathaus. Bouleuterion und Prytaneion lagen fast immer am Rand der Agora. Diese ist in Dura nur zum kleinen Teil ausgegraben worden. Das Theater ist im hügeligen Ostteil der Stadt zu vermuten. Im Piräus, in Rhodos, später in Priene und in vielen anderen Städten ist zu beobachten, daß weitere öffentliche Bauten auf einem Geländestreifen konzentriert waren, der die Stadt durchquert und mit der Agora in Verbindung steht. Solche Streifen waren bei der Planung als Reservegelände freigehalten worden. In Dura könnte das die Reihe Insulae sein, auf der im Norden ein Amphitheater und Thermen angetroffen wurden, beides kaiserzeitliche Bauten.

Die zahlreichen Heiligtümer, Tempel und Kulthäuser von Religionsgemeinschaften (darunter auch die älteste christliche Kirche), die über das Stadtgebiet verteilt sind, stammen fast alle aus später Zeit und sind umgebaute Privathäuser.

Der Palast des Strategen, des höchsten, vom König eingesetzten Beamten, liegt auf einer Anhöhe zwischen Stadt und Fluß.<sup>551</sup> Seine Form mit Peristyl und umgebenden Räumen erinnert an die Paläste der Könige. Dort, in gleichfalls charakteristischer Lage über der Wohnstadt, liegt auch der wichtigste Kultbau, der Tempel des Zeus Megistos. Dessen griechische Phase, die es gegeben haben muß, ist nicht bekannt. Das gilt auch für den Tempel der Artemis Nanaia,<sup>552</sup> einen Lehmziegelbau, der nicht wie die griechischen Tempel von der Schmalseite, sondern von der Mitte der Langseite zu betreten war. Die Tür führt in einen Vorraum als Breitraum, dahinter liegt eine dreigeteilte Cella. Der Unterschied ist letztlich auch im Material und der daraus resultierenden Bauweise begründet: Im regen- und holzreichen Mitteleuropa sorgen die Satteldächer für die Ausbildung dominierender Giebfelder an den Schmalseiten. Bei Lehmziegelbauten mit Flachdächern sind alle Seiten gleich, und so kommt der Breitseite dank ihrer größeren Fläche mehr Bedeutung zu. Gerade der Artemis-Tempel in Dura zeigt, daß der Außenraum beiderseits der Tür in möglichst großer Breite für eindrucksvolle Kultschreine und Einfassungen genutzt wurde.

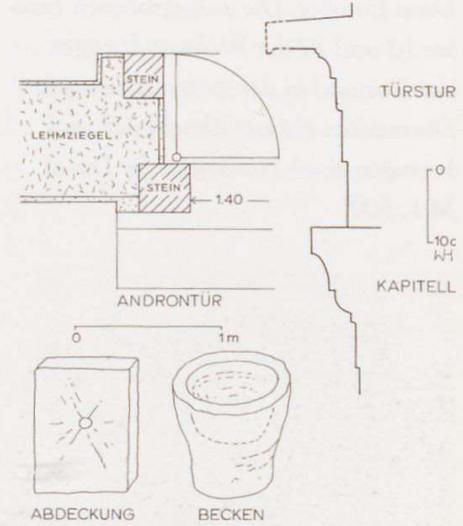
Das Temenos der Artemis Nanaia nimmt eine ganze Insula ein. Im Süden befindet sich ein Bau mit Sitzstufen in der Form eines Bouleuterion. Er diente den Kultfeiern im Heiligtum. An den Außenwänden liegen dicht an dicht Banketträume mit leicht erhöhten Liegebänken für Festmahle zu Ehren der Göttin.

#### 4.5.2 Häuser

Nicht ein einziges der ausgegrabenen Häuser ist mit Sicherheit der Frühzeit zuzuweisen, und so sind alle Aussagen zu diesem Thema spekulativ. Immerhin ist den spätkaiserzeitlichen Häusern in den ausgegrabenen Insulae I-3 und J-7 an vielen Stellen deutlich die ursprüngliche Parzellenaufteilung abzulesen. So ist die nordsüdlich verlaufende Mittelmauer in beiden Fällen erkennbar. Und auch die ost-westlich verlaufenden Mauern scheinen in manchen Fällen immer wieder auf höherem Niveau errichtet worden zu sein. So besteht kein

Zweifel daran, daß die an die makedonischen Veteranen vergebenen Grundstücke quadratisch waren und ein Achtel der Insula ausmachten. Schwieriger ist die Frage nach dem Haustypus zu beantworten. In Priene, Kassope und anderen Städten ist festzustellen, daß Häuser im Verlauf der Jahrhunderte zwar ihre Größe ändern, an ihrem Typus aber mit einer gewissen Hartnäckigkeit festgehalten wird. Entsprechend können wir auch in Dura vermuten, daß die Häuser der Partherzeit denen der Kaiserzeit ähneln. Nicht ein einziges Haus ist mit dem für die Parther sonst charakteristischen Iwan angetroffen worden. Es gibt also auch in Dura eine Kontinuität in der Gliederung der Wohnhäuser.

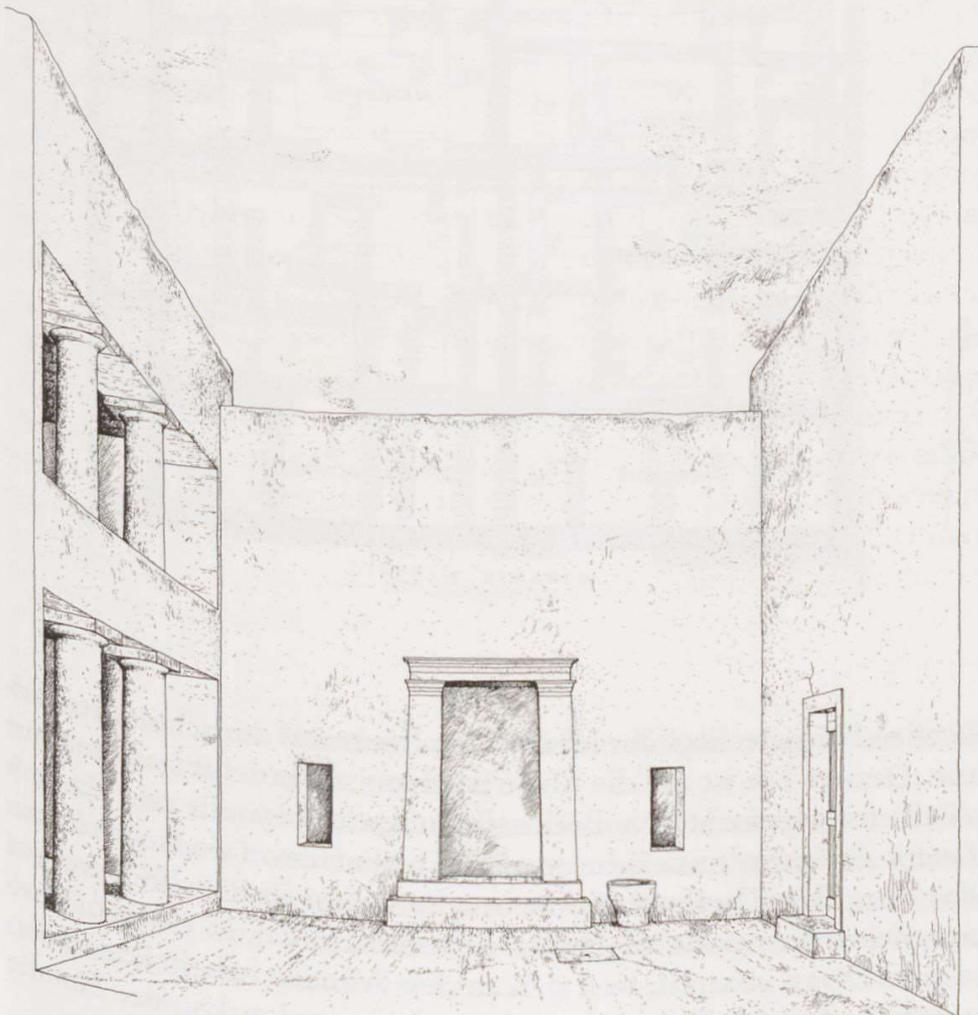
Etwa einhundert Häuser wurden in Dura ausgegraben.<sup>553</sup> Fast alle sind quadratisch oder rechteckig. Immer handelt es sich um Hofhäuser mit einer schmucklosen Straßenfront, nur die Hauseingänge sind mit profilierten Laibungen und Gesimsen aus Gipsstein hervorgehoben. Alle Räume sind auf den zentralen Hof orientiert. Die Hausmauern aus Lehmziegeln sind 80cm dick und schützen wirkungsvoll gegen die heiße Sonne. Aus Repräsentationsgründen wurden freilich auch überdicke Wände gebaut, bei denen die Tür- laibungen entsprechende Tiefe haben. Ein Beispiel ist Haus J-7, 5.



*Dura Europos. Details der Wohnhäuser*

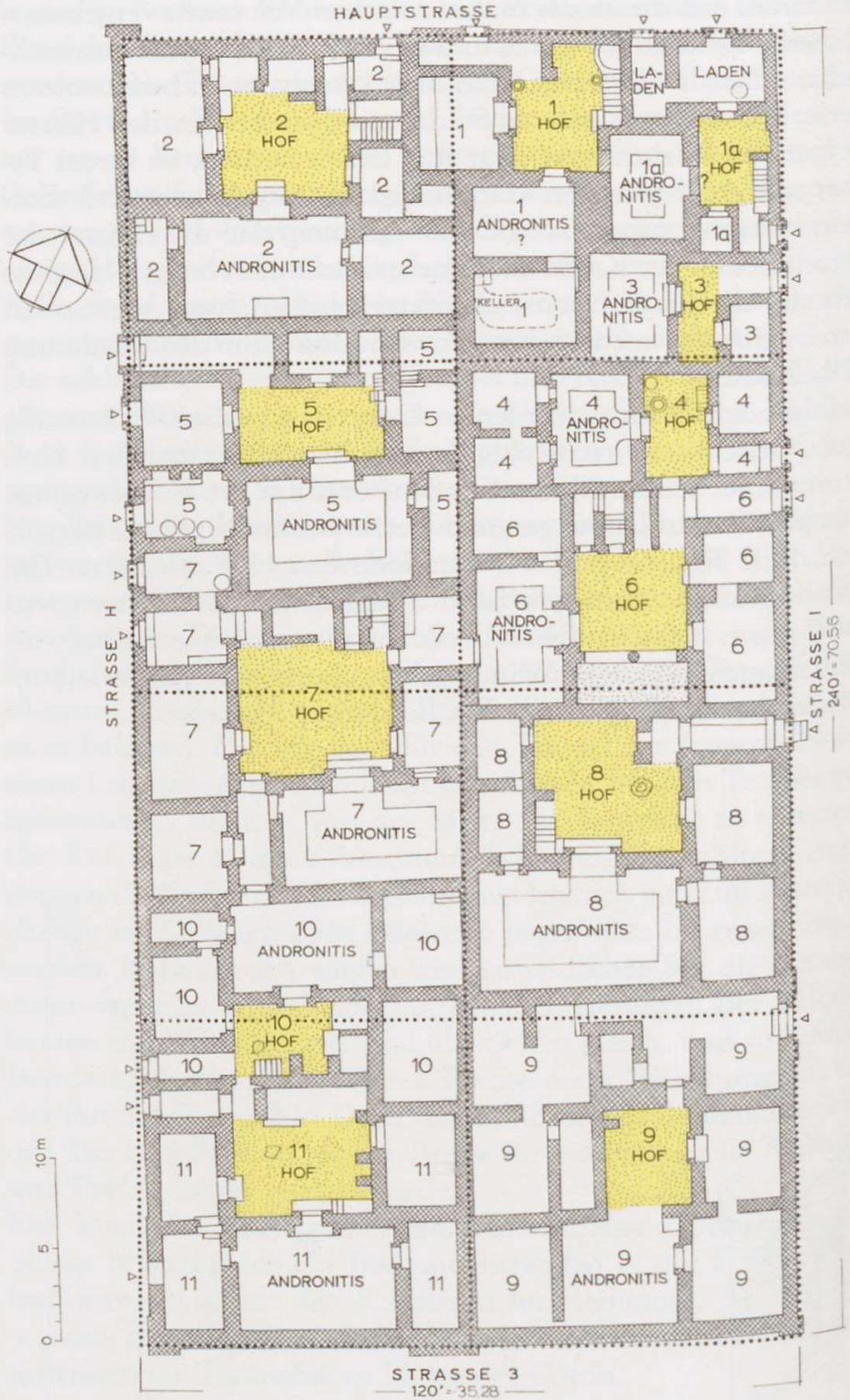


*Tür zum Andron mit reich profilierten Laibungen aus Gipsstein (1984)*



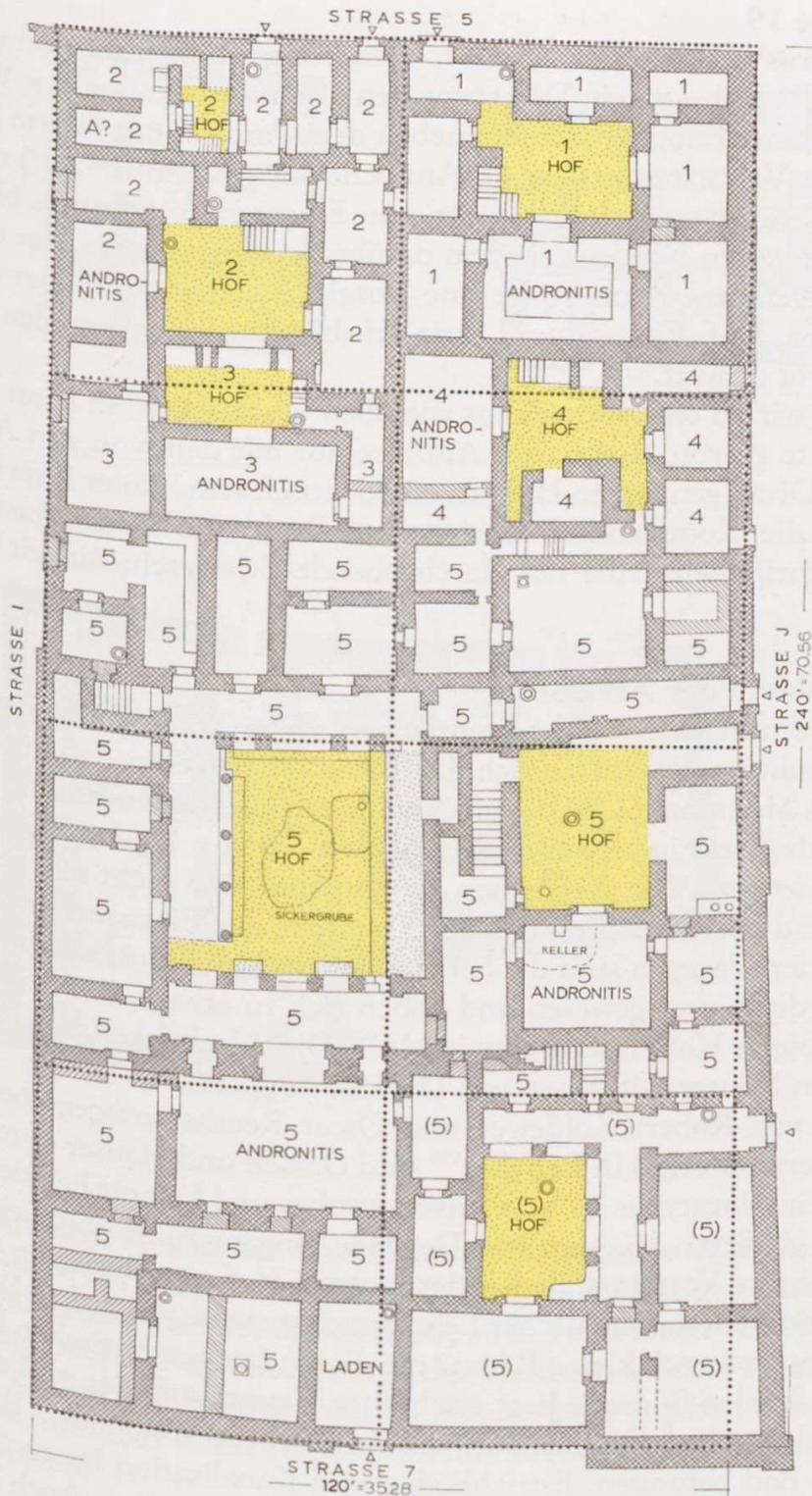
*Dura Europos. Blick von Norden über den Hof eines Wohnhauses (Zeichnung Brunner)*

*Dura Europos. Die ausgegrabenen Insulae I-3 und J-7 der Wohnstadt zeigen den Zustand in der späten Kaiserzeit. Die meisten Häuser ähneln sich und bezeugen einen Haustypus für Dura. M 1: 500*



<sup>553</sup> Rostovtzeff 1938, 48 ff.; Dura-Europos, Prel. Rep. IX 1, 69 ff.; A. Allara, Les maisons de Doura-Europos. Questions de typologie, Syria 63, 1986, 39 ff.

Bei allen Häusern liegt der breite Hauptraum auf der schattigen Südseite. Dessen Tür ist auf die Mitte des Hofes ausgerichtet und hat mit 1,40 m eine repräsentative Breite. Laibungen, Kapitelle und ein profiliertes Architrav mit einem angearbeiteten Geison sind aus lokalem Gipsstein. Der Hauptraum ist nicht selten mehr als 10 m breit und hat fast immer Nebenräume. Dieser Zentralraum wurde von den Ausgräbern Divan genannt, weil sich an den Wänden oft ein Podest entlangzieht, das mit Ruhepolstern versehen werden konnte. Für die



Aufstellung der in Griechenland üblichen Klinen sind diese Bänke zu unregelmäßig und auch zu hoch. Alle übrigen den Hof umgebenden Räume sind wesentlich kleiner und wenig charakteristisch. Die Treppenhäuser der späten Häuser liegen im Norden (dem Divan gegenüber). Sie sind meist zwei- oder dreiläufig und sorgfältig konstruiert. Obergeschosse haben sich nicht erhalten, sind aber gesichert.

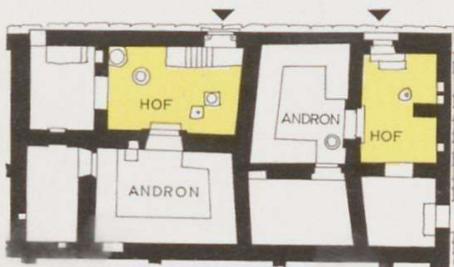
<sup>554</sup> Dura-Europos, Fin. Rep. V 1, Urkunde 19; C. Saliou, *Les quatre fils de Polémocratès* (P Dura 19), Syria 69, 1992, 65 ff. mit griechischem Text.

<sup>555</sup> E. Heinrich, in: W. Orthmann (Hrsg.), *Der alte Orient, PropKg XIV* (1975), 150; E. Heinrich, *Die Tempel und Heiligtümer im alten Mesopotamien* (1982), 18 f.

<sup>556</sup> O. Reuther, *Die Innenstadt von Babylon* (Merkes), WVDOG 47 (1926).



Dura Europos. Wandbild aus dem Andron eines Privathauses im Westen der Stadt aus dem 2. oder 3. Jh. n. Chr. (Dura-Europos, Prel. Rep. VI)



Dura Europos. Kleinstwohnungen aus parthischer Zeit über dem frühhellenistischen Marktbau (nach Dura-Europos, Prel. Rep. IX). M 1: 500

## Urkunde 19

Ein Papyrus aus dem Jahr 88/89 n. Chr. besiegelt das Erbe von vier Brüdern.<sup>554</sup> Es bekamen: Demetrios den Andron, Nikanor den Vorratsraum und Tameion (»Safe«) neben dem Andron mit neuem Zugang zum Vorratsraum darüber, Antiochos den Raum in ... (?) und Räume darüber sowie Räume über dem Eingang; für Seleukos blieb der Raum gegen Norden mit dem darüberliegenden Raum, der teilweise eingefallene Raum sowie eine Ausgleichszahlung in Silber von Demetrios. Hof, Eingang und Ikria (Holzkonstruktion) wurden als Gemeingut genutzt.

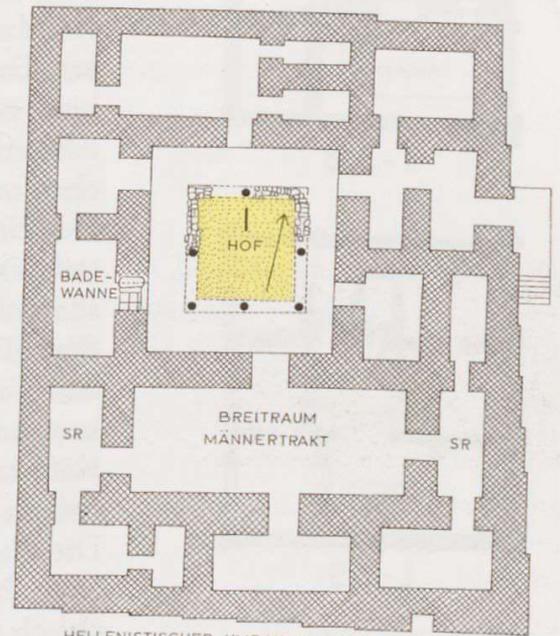
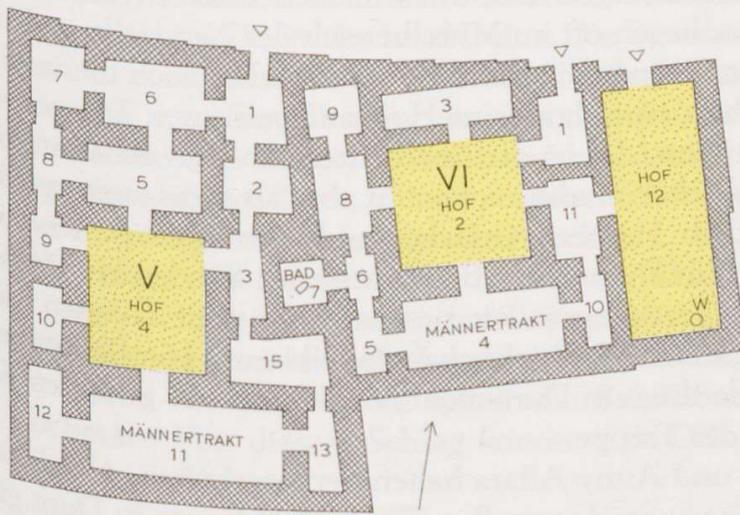
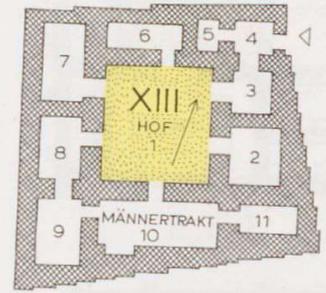
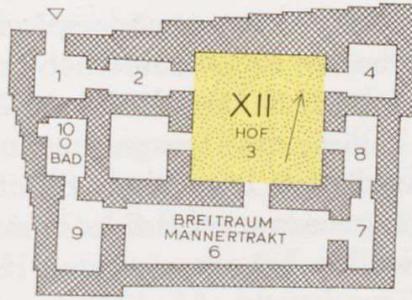
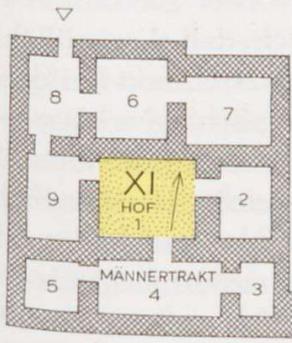
Glauben wir an ein Normalhaus wie oben beschrieben, so kann der wertvollste gererbte Raum, der Andron, nur mit dem von den Ausgräbern Divan genannten Hauptraum identisch sein. Unter Ikria verstanden die Kommentatoren sicher zu Recht die Dachterrassen. Die Inschrift belegt die fast durchgehende Zweigeschossigkeit der Häuser.

## Das Problem der Andrones

Hofhäuser mit Breit- und Seitenräumen stehen in langer orientalischer Tradition. Ernst Heinrich hat darauf hingewiesen, daß in allen Epochen Mesopotamiens die größten und vornehmsten Räume fast immer als Breiträume mit Nebenräumen auf der kühlen Südseite angeordnet sind. Die assyrischen Wohnhäuser sind nicht sehr regelmäßig und nach Heinrich aus der Keimzelle des Einraums erwachsen. Anders dagegen sind die babylonischen Wohnhäuser ursprünglich Hürdenhäuser gewesen und haben sich zu echten, das heißt zu regelmäßigen Hofhäusern entwickelt.<sup>555</sup> Die Ähnlichkeit der babylonischen Häuser mit denen von Dura ist frappant.

In dem von Robert Koldewey und Oscar Reuther ausgegrabenen Wohnviertel Merkes in Babylon<sup>556</sup> sind Gassen und Häuser unregelmäßig, ein Haustypus ist aber unverkennbar und kommt bei kleineren und größeren Häusern vor. Der Hauseingang führt durch einen oder mehrere Vorräume, bevor der zentrale Hof erreicht ist. In charakteristisch mesopotamischer Lehmziegelbauweise mit dicken Wänden gruppieren sich kleine Räume um diesen fast quadratischen Hof. Auf der kühlen Südseite liegt ein breiter Hauptraum, der zwei oder auch mehrere Nebenräume aufweist. In Raum 10 von Haus XII hat sich ein Bad befunden. Estrichböden und Kanalisation lassen auch in ähnlichen kleinen Räumen auf Badezimmer schließen. Auch Toiletten kommen vor. Die den Bädern benachbarten Räume sind als Schlafzimmer anzusehen. Wie aber wurden die großen Breiträume genutzt? Diese Frage ist um so wichtiger, als der babylonische Haustypus ganz offensichtlich für die Häuser der Griechenzeit das Vorbild abgab.

Unter den diskutierten Möglichkeiten scheint die Theorie am besten zu überzeugen, nach der die repräsentativen Breiträume mehrere Funktionen hatten: Sie waren Empfangsräume, Gelageräume und auch Wohnräume. Wandbilder in den Andrones der späten Zeit, aber doch mit griechischen Beischriften, zeigen den Hausherrn beim



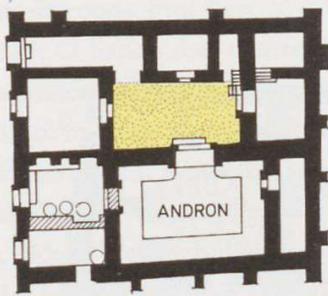
HELLENISTISCHER UMBAU MIT PERISTYL

Symposion. Das in den Inschriften vorkommende Wort Andron ist demnach die richtige Bezeichnung für diese Räume gewesen. Unklar ist jedoch, ob und wie diese Räume auch von Frauen des Hauses benutzt wurden. Den Grundrissen der kleinsten Häuser ist abzulesen, daß es dort keinen abgegrenzten Männertrakt gegeben haben kann, da sie nur über einen Hauptraum mit angeschlossenem Nebenraum verfügten.

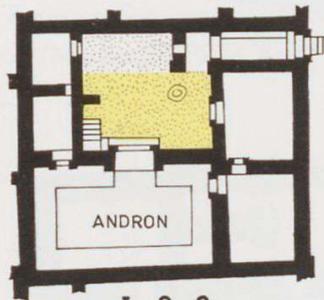
### Haustypus

Bei der Frage nach dem Haustypus der Frühzeit können vor allem die beiden ausgegrabenen Insulae Auskunft geben. Wie in allen Städten hellenistischer Gründung bestanden auch hier die Insulae aus acht quadratischen Grundstücken mit einer Seitenlänge von 17,60 m oder 60 Fuß und einer Fläche von 311 m<sup>2</sup>. Einige der spätrömischen Häuser haben noch immer mehr oder weniger exakt diese Größe. So bei der Insula J-7 Haus 1, bei der Insula I-3 die Häuser 2, 8 und 9. Bei I-3, 1, bei I-3, 4 und bei I-3, 5 hat bei Beibehaltung der alten Grenzen eine Zweiteilung stattgefunden, die mit einer Erbschaft oder einem

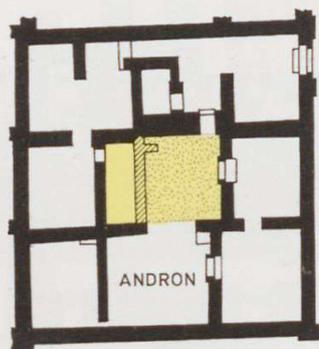
Babylon. Häuser des Stadtviertels Merkes aus dem 7. und 6. Jh. v. Chr. (nach Reuther 1926). M 1: 500



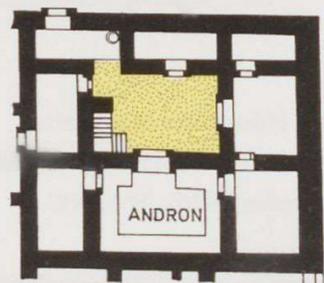
I-3, 5



I-3, 8

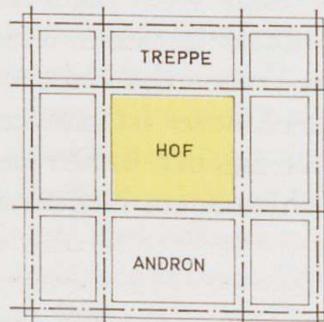


I-3, 9



J-7, 1

Dura Europos. Häuser der Insulae I-3 und J-7 und Rekonstruktionsversuch des Haustypus der Frühzeit. M 1 : 500



Teilverkauf zusammenhängen kann. Die vorher genannten Häuser sind sich alle sehr ähnlich, ja sogar so ähnlich, daß sie ziemlich sicher den alten Haustypus widerspiegeln, den der Architekt bei der Stadtgründung in hippodamischer Tradition vorgeschlagen hatte.

Ähnlich wie in Olynth ist bei Haus J-7, 1 mit durchgehenden Mauern eine Teilung des Hauses in neun Räume erreicht. Der nördliche, aus Nebenräumen bestehende Streifen ist schmaler und hängt mit dem Eingang zusammen. Bei den nördlichen Eckhäusern liegt der Eingang im Norden, bei allen anderen Häusern seitlich und im Nordbereich des Grundstücks. Ähnliche korridorartige Zugänge gibt es auch bei griechischen Häusern, bei denen der Hof in der Mitte liegt.

Die beiden gleich großen Streifen mit Hof und Andron maßen je etwa 6 m Tiefe. Dabei waren Hof und Andron je 8 m breit, weil dieses Maß oft vorkommt. Die Seitenräume waren entsprechend schmaler. Treppen zum Obergeschoß, das wir nach Inschrift 19 durchgehend annehmen, liegen oft im Mittelbereich der Nordzeile und sind dann regelrechte Treppenhäuser. Es kommen aber auch die in Griechenland üblichen, einfach an eine Hofwand gelehnten Treppen vor. Der Breitwohnraum, der in den Inschriften Andron genannt wird, steht in orientalischer Tradition, kommt aber als *oecus maior* auch in späthellenistischen Häusern Griechenlands vor (Delos). Und wie dort gibt es auch in Dura neben der zentral sich auf den Hof öffnenden Tür seitlich Fenster, wie wir sie aus Assur oder Babylon nicht kennen. Hier wie dort gibt es aber keinen Oikos mit Herdfeuer mehr. Küchen sind allerdings in Dura nicht zu erkennen. Es genügten Feuerstellen unter der Treppe.

Die Ausgräber und Anny Allara haben hervorgehoben, daß die reichen Profilierungen an den großen Türen der Häuser in Dura griechisch sein müßten. Griechisch sind auch dorische Säulen und Peristyle oder besser Rumpf-Peristyle, wie sie allerdings nur bei späteren und größeren Häusern erhalten sind.

## 4.6 Delos. Die Stadt der Kaufleute

Seit Joseph Chamonard auf der Kykladeninsel ein ganzes Wohnviertel ausgegraben hat, gilt das Interesse der Besucher nicht mehr uneingeschränkt dem ehrwürdigen Heiligtum des Apollon. Die gute Erhaltung der Häuser, ihre kostbare Ausstattung mit Säulenhöfen und Mosaiken üben eine große Faszination aus, da sie das Leben ihrer Bewohner sehr unmittelbar widerspiegeln. Der Reichtum der nur 5 km<sup>2</sup> großen Insel beruhte auf dem Handel, nicht zuletzt auf dem Geschäft mit Sklaven.

Im frühen Hellenismus war Delos noch ein selbständiger Staat, und viele Bauten wie Theater, Prytaneion, Dodekatheon, Asklepieion, Stierkopfmönument und Stierhalle sowie die beiden Hallen der großen Hallenstraße sind Zeugnisse von Prosperität. Aber 166 v. Chr. suchten die Römer dem neutralen Rhodos zu schaden und brachten die Athener in den Besitz der Insel Delos. Die Bewohner wurden vertrieben, und es entstand der bedeutendste Freihafen im östlichen Mittelmeer. Die neue Bevölkerung war kosmopolitisch: Griechen aus Athen, Händler aus Italien, Palaestinenser, Juden, Phoeniker, Syrer und Ägypter aus dem Osten.<sup>557</sup> Letztere brachten ihre eigenen Götter mit, denen sie eigene Verehrungsstätten schufen, die Italiker errichteten sich sogar eine eigene Agora. In der »multikulturellen« Gesellschaft gaben freilich die Athener den Ton an. 88 v. Chr. zerstörte Mithradates VI. Eupator das verlockend reiche Delos. Nach mühsamem Wiederaufbau kamen 19 Jahre später die Seeräuber und plünderten nochmals. Von diesem Schlag konnte sich Delos nicht wieder erholen.

### 4.6.1 Die älteren Häuser

#### Probleme des Viertels am See

Als Chamonard seine Publikation vorlegte, war über griechische Wohnhäuser wenig bekannt. Die delischen Häuser schienen einander sehr ähnlich zu sein, und bis in die Gegenwart setzte sich die Meinung durch, daß die Wohnstadt der Athener einheitlich nach 166 entstanden war.<sup>558</sup> Philippe Bruneau hat indessen besonders hervorgehoben, daß die nördlichen Stadtviertel viel regelmäßiger sind als das Theaterviertel in der Nähe des Hafens.<sup>559</sup> Ein Haus im nördlichen Viertel, von dem vermutet wurde, daß es aus früherer Zeit stammt,<sup>560</sup> wurde genau untersucht, und die Keramik in den Schnitten ergab eine Datierung<sup>561</sup> in die Zeit nach 166. Das gilt auch für die später von Bruneau ausgegrabene Insula mit drei Häusern.<sup>562</sup> Für das ganze Viertel ist eine späthellenistische Entstehung anzunehmen. Es mag sein, daß die Athener sehr zahlreich nach Delos kamen und der Bau neuer Häuser notwendig war. Die Agora der Italiker und das Heiligtum der Poseidoniasten weisen darauf hin, daß in dieser Gegend viele Ausländer lebten.

Wenn das Viertel nördlich des Heiligen Sees nicht so regelmäßig wie eine planmäßig angelegte neue Stadt ist, so liegt das an älteren

<sup>557</sup> Zitiert bei Ph. Bruneau, BCH 92, 1968, 665.

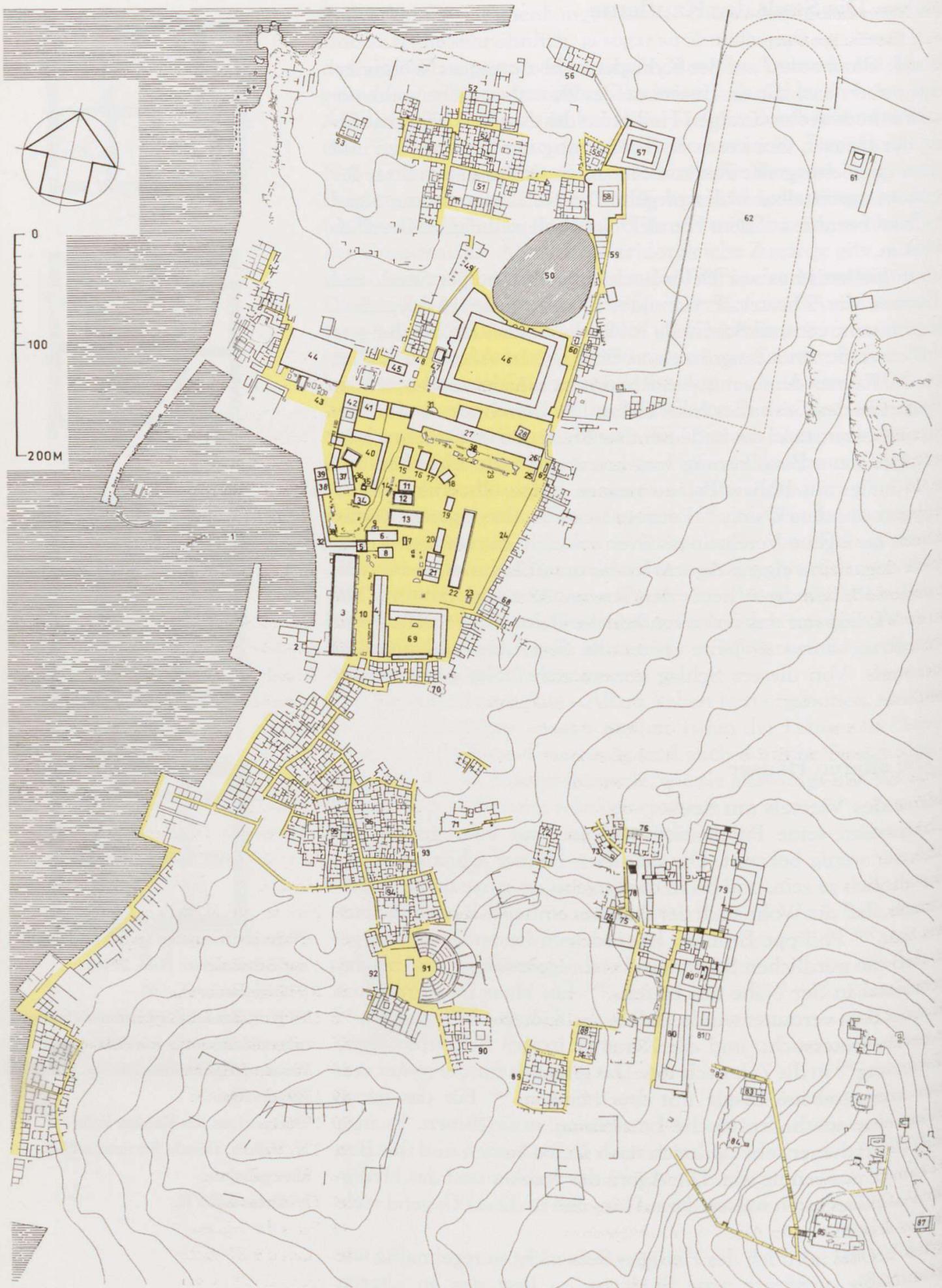
<sup>558</sup> So übernommen auch von Hoepfner/Schwandner 1994, 293 ff.

<sup>559</sup> Bruneau a. O., 667.

<sup>560</sup> R. Vallois, *L'Architecture Hellénique et Hellénistique à Delos jusqu'à l'éviction des Déliens* (166 av. J.-C.) (1944), 211.

<sup>561</sup> Das Haus des Kerdon hatte R. Vallois, ebenda für mutmaßlich älter gehalten.

<sup>562</sup> Delos XXVII.



- |    |  |    |  |    |  |
|----|--|----|--|----|--|
| 1  | Hafen                                    | 33 | Basis für die Bronzepalme des Nikias   | 65 | Stadion-Wohnviertel                      |
| 2  | Agora der Hermaisten oder Compitaliasten | 34 | Apsidenhaus                            | 66 | Synagoge                                 |
| 3  | Stoa Philipps V.                         | 35 | Tempel G'                              | 67 | Heiligtum des Dionysos, Stoibadeion      |
| 4  | Südhalle                                 | 36 | Grab der Laodike und der Hyperoche     | 68 | Haus des Kerdon                          |
| 5  | Toranlage                                | 37 | Keraton                                | 69 | Agora der Delier                         |
| 6  | Oikos der Naxier                         | 38 | Oikos der Andrier                      | 70 | Frühchristliche Basilika des Hl. Kerykos |
| 7  | Tempel Γ (Megaron)                       | 39 | Raum der Priester                      | 71 | Aphrodision                              |
| 8  | Ergasteria der Theandriden               | 40 | Artemision                             | 72 | Hermes-Haus                              |
| 9  | Basis der Kolossalstatue der Naxier      | 41 | Ekklesiasterion                        | 73 | Serapeion A                              |
| 10 | Heilige Straße                           | 42 | Thesmophorion                          | 74 | Samothrakeion                            |
| 11 | Poros-Tempel des Apollon                 | 43 | Agora des Theophrast                   | 75 | Monument des Mithridates Eupator         |
| 12 | Tempel der Athener                       | 44 | Hypostyl-Saal                          | 76 | Haus des Inopos                          |
| 13 | Sog. Apollon-Tempel der Delier           | 45 | Heiligtum der Zwölfgötter              | 77 | Serapeion B                              |
| 14 | Mykenische Siedlung                      | 46 | Agora der Italiker                     | 78 | Inopos-Zisterne                          |
| 15 | Schatzhaus 5                             | 47 | Letoon                                 | 79 | Heiligtum der Syrischen Götter           |
| 16 | Schatzhaus 4                             | 48 | Granitmonument                         | 80 | Serapeion C                              |
| 17 | Schatzhaus 3                             | 49 | Löwenterrasse                          | 81 | Heraion                                  |
| 18 | Schatzhaus 2                             | 50 | Heiliger See                           | 82 | Aufstieg zum Kynthos von NW              |
| 19 | Schatzhaus 1                             | 51 | Klubhaus der Poseidoniasten von Beirut | 83 | Heiligtum der Agathe Tyche               |
| 20 | Gebäude Δ                                | 52 | Haus der Komödianten                   | 84 | Kynthos-Höhle                            |
| 21 | Prythaneion                              | 53 | Hügel-Haus                             | 85 | Kynthion-Heiligtum                       |
| 22 | Schiffsmonument                          | 54 | Haus des Diadumenos                    | 86 | Heiligtum des Zeus Hysistos              |
| 23 | Hellenistischer Altar                    | 55 | See-Haus                               | 87 | Heiligtum der Götter von Askalon         |
| 24 | Peribolos des Heiligtums                 | 56 | Haus in Skardana                       | 88 | Haus der Delphine                        |
| 25 | Nordostexedren                           | 57 | Granit-Palaistra                       | 89 | Haus der Masken                          |
| 26 | Monument des Gaius Valienus              | 58 | See-Palaistra                          | 90 | Herberge                                 |
| 27 | Stoa des Antigonos                       | 59 | Mauer des Triarius                     | 91 | Theater                                  |
| 28 | Minoa-Brunnen                            | 60 | Tempel des Anios                       | 92 | Theater-Zisterne                         |
| 29 | Monument der Ahnen des Antigonos Gonatas | 61 | Archegesion                            | 93 | Theaterviertel                           |
| 30 | Grabhaus der Opis und der Arge           | 62 | Hippodrom                              | 94 | Haus der Triaina                         |
| 31 | Gräbe bzw. Oikos                         | 63 | Gymnasion                              | 95 | Haus der Kleopatra                       |
| 32 | Halle der Naxier                         | 64 | Stadion                                | 96 | Haus des Dionysos                        |

Delos. Häuser am  
Theaterviertel im  
Zustand der Ausgrabung  
(Delos VIII). M 1: 500



Monumenten und Bauten, auf die Rücksicht zu nehmen war und die ein strenges städtebauliches Raster verhinderten. So fanden sich Fundamente einer älteren Palästra unter der Palästra am Heiligen See, und 40 m westlich befindet sich ein altes Abaton mit Altar.

### Archaischer Haustypus im Theaterviertel

Am Plan des Theaterviertels ist deutlich zu erkennen, daß die Größe der Grundstücke sehr unterschiedlich ist. Wie in allen hellenistischen Städten gab es auch in Delos winzige Einraum-Hofhäuser mit oder ohne Obergeschoß, mittelgroße Mehrraum-Hofhäuser und wirklich große Häuser auf mehr als 500 m<sup>2</sup> großen Grundstücken. Hier spiegelt sich das soziale Gefälle, wenngleich immer zu beachten ist, daß in den großen Haushalten zunehmend mehr Abhängige beschäftigt waren, die dort auch lebten. Auf jeden Fall ist den Häusern nicht die Homogenität abzulesen, die bei einer einheitlichen Bauzeit zu erwarten



ten wäre. Es ist kaum eine Planung erkennbar, die Gassen und Stichstraßen sind häufig versetzt,<sup>563</sup> selten sind Räume genau rechteckig, und oft gibt es im ganzen Haus keine genau parallelen Mauern. Wenn es sich um eine nach 166 entstandene Neustadt handelte, wäre eine deutliche Planung zu erwarten – auch bei der Annahme, daß die neuen Hausbauer sich ohne Architekten einigten und bauten. Es spricht alles dafür, daß die Ruinen der Häuser einen in Jahrhunderten gewachsenen Zustand darstellen.

Ganz im Süden von Insula III gibt es zwei benachbarte Häuser, die fast die gleiche Größe und Form haben. Haus A und Haus B sind von Straße 2 zugänglich. In beiden Fällen betritt man einen Hof, der 8 m tief und 6 m breit ist. Einbauten im Hof scheinen nachträglich zu sein. Daran schließt sich jeweils ein einziger 6 mal 6 m großer Raum an. In der Tiefe liegen noch zwei kleine Kammern. Beide Grundstücke sind nur etwa 120 m<sup>2</sup> groß. Diesen Typus von Einraumhäusern

*Delos. Rekonstruktionsversuch der archaischen Häuser im Theaterviertel.*  
M 1: 500

<sup>563</sup> Man hat argumentiert, daß diese Richtungsänderungen der Absicht entsprechen, die Kraft des Windes zu brechen: A. Papageorgiou-Venetas, *Délos. Recherches urbaines sur une ville antique* (1981).

kennen wir aus frühen archaischen Konglomeratsiedlungen. Dort sind die Haupträume zugleich die Wohnräume für die ganze Familie. Besonderes Kennzeichen ist die Hestia, die heilige, niedrige Feuerstelle in der Raummitte. Wenn davon in Delos nichts zu sehen ist, so liegt das daran, daß sich in hellenistischer Zeit die Funktion des Oikos änderte. Die beiden Kammern können wie bei den älteren Vorbildern Bad und Webkammer gewesen sein.

Dieser alte Typus der Einraumhäuser kommt in Insula III noch mehrfach vor. Das Eckhaus C ist das kleinste überhaupt und wurde vielleicht in den Hof des Hauses D nachträglich eingebaut. Die Häuser E und F haben die gleiche Größe wie A, B und D. Sie sind in einer zweiten Reihe hinter den Südhäusern der Insula angeordnet. Der Zugang erfolgte von der Seite oder von Süden über einen Korridor. Die Gasse ζ war eine reine Erschließungsstraße. Das Haus der Kleopatra ist mehrfach verändert worden, so daß die ursprüngliche Situation unklar ist. An den Geländesprüngen zwischen den großen Räumen ist aber sicher erkennbar, daß hier ursprünglich einzelne Häuser standen. Alle drei Räume haben im Norden Quermauern für die Abgrenzung von Kammern wie bei den Häusern A und B. Drei Eingänge der Gasse ζ waren an einer Stelle gebündelt, wobei die Rekonstruktion im Detail freilich hypothetisch bleibt.

Die heute noch erhaltenen alten Häuser zeigen, daß die Ausrichtung nach Süden wichtig war. Der Bereich vor den großen Wohnräumen fing die Sonne auf. Stützen für eine Vorhalle in der Art einer Pastas sind nicht zu sehen. Solche stützenlosen alten Häuser sind auch an anderen Orten anzutreffen. Die Größe ist ziemlich einheitlich und beträgt etwa 110 m<sup>2</sup>. Davon entfällt die Hälfte auf den Hof.

Das Mauerwerk der genannten Häuser ist ohne Zweifel hellenistisch. Aber in den Wänden der Häuser im Süden der Insula III sind an vielen Stellen große polygonale Felsblöcke verbaut. Sie stammen von den ältesten Mauern an gleicher Stelle, denn die großen Blöcke wurden zweifellos hier am Ort gebrochen. Nach Erdbeben und Zerstörungen wurden die Mauern mehrfach repariert und an gleicher Stelle wiederaufgebaut. Neben neuen, kleinen Steinen wurden dabei auch alte Blöcke wiederverwendet. So spricht vieles dafür, in diesen Einraum-Hofhäusern in Delos die archaische Bebauung auf der Insel wiederzuerkennen. Sie wurden über Jahrhunderte ohne bedeutende Veränderungen genutzt.

Besonders interessant ist die städtebauliche Ordnung, wie sie in der Staffelung der Hausreihen begegnet. Ein Fachmann hat diese Aufteilung vorgenommen. Da andererseits eine genaue Reihung nicht anzutreffen ist, könnte es sich um eine Regulierung handeln, wie sie in Alt-Smyrna im 7. Jh. vorgenommen worden war.

### Einbau von Andrones

Bei dem Haus F der Insula III ist in der Ecke des Hofes ein 3,20 m großer, quadratischer Raum zu sehen. Seine Größe und der Estrichboden weisen ihn als einen Andron für drei Klinen aus. Seine Lage und der ungünstige Restraum des Hofes zeigen, daß der Andron erst nach-



Delos. Felsblöcke aus der Zeit der ersten Häuser finden sich in den hellenistischen Mauern verbaut (1996)

träglich eingebaut wurde. Eine ähnliche Situation liegt im Haus M der Insula VI vor.<sup>564</sup> Auch dort könnte der Hof, der in der letzten Phase eine große Zisterne birgt, ursprünglich größer gewesen sein. Der Andron ist deutlich am Mosaik erkennbar, das den Randstreifen für die Aufstellung von fünf Klinen ausspart. Die 1,30 m breite Tür weist zum Hof, gleich daneben befindet sich ein Fenster. Auch der Hauptwohnraum ist nachträglich durch den Einzug einer Zwischenwand verändert worden. Auf diese Weise entstand der Vorraum mit einer breiten Öffnung zum Hof. Wichtiger aber scheint die Anlage eines zweiten Andron gewesen zu sein, der – wie bei den Häusern in Priene – vom Vorraum aus zu betreten war. Auch hier befindet sich ein Mosaik im Mittelfeld, das einen leicht erhöhten Rand ausspart, auf dem drei Klinen aufgestellt waren.

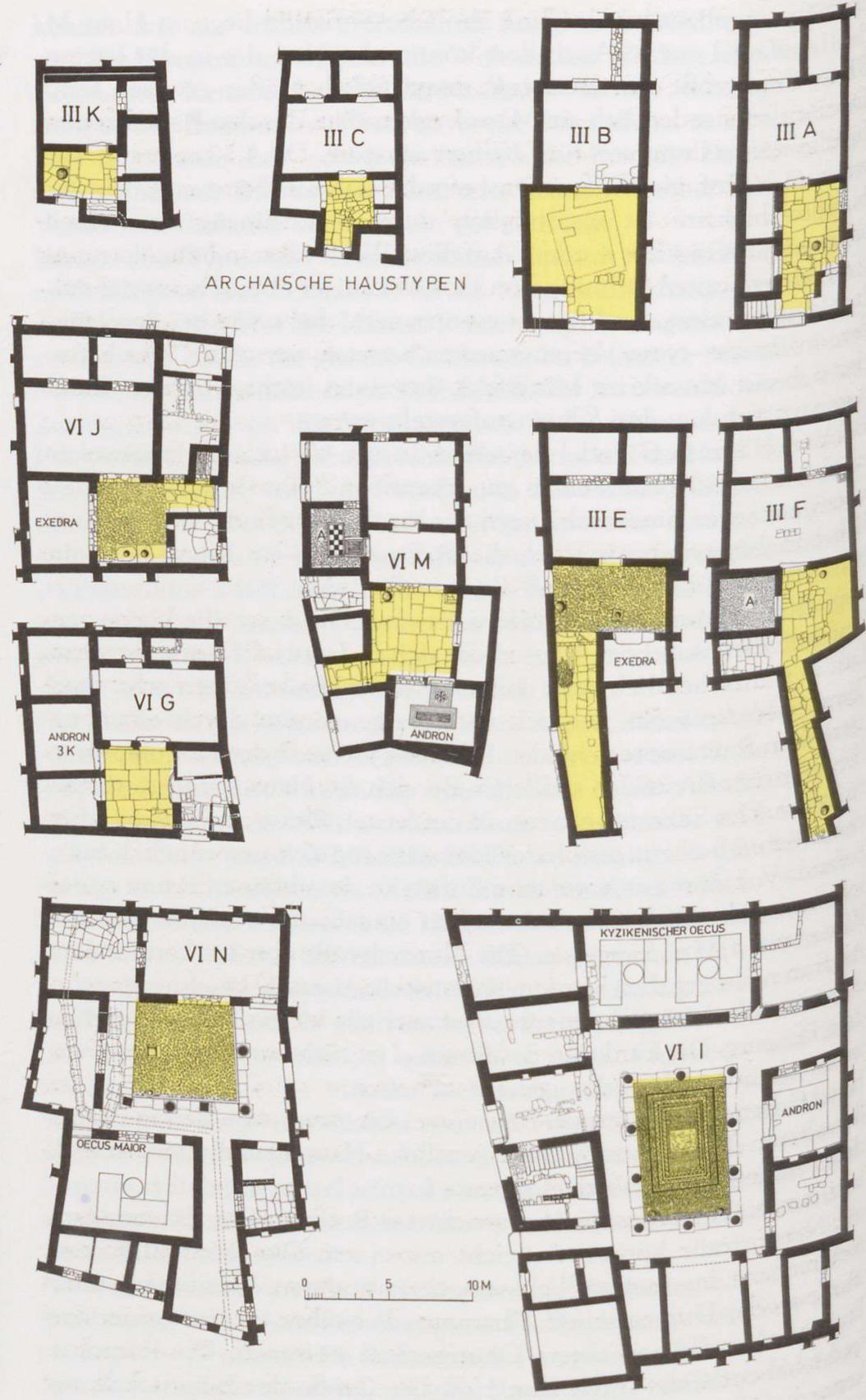
<sup>564</sup> Delos VIII, 61f.

Bei den Häusern G und J derselben Insula VI ist der Hauptwohnraum mit zwei Nebenräumen gut erkennbar.<sup>565</sup> Im Gegensatz zu den oben genannten Einraumhäusern der Insula III befindet sich hier östlich beziehungsweise westlich dieses Ensembles ein Raum oder ein Streifen von Räumen, so daß die Parzellen nicht mehr handtuchförmig schmal, sondern fast quadratisch sind. Die durch die Insula verlaufende Westwand der Häuser, die sich in Insula VI noch fortsetzt, läßt es wahrscheinlich sein, daß auch diese Häuser einen sehr alten Typus widerspiegeln, der sich vom erstgenannten durch einen zusätzlichen Raum unterscheidet. Im Haus J scheint der Hof ursprünglich in ganzer Breite den südlichen Bereich des Hauses eingenommen zu haben. Der Eckraum c diente in der letzten Phase als Eingang, aber es hat den Anschein, als ob der Hauseingang sich ursprünglich bei a befand. Von dort aus hatte man Zutritt zu dem kleinen Raum c, der sehr wahrscheinlich ein nachträglich eingebauter Andron für drei Klinen von 1,65 m Länge war. Die Normalgröße von 3 m konnte dem Andron nicht gegeben werden, da sonst die Haustür beschnitten worden wäre. Nachträglich eingebaut ist auch die kleine Toilette b neben dem Eingang. Die Funktion des Raums i ist nicht zu bestimmen; zeitweise scheint er als Laden gedient zu haben.

<sup>565</sup> Delos VIII, 54f., 59f.

Haus G hatte in der letzten Phase zwei Eingänge, von denen der an der oberen Theaterstraße die eigentliche Haustür aufnahm. Gleich daneben liegt die im Winkel gebaute Latrine b und gegenüber ein unbestimmter, aus Porosblöcken errichteter Raum c. Der Eingang von der Nebenstraße könnte vielleicht mit einem Obergeschoß zusammenhängen, das mutmaßlich von einer anderen Familie bewohnt wurde als das Untergeschoß. Chamonard erwähnt im Hof gefundene Porosquader, die von einem Obergeschoß stammen. Die Räume e und f haben beide Türen zum Hof. Die Größe der Räume läßt erkennen, daß es sich um Andrones für drei beziehungsweise für vier Klinen handelt. Solche Arrangements von mehreren Klinenräumen nebeneinander finden sich besonders häufig in Häusern des 4. und 3. Jhs.

Delos. Aus der archaischen Zeit tradierte Kleinhäuser; ferner Häuser, in die nachträglich Andrones eingebaut wurden, und späthellenistische Peristyl-Häuser. M 1: 500



## 4.6.2 Neues Wohnen in neuen Häusern

### Die großen hellenistischen Peristyl-Häuser

In allen Wohnvierteln von Delos kommt eine Mischung aus kleinen und großen Häusern vor. Die Übergänge von den Einraum-Hofhäusern zu Mehrraum-Hofhäusern, von diesen zu kleinen Peristyl-Häusern und schließlich zu den luxuriös ausgestatteten großen Peristyl-Häusern sind fließend, und alle Größen bestanden in hellenistischer Zeit nebeneinander. Chamonard hat betont, daß die Säulenarchitektur in den delischen Häusern ein ziemlich einheitliches Phänomen ist, das in die spätere hellenistische Zeit zu datieren ist.<sup>566</sup> Überwiegend wurde die dorische Ordnung verwendet; wenige Häuser haben ein ionisches Peristyl, und die korinthische Ordnung kommt gar nicht vor. Die dorischen Kapitelle sind alle niedrig, der Echinus ist flach und gradlinig im Profil, die Annuli sind übertrieben stark und die Säulen sehr schlank. Nicht ein einziges Kapitell aus den Häusern kann in die spätclassische Zeit datiert werden. Das gilt auch für die gut gearbeiteten Säulen des Hermes-Hauses.<sup>567</sup>

Als die Athener 166 nach Delos kamen, fanden sie nur kleine und mittelgroße Häuser vor, die sich im Verlauf der Jahrhunderte kaum verändert hatten. In Athen wohnten vermögende Bürger schon seit dem Ende des 5. Jhs. in Peristyl-Häusern und waren an Wohnluxus gewöhnt. So nimmt es nicht wunder, daß reiche Bürger auch in Delos Peristyl-Häuser errichteten.<sup>568</sup> Da die ausgegrabenen Peristyl-Häuser nicht beieinander liegen, ist zu folgern, daß die Besiedlung der verlassenen Stadt nach dem üblichen Losverfahren erfolgte: Die vorhandenen Häuser wurden an die Neu-Delier verlost. Erst unmittelbar danach kam es zu Tausch, Verkauf und Kauf. Ein kleines Peristyl-Haus wie VI N erforderte den Platz von mindestens zwei älteren Häusern. Ein großes Peristyl-Haus wie das des Dionysos brauchte den Grund von vier Parzellen. Die einheitlichen Pläne dieser großen Häuser lassen auch erkennen, daß die alten Häuser nicht in den Neubau einbezogen wurden. Die Besitzer waren vermögend genug, die alte Bebauung vollkommen abreißen zu lassen, um dann ein Idealhaus nach ihrem Geschmack zu errichten. Nur ausnahmsweise wurden Außenmauern wiederverwendet.

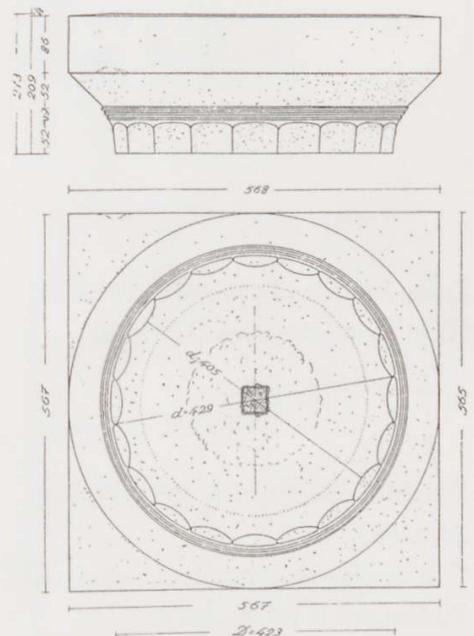
Bei den kleineren Peristyl-Häusern ist dem Plan dagegen abzulesen, daß die Besitzer soviel wie möglich von den alten Mauern in ihre neuen Pläne einbezogen. Entscheidend war ihnen die Existenz eines Säulenhofs, auch wenn der Platz nur für Hallen auf zwei oder drei Seiten reichte. Ein solches Krüppelperistyl weisen das Haus am Inopos und auch Haus N der Insula VI auf. Das durch eine Inschrift auf einer Basis auf 138 v. Chr. datierte Peristyl im Haus der Kleopatra zeigt mit seinen schiefen Wänden, daß ältere Mauern benutzt wurden. Erst später wurde das tiefer liegende, sich westlich anschließende Haus zugekauft und mit nur geringen Umbauten genutzt.<sup>569</sup> Es gab dabei keine Trennung mehr nach Familientrakt und Gästebereich. Jeder Teil konnte in gleicher Weise für das Privatleben und für den Empfang von Gästen genutzt werden.

<sup>566</sup> Delos VIII, 249 ff.

<sup>567</sup> BCH 1953, 462 ff.; zur eindeutigen Datierung Bruneau, BCH 92, 1968, 640.

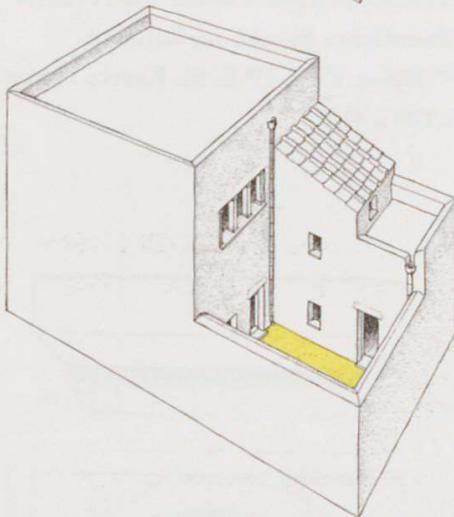
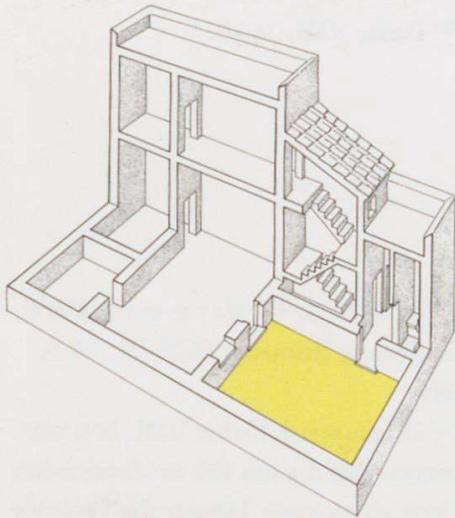
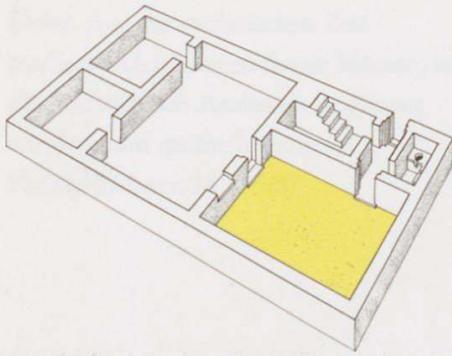
<sup>568</sup> Chamonard, Delos VIII, 70 f. vermutet, daß die um 150 erscheinenden Peristyle privater Häuser die Peristyle öffentlicher Bauten nachahmen.

<sup>569</sup> Delos VIII, 135 f.; M. Kreeb, *Horos* 3, 1985, 41 ff.



Delos. Dorisches Kapitell vom Peristyl im Haus des Hermes (BCH 1953).

M 1: 500



Delos. Rekonstruktion eines kleinen Hauses mit Obergeschoß (Schleif)

<sup>570</sup> J. Marcadé, BCH 77, 1953, 576 mit Abb. 68.

<sup>571</sup> F. Studniczka, Das Symposion Ptolemaios II (1914), 162 ff.

<sup>572</sup> Hoepfner/Schwandner 1994, 296.

<sup>573</sup> D. Pinkwart/W. Stammnitz, Peristylhäuser westlich der unteren Agora, AvP 14 (1984).

## Die großen Säle – oecus maior und kyzikenische oeci

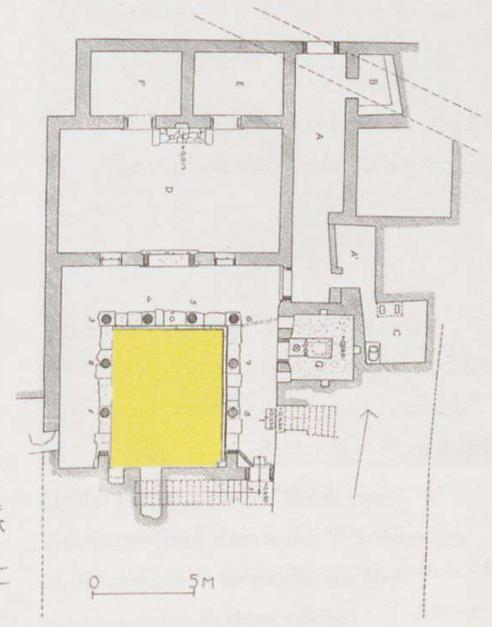
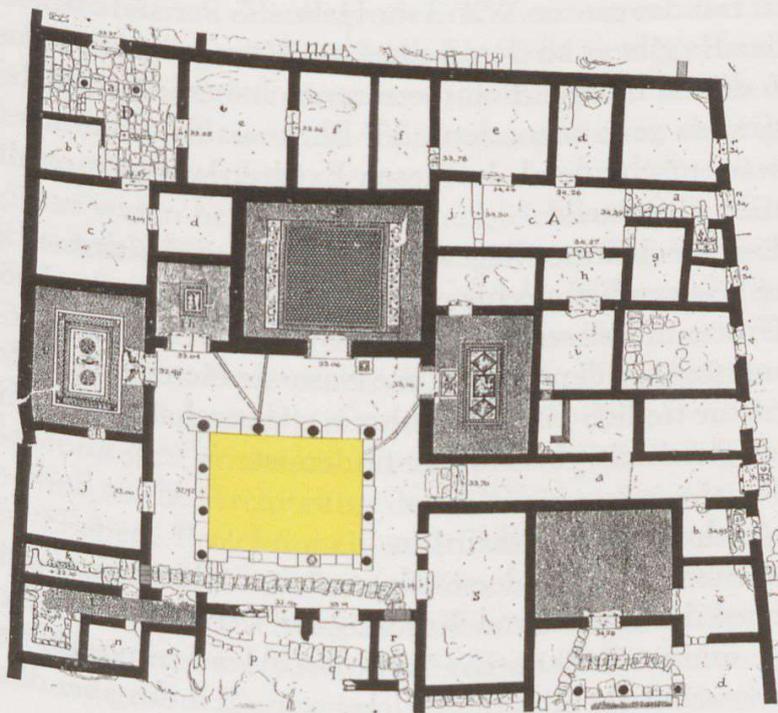
Die delischen Peristyl-Häuser fallen vor allem durch ihre großen Säle auf, die sich fast immer auf der Nordseite befinden. Die Breite beträgt nicht selten 9 m und die Tiefe mindestens 5 m. Es handelt sich also um Breiträume, deren Tür in der Mitte einer Langseite sich auf eine Halle des Peristyls öffnet. Symmetrisch neben der Tür befinden sich fast immer große Fenster. Die Böden sind mit Mosaiken ausgestattet, die Wände farbig stuckiert in den Formen des ersten Stils, und die Decken waren vermutlich mit hölzernen Kassetten geschmückt. Kein Zweifel also, daß es sich um ganz besonders kostbare, der Repräsentation dienende Räume handelt. Im Haus des Hermes befindet sich an der Rückwand des Saals in der Mitte zwischen zwei Türen der Unterbau eines breiten Tisches,<sup>570</sup> wohl eine Anrichte für Speisen und vielleicht auch ein Tisch für die Aufstellung von Prunkgeschirr.<sup>571</sup>

In Häusern der klassischen Zeit war einzig der Andron für Symposien bestimmt und entsprechend aufwendig ausgestattet. So sind auch die großen Säle in Delos gelegentlich für reine Empfangsräume gehalten worden. Richtig ist zweifellos, daß Gäste in diesen Sälen empfangen wurden. So gesehen können sie als Andron oder mit den Nebenräumen als Andronitis bezeichnet werden,<sup>572</sup> aber eigentlich handelt es sich um den alten Hauptwohnraum, der seine Funktion geändert hat. Es gibt nämlich in den Peristyl-Häusern keinen weiteren großen Raum, den man als Oikos ansehen könnte. Daß es sich bei den großen Breiträumen tatsächlich um den alten Oikos handelt, geht zweifelsfrei aus der Darstellung des griechischen Wohnhauses bei Vitruv 6,3,10 hervor: »Es werden aber auch in Italien nicht übliche oeci (Säle) gebaut, die die Griechen kyzikenische nennen. Diese werden in Nordrichtung angelegt und zumeist mit einem Blick ins Grüne, und sie haben in der Mitte Flügeltüren. Sie selbst sind so lang und breit, daß zwei Triklinien einander gegenüber aufgestellt sein können, um die man herumgehen kann. Rechts und links haben sie türähnliche Fensteröffnungen, so daß die Gäste von den Speisesofas aus einen Blick ins Grüne haben. Ihre Höhe wird mit 1½ Breite bestimmt.«

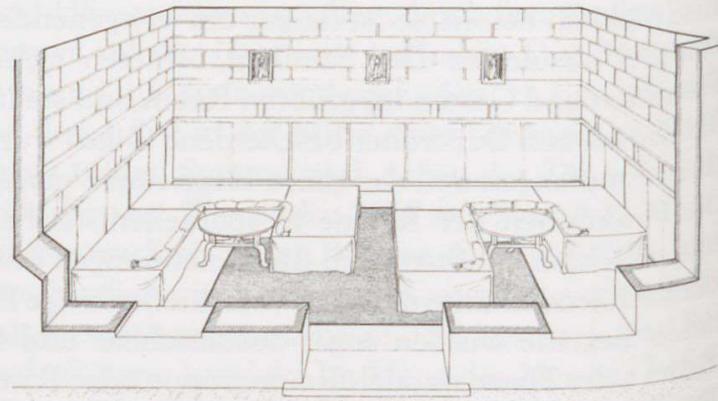
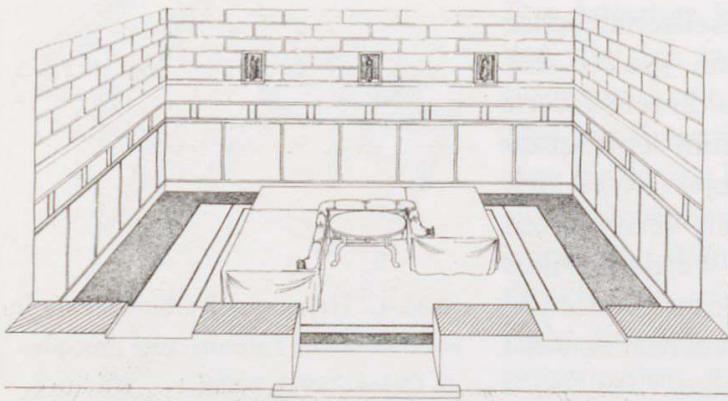
Die Beschreibung trifft so genau auf die Breiträume der Häuser auf Delos zu, daß es sich nur um die kyzikenischen oeci handeln kann. Die delischen Breiträume sind denn auch nicht singulär. In Pergamon wurden die großen Häuser<sup>573</sup> zwar in kaiserzeitlicher Gestalt angetroffen, aber die Grundform der hellenistischen Peristyl-Häuser mit einem kyzikenischen oecus ist auch dort erkennbar. Vorbilder für diese aufwendigen Häuser des 2. Jhs. v. Chr. waren die hellenistischen Paläste, von denen die in Pergamon und Pella bereits in der Einleitung genannt wurden. Die Bezeichnung »kyzikenisch« läßt vermuten, daß diese Form in Kyzikos besonders aufwendig und vielfach nachgeahmt wurde. Die Stadt am Südufer der Propontis hatte in hellenistischer Zeit großen Einfluß. Die pergamenische Königin Apollonis stammt aus Kyzikos, und der syrische König Antiochos IX. wurde dort erzogen.

Wenn nun die großen Säle für Empfänge genutzt wurden, wie Vitruv ausdrücklich betont, so ist daraus ein weitgehender gesellschaftlicher Wandel abzulesen: Die Familien öffneten sich, man speiste mit Freunden und Gästen im größten Raum und stellte zu diesem Zweck Triklinien auf. Der früher bescheidene Oikos wurde zum repräsentativen Empfangsraum, das ganze Haus zum Vorzeigeobjekt. Weil sich die Funktionen der Räume in späthellenistischer Zeit veränderten und mischten, mußten auch die Benennungen unklar werden. Oikos oder Andron konnte nun sehr verschiedenartige Bedeutung haben;<sup>574</sup> beide Begriffe wurden sogar austauschbar und bedeuteten sowohl Raum oder Haus als auch Raumgruppe oder Raumfolge. Die Hauptsäle sind bei einigen großen Häusern in Delos mit Seitenräumen verbunden, die gleichfalls kostbar ausgestattet sind und demnach ebenfalls für die Aufstellung eines Triklinon dienten. Dafür ist das Haus des Dionysos ein Beispiel. In anderen nach 166 gänzlich neu errichteten Häusern sind aber auch Andrones alter Form anzutreffen. Im Maskenhaus zeigt der unregelmäßig breite Randstreifen am Mosaik des Hauptsaaes, daß hier zwar ein altes Motiv tradiert ist, daß aber an den Wänden keine Klinen standen. Das 5 m breite und quadratische Mittelfeld mit Schuppenmuster zeigt, daß hier ein Triklinon stehen sollte. Der 9 m breite Raum reichte aber auch für zwei nebeneinander stehende Triklinien. Die benachbarten, gleichfalls mit Mosaiken ausgestatteten Räume öffnen sich mit großen Türen auf die Hallen des Peristyl. Die Größe der Räume, die Lage der Türen und vor allem der gleichmäßig umlaufende Randstreifen lassen erkennen, daß hier in herkömmlicher Weise neun beziehungsweise drei Klinen an den Wänden standen. Wie bei den oben erwähnten Palästen und bei den Häusern in Priene und Erythrai wurden auch in Delos in hellenistischer Zeit herkömmliche Andrones benutzt oder auch neu gebaut, während sich die neue Art des Speisens mit Triklinon im Oikos durchsetzte.

<sup>574</sup> M.-C. Hellmann, *Recherches sur le vocabulaire de l'architecture grecque de Délos* (1992), 298 ff.



*Delos. Haus der Masken (BCH 1933) und Haus des Hermes (BCH 1953). M 1: 500*



Delos. Triklinion im kyzikenischen Oikos (Hauptraum) des Maskenhauses

Delos. Breitraum des Maskenhauses mit zwei dort aufgestellten Triklinien



Delos. Skenographia im Haus der Kleopatra: Blick vom Eingang über die Halle des Peristyl auf die Statuen der Hausbesitzer (1996)

<sup>575</sup> M. Kreeb, BCH 108, 1984, 317 ff.

<sup>576</sup> Marcadé a. O., 500 ff.

## Statuen und Skenographien

In hellenistischen Palästen waren Statuen vor allem in den Hallen aufgestellt. In Pella ist das nur zu vermuten, aber im Palast V in Pergamon gibt es auf der Nordseite des Peristyl eine Exedra, in der ziemlich sicher eine Büste, vielleicht des mythischen Stammvaters Te-lephos, stand. Hier war eine Skenographia geplant: Die in der Mitte befindliche Plastik war von einer Flucht sich perspektivisch verklei-nernder Säulen gerahmt. Ein ähnliches Phänomen wiederholt sich in Palast IV in der östlichen Halle.

In Delos wurden allenthalben Statuen in Privathäusern aufgestellt,<sup>575</sup> so im Haus des Hermes.<sup>576</sup> Am eindrucksvollsten ist das Haus der Kleopatra, in dem die reichen Besitzer des Hauses als marmornes Sta-tuenpaar von der Tür aus in der Art einer Skenographie in der Tiefe neben den Säulen des Peristyl zu sehen sind.

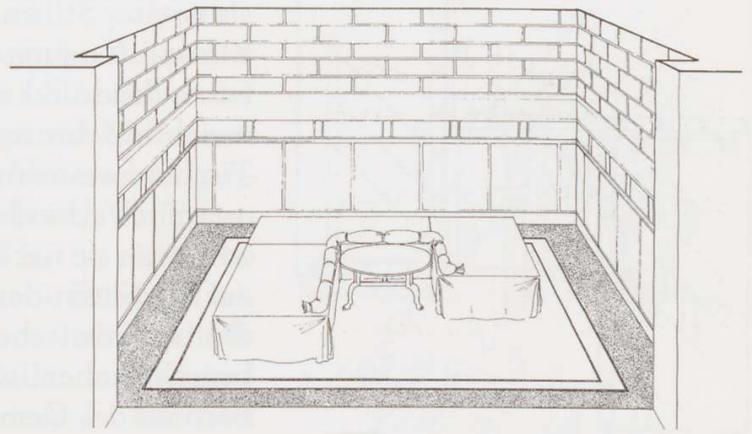
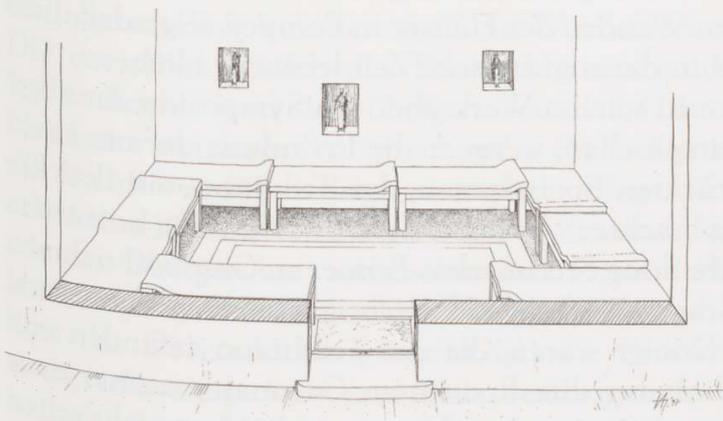
## Exedren und der Blick ins Freie

Beim Haus des Dreizacks, beim benachbarten Haus IV B, am Haus VI J und bei anderen Häusern kommen mittelgroße Räume vor, die sich mit fast der ganzen Wand zur Halle des Peristyl öffnen. Eine ähn-liche Exedra gibt es an dem hellenistisch umgebauten Haus 33 in Pri-ene. In diesen luftigen Sommerräumen haben schwerlich Klinen an den Wänden gestanden, denn der Blick aus dem Zimmer hinaus ins Freie war entscheidend. In diesen Exedren war also ebenfalls je ein Triklinion aufgestellt.

Das Haus des Hermes liegt am Hang, so daß das dreiseitige Peristyl an eine Felswand angelehnt werden konnte. Dort wurde eine künst-liche Grotte mit rieselndem Wasser geschaffen, um vom Triklinion im Hauptsaal aus den Blick in die Natur zu bieten. Für Delos ist diese Kunstnatur freilich eine Ausnahme, während sie in den Gärten von Pompeji gleichzeitig sehr oft zu finden ist.

## Vom Andron zum Triklinion

Über mehrere Jahrhunderte hinweg hat die Kommunikation in den Andrones die griechische Kultur ganz wesentlich geprägt. Platons Dialoge und noch Plutarchs Werk über das Symposion beschreiben die Diskussion als inhaltlich wichtigsten Teil des abendlichen Sym-



position, das streng nach festen Regeln ablief. Spätestens seit dem Ende des 4. Jhs. verloren diese Veranstaltungen den Charakter des Besonderen. Frauen nahmen teil, und mit der Öffnung des Raums zur Exedra wurde auch das Symposion gleichsam öffentlich gemacht. Die neue Form der zu Triklinien zusammengestellten Lager hängt mit der Hochschätzung der gebauten Bilder (Skenographien), mit dem Ausblick ins Freie und mit der Einbeziehung der Natur zusammen. Das herkömmliche Sich-gegenüber-Liegen erforderte wegen des Abstands Disziplin bei der Unterhaltung. Zusammengerückt war die Kommunikation leichter und wurde vor allem um den gemeinsamen Blick ins Freie durch die rahmenden Fenster und die rahmende Türöffnung ergänzt.

Die Klinen in den alten Andrones waren etwa 90 cm tief und 1,80 m lang. Hätte man diese Liegesofas um einen runden oder eckigen Tisch geordnet, so hätten bei der üblichen Zweierbelegung nur sechs Personen Platz gefunden, da die Seite der Tür frei bleiben mußte. Deshalb erfand man nun breitere Speisesofas für drei Personen, die sich schräg in Richtung auf den Tisch lagerten und mit dem linken Arm auf ein Polster stützten. Diese großen Klinen waren nun dreimal 45 cm oder 1,35 m breit und 2,70 m lang. Ein Triklinion (in Pompeji oft beobachtet) hatte eine Seitenlänge von 3,95 m. Allein an den Maßen läßt sich erkennen, daß sich das Triklinion aus dem alten griechischen Andron entwickelt hat.

Die Liegeplätze waren beim Triklinion ungleichwertig. Das hing mit der Aussicht durch Tür und Fenster zusammen. Das *lectus medius*, wie die Römer die mittlere Kline nannten, bot den besten Blick und war am höchsten geschätzt. Vom *lectus imus* mußte man sich rückwärts wenden, um ins Freie sehen zu können. Die dortigen Liegeplätze wurden für wenig attraktiv gehalten.

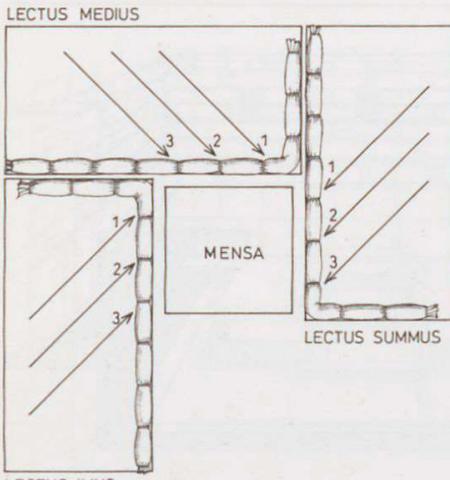
Um die Bedeutung zu ermessen, die dem Fernblick vom Triklinion aus zukam, muß an die Architektur der Zeit erinnert werden, die von gestaffelten Ebenen, Projektionen und Durchblicken stark geprägt war. Höhepunkt waren die gebauten Bilder des Hermogenes und des Epigonos. Das Erlebnis solcher konstruierter Bilder mit dem Wechsel von geschlossenen zu offenen Räumen unter Einbeziehung von Statuen war der größte Kunstgenuß und wurde als höchste Steige-

Delos. Herkömmliche Andrones im Maskenhaus

Delos. Exedra mit Triklinion im Haus der Masken



Delos. Hermes-Haus. Blick vom Triklinien-Saal durch die Tür über die Halle auf einen Brunnen an der Felswand des Peristyl (1996)



Delos. Späthellenistisches Triklinon mit lateinischer Benennung der Speisesofas

<sup>577</sup> Studniczka a. O., 133 ff.

<sup>578</sup> So auch K. Scherling, RE 7 (1939), 92 ff. s.v. Triclinium.

<sup>579</sup> Polybios 31,4,3 zitiert von Athenaios 5, 195d, Studniczka a. O., 137.

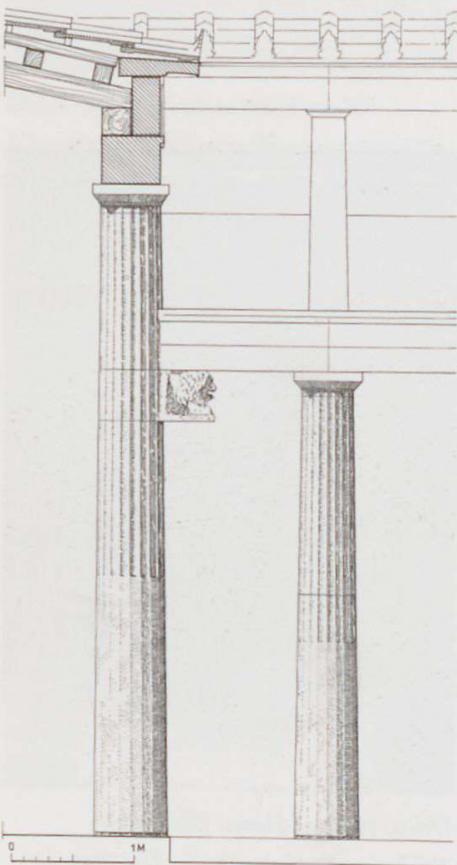
Die gemalte Form dieser Bilder als zweiter Stil an den Wänden der Häuser in Pompeji zeigt, daß diese Kunstauffassung bis in die augusteische Zeit lebendig blieb. Franz Studniczka hat in seinem Werk über das Symposion der allgemeinen Meinung entsprochen, wenn er die Erfindung der um einen Tisch zusammengerückten Speisebetten, des Triklinon, mit den Römern in Verbindung brachte.<sup>577</sup> Wenn Griechen Triklinien benutzten, so hatten sie nach Meinung Studniczkas Römer zu Gast und nahmen auf die Sitten der Römer Rücksicht.<sup>578</sup> Richtig ist aber, daß es zuerst die hellenistischen Könige waren, die das Triklinion erfunden und benutzt haben, weil sie für ihre luxuriösen Gastmahle immer neue Formen des Gemeinsam-Speisens probierten und sicher nicht selten Speisesofas auch in den Gärten aufstellen ließen. Antiochos IV. Epiphanes soll bei seinem Siegesfest in Daphne 165 v. Chr. mehr als ein tausend Triklinien aufgestellt haben.<sup>579</sup> Damals muß also diese Art des Speisens schon durchaus üblich gewesen sein. Der oben genannte Palast in Pella, der Philipp V. (221 bis 179) zugeschrieben wird, scheint auch bereits für die Anwendung von Triklinien zusammen mit herkömmlichen Andrones entworfen worden zu sein. Seit dieser Zeit hat die neue Art des Gemeinsam-Speisens sich rasch durchgesetzt und wurde auch bald von den Römern übernommen.

### Rhodisches Peristyl

Bei dem gesteigerten Bedürfnis nach Repräsentation lag es nahe, eine Wohnhausarchitektur zu entwerfen, die schon im Hof signalisiert, daß sich auf der Nordseite des Peristyl die besonderen Prunksäule befinden. Dazu mußten die Säulen auf dieser Seite höher ausgeführt werden, und auch die Halle mußte gegenüber den anderen Seiten im Norden eine größere Tiefe haben. Eine solche gemischte Architektur, wie sie in Rhodos schon an den klassischen Wohnhäusern vorkam, wurde »rhodisches Peristyl« genannt und war im späten Hellenismus sehr verbreitet.

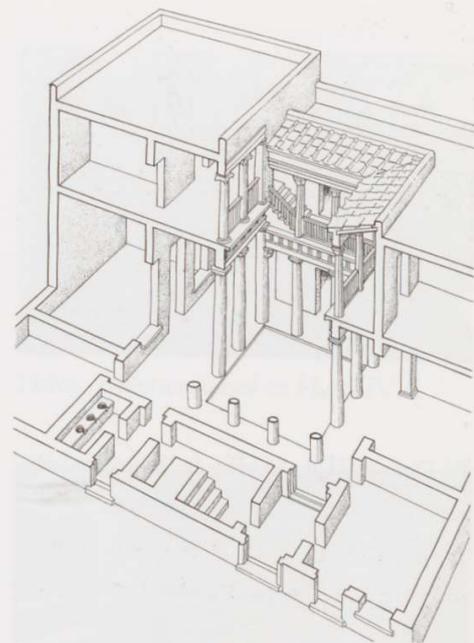
Bei Vitruv 6,7,3 heißt es von den griechischen Wohnhäusern, daß mit den großen Säulen »lautiora peristylia« in Verbindung stehen: »Diese Peristyle haben vier Säulenhallen, die an Höhe gleich sind, oder die eine, nach Süden liegende Halle wird mit höheren Säulen gebaut. Ein solches Peristyl aber, bei dem der eine Säulengang höher ist, wird rhodisch genannt.«

In Delos haben mehrere der sehr großen Häuser ein rhodisches Peristyl. Dazu gehören das Haus des Kerdon, das Haus des Dionysos und das Haus des Dreizacks. Am Haus des Dreizacks liegen Hauptraum und mosaikgeschmückte breite Vorhalle nach Westen, weil eine Orientierung nach Süden wegen des noch größeren Nachbarhauses nicht möglich war. Das Peristyl mit vier Säulen auf jeder Seite zeigt drei unterschiedliche Säulen, von denen zwei die gleiche Höhe haben. Die beiden besonders starken Säulen standen in der Mitte auf der Nordseite und sollten dem Eingang zum Prunkraum besondere Würde verleihen. Es sei darauf hingewiesen, daß beim Maskenhaus der Prunkraum wesentlich stärkere Mauern hat als die übrigen



Delos. Rhodisches Peristyl am Haus des Dreizacks

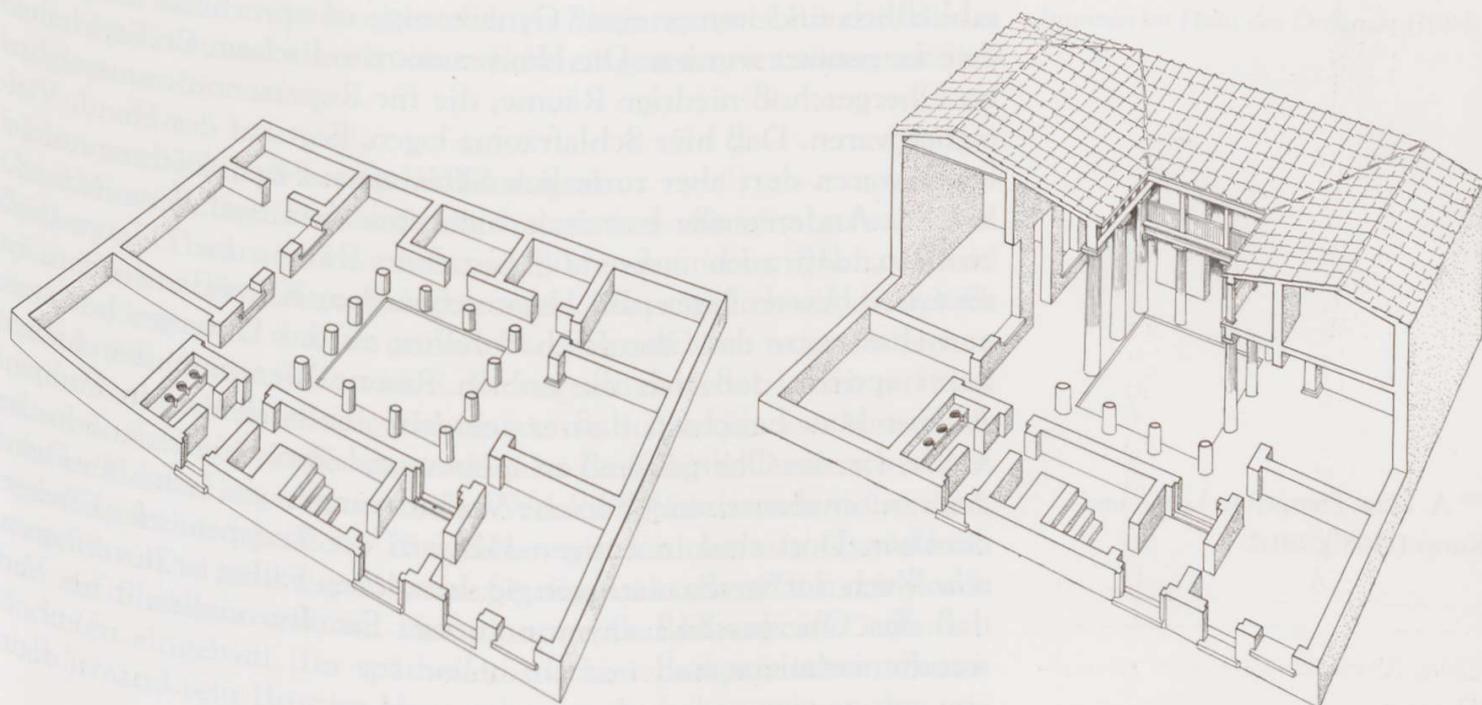
Räume. Wandstärke und Säulendicke mußten nicht immer statisch bedingt, sondern konnten auch ein Würdezeichen sein. Die dorischen Säulen des Dreizackhauses sind auf der Nordseite 5,43 m hoch,<sup>580</sup> an den übrigen Seiten 3,42 m. Die Ecksäulen der Nordseite weisen an entsprechender Stelle Konsolen auf, auf denen die Architrave der niedrigeren Säulen auflagen. Der Unterschied zwischen den Säulenhöhen macht 1,51 m aus, und es stellt sich die Frage, wie das Obergeschoß ausgesehen hat. Hans Schleif hat in einer Rekonstruktion eines delischen Hauses mit rhodischem Peristyl (mit dem das Dreizackhaus gemeint ist) die Prunkräume mit Vorhalle zweigeschossig gedacht und auch die übrigen drei Hallen und Räume bei geringerer Höhe in zwei Geschossen rekonstruiert. Er hat zwei Hausteile aneinandergeschoben und die unterschiedlichen Höhen bei den Zwischendecken und am Dach mit hölzernen Treppchen ausgeglichen. Diese dilettantische Aufrißlösung entspricht aber nicht der überzeugenden Geschlossenheit des Grundrisses. Ein Meisterarchitekt hat gerade die Berührungspunkte unterschiedlicher Niveaus im Kopf. Für das delische und rhodische Peristyl bedeutet das, daß es eine ganz einfache Lösung gegeben haben muß. Diese kann nur darin bestanden haben, daß es am Dachrand des Hofes auf allen vier Seiten eine gemeinsame Traufkante in Form eines umlaufenden ionischen Geison gab. Die Prunksäule hatten demnach kein Obergeschoß, zumal die Säulen dieser Seite und die geradezu monumentale Tür außerordentlich hoch waren; auf den anderen drei Seiten gab es ein sehr niedriges Obergeschoß. Die Höhe der Hallen betrug im Bereich der Säulen nur 1,80 m, nahm aber der Schräge des Dachs entsprechend zu. Die Zimmer waren immerhin 2,30 m hoch. Die Lage der Konsole und die Säulenhöhe waren also entscheidend für den Entwurf des Hauses. Sie waren genau so bestimmt, daß die Hallen des Obergeschosses nicht unter der minimalen Höhe blieben.



Delos. Fragliche Rekonstruktion eines Hauses mit rhodischem Peristyl mit zweigeschossigem Hauptraum und Trepptchen, die zum Zwischenboden der übrigen Räume überleiten (Schleif)

<sup>580</sup> Delos VIII, 147 mit Abb. 67.

Delos. Rekonstruktion eines Hauses mit rhodischem Peristyl (Zeichnung Arvanitis)



Die Dachlösung war denkbar einfach. Der mittlere Bereich neigte sich mit Kehlen an den Ecken zum Hof, so daß das Wasser in der großen Zisterne aufgefangen werden konnte. Die beiden anderen Flächen im Osten und im Westen waren zur Straße geneigt. Bei den großen Hausgrabungen sind weitere Säulentrommeln mit angearbeiteten Konsolen gefunden worden.<sup>581</sup> Das rhodische Peristyl, das dem großen Saal mit einer hohen Säulenfront Dominanz verleiht, war nicht selten in Delos anzutreffen.

### Obergeschosse und Doppelhäuser

Mehrfach sind die delischen Häuser mit Vitruvs Schilderung des griechischen Hauses in Zusammenhang gebracht worden.<sup>582</sup> Vitruv nennt jedoch als griechischen Typus ein sehr großes und luxuriöses Haus, wie es selbst im reichen Delos kaum existiert hat. Ein Haus aus drei Bereichen in Form von Andronitis, Gynaikonitis und Gästewohnungen müßte entsprechende Verbindungen aufweisen. Das trifft für die Insula mit dem Maskenhaus nicht zu.<sup>583</sup> Martin Kreeb hat darauf hingewiesen, daß das Haus der Kleopatra in der Spätzeit durch den Erwerb des Nachbarhauses vergrößert wurde. Das ist an Mauerdurchbrüchen erkennbar. Veränderungen durch Kauf oder Verkauf einzelner Räume oder ganzer Häuser waren in allen hellenistischen Städten an der Tagesordnung. Dennoch läßt sich nicht beobachten, daß in solchen Fällen eine Funktionsteilung erfolgte. Vitruvs Trennung von Andronitis und Gynaikonitis beruht auf Bibliotheksstudium und war für die klassische, nicht aber für die hellenistische Zeit zutreffend. Das Komödiantenhaus hat mit dem benachbarten Hofhaus zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Einheit gebildet, da die Häuser durch einen Korridor verbunden sind. Nichts spricht aber dafür, daß es sich um ein geplantes Doppelhaus handelt, wie wir es aus dem 4. Jh. kennen und wie es oben beschrieben wurde. Auch für die Obergeschosse ist nicht zu vermuten, daß sie ausschließlich und immer einer Gynaikonitis entsprechend für private Zwecke genutzt wurden. Die Häuser mit rhodischem Peristyl haben im Obergeschoß niedrige Räume, die für Repräsentation wenig geeignet waren. Daß hier Schlafräume lagen, liegt auf der Hand. Vielleicht waren dort aber zusätzlich Sklaven und Bedienstete untergebracht. Andererseits beweisen nicht nur herabgefallene Mosaikbrocken, daß auch aufwendig gestaltete Räume im Obergeschoß mancher Häuser lagen. Im Haus neben dem Komödiantenhaus ist ausnahmsweise das Obergeschoß höher als das Untergeschoß, was dafür spricht, daß sich die noblen Räume hier befunden haben. August Mau berichtet, daß es zeitweise im samnitischen Pompeji Mode war, im Obergeschoß zu speisen und über eine Galerie in das Atrium hinabzusehen.<sup>584</sup> Solche Veränderungen sind auch für Delos denkbar. Dort sind in einigen Häusern die Treppen zum Obergeschoß von der Straße aus zugänglich. In solchen Fällen ist zu vermuten, daß das Obergeschoß an eine andere Familie, vielleicht an Verwandte, vermietet war.

<sup>581</sup> Delos VIII, 142 ff.

<sup>582</sup> Delos VIII, 163 ff.; A. Rumpf, JdI 50, 1935, 1 ff.; M. Kreeb, AA 1985, 95 ff.

<sup>583</sup> M. Kreeb, AA 1985, 106.

<sup>584</sup> A. Mau, Pompeji in Leben und Kunst (1908<sup>2</sup>), 281 ff.

## Küchen, Zisternen, Kanäle und Toiletten

Die hygienischen Verhältnisse besserten sich in späthellenistischer Zeit ruckartig. Delos ist ein Beispiel dafür, daß die Athener 166 mit der Inbesitznahme der Insel die Stadt nicht einfach übernahmen, sondern Veränderungen und Verbesserungen durchführten. Dazu gehörte die Anlage eines neuen und kompletten Kanalisationssystems, an das alle Häuser angeschlossen waren. In diesem Zusammenhang wurde den Bewohnern auch der Einbau von Toiletten gesetzlich vorgeschrieben. Diese liegen in der Regel gleich neben dem Eingang und bestehen aus einem Schacht mit einem zur Straße führenden Kanal. Am Rand des Schachts befindet sich eine aufrecht gestellte Steinplatte. Auf dieser lagen meist hölzerne Sitzbretter mit den charakteristischen Löchern. Kleinste Latrinen sind zweiseitig, solche in größeren Häusern haben einen Schacht auf zwei Seiten eines schmalen Raums für bis zu zehn Personen. Wie wurde gespült? Daß kostbares Zisternenwasser benutzt wurde, ist unwahrscheinlich. Vermutlich hat man Eimer mit Meerwasser aufgestellt. Sklaven für solche Arbeit waren in Delos billig zu bekommen.

Delos hatte – wie heute die Nachbarinsel Mykonos – große Probleme mit Trinkwasser. Man war auf das Speichern von Regenwasser angewiesen. Fast alle Häuser haben große Zisternen, die im Hof in den Felsen eingetieft sind. Sie sind mit wasserdichtem Mörtel ausgekleidet und mit Steinplatten über Keilsteinbögen abgedeckt. Die Höfe sind mit Gneisplatten gepflastert oder mit einem Estrich versehen, damit das Regenwasser möglichst sauber in die Zisternen kommt. Bei den großen Häusern übernimmt oft ein mosaikgeschmückter Peristylhof die Funktion des Impluvium. Im Haus des Dreizacks ist der Brunnen mit Vorrichtung zum Hochziehen eines Eimers komplett erhalten.

Anders als in Pompeji ist an den großen Häusern in Delos ein Küchen- und Dienetrakt selten ablesbar. Beim Haus des Hermes gibt es am Ende eines langgestreckten Eingangs zwei Räume, davon einer mit Tisch und einer in einer Ecke eingemauerten tönernen Sitzbadewanne.

## Läden und Kleine-Leute-Wohnungen

Die Läden an der Theaterstraße haben fast alle eine gemeinsame Rückwand. Daran ist erkennbar, daß sie erst nachträglich, also in späthellenistischer Zeit, angelegt wurden. Ursprünglich war die Straße etwa 6 m breit, wie das für größere Verkehrsstraßen in gewachsenen Städten üblich war. Wenn im 2. Jh. zugunsten neuer Läden auf eine bis dahin breite Straße verzichtet wurde, kann das nur eine Folge grundsätzlicher Veränderungen sein. Im Lauf der hellenistischen Zeit hat der Handel zugenommen, das Warenangebot wurde vielseitiger, und viele früher häusliche Tätigkeiten wurden nun von Spezialisten ausgeführt. Das gilt beispielsweise für das Backen von Brot. In Monte Iato auf Sizilien wurde im Hof eines großen Hauses im 3. Jh. ein Backofen eingebaut. Im späthellenistischen Pompeji scheint kaum noch jemand sein Brot im Haus gebacken zu haben, wie an den vie-



Delos. Toilettenkanal in Haus IV B



Delos. Mosaikgeschmücktes Impluvium im Haus der Delphine (1984)



Delos. Rhodisches Peristyl mit Schöpfbrunnen im Haus des Dreizacks (1984)

<sup>585</sup> E. Lapalus, L'agora des Italiens, Délos XIX (1939).

len Bäckereien zu sehen ist. Diese Entwicklung zu einer komplizierten Arbeitsteilung mußte sich in einer Zunahme der Werkstätten und Läden äußern. Auf Delos, wo die meisten der neuen Bewohner Kaufleute waren, wurde die wichtige Theaterstraße in eine Ladenstraße umgewandelt; zusätzlich wurde Ende des 2. Jhs. die Agora der Italiiker gebaut.<sup>585</sup> Dort öffnen sich dreißig Läden nicht auf den großen Säulenhof, sondern nach außen auf die belebte Straße. Hier haben die Ausgräber Läden, Werkstätten und Künstlerateliers nachgewiesen. Die Obergeschosse sind nicht erhalten. Es ist aber anzunehmen, daß sich – ähnlich wie in Pompeji – dort Kleinstwohnungen für Tagelöhner befanden.